

Biogr. er. D

86

Biogr. erud.

D. 86

509



M. POLYCARPUS KUNAD
Dresdensis ad S. Crucis
Symmysta.

Bodensch. Sc. Dresd.

Der
Werkwürdige Hirten-Bang
Evangelischer Lehrer

Ward
Bey dem Eintritt
Des weyl. Hochwohl-Ehrwürdigen, Hochachtbarn
und Wohlgelahrten Herrn,

S S R R S

M. POLYCARPI

Sunads /

Wohl-meritirten Mittwochs-Predigers
und ältesten Diaconi zum Heil. Kreuz
in Dresden,

Aus dessen erwählten Leichen-Text, Psal. XXVII, 13.



Bey
Ansehnlicher Versammlung
In der Kirche zur lieben Frauen in Dresden

am 23^{ten} April. 1724.

Vorge stellt von

Valentin Ernst Söschern, D. Des Chur-Sächsischen
Ober-Consistorii Mit-Gliede und Superintendenten zu Dresden.

DRESDEN, druckt Johann Wilhelm Harpeter.

Des
Hohlseel. Herrn M. Kunads
Hinterlassenen

Herrn Söhnen,
Hgn. Töchtern,

und

Sinkigen Herrn Bruder,

überliefert diese Trauer-Predigt,
zu Dero Trost im Leiden,
und Ihres geliebtesten resp. Herrn Vaters und Bruders
grünenden Andencken,

V. E. Löscher, D.

* * *

Der Hirte geht vom Haus und von der Heerde,
Den güldnen Mund bedeckt nun Staub und Erde:
Gott tröste doch das hart betroffene Haus,
Und führe selbst die Heerde ein und aus.

Ewiger



Großiger GOTT, barmherziger Heyland,
 HERR, ich glaube, hilff mir Schwachen,
 Laß mich ja verzagen nicht,
 Du, du kanst mich stärker machen,
 Wenn mich Noth und Tod ansicht:
 Deiner Güte will ich trauen,
 Biß ich frölich werde schauen
 Dich, HERR JESU, nach der Zeit,
 In der süßen Ewigkeit.
 Ach HERR hilff uns um deiner Güte willen!

Gingang.



Jeser Tag, Geliebteste in der ewigen Liebe Gottes durch Christum, theils empfindlich-betrübte, theils christlich-mitbetrübte Zuhörer, ist einer von den Tagen in den Vorhöfen Gottes, von welchen die Schrift rühmet, daß sie besser seyn, als sonst tausend: Denn er ist nicht nur ein Ruhe- und Ehren-Tag Gottes, sondern, nach der Anweisung der alten Kirche, Dominica

2 Mise-

Misericordiaz, der besondere Denck-Tag der nimmer genug zu rühmenden Barmherzigkeit Gottes: und über diß ein Lehr- und Lebens-Tag der Evangelischen Hirten, welchen ihr grosser und bester Hirte JESUS, heute zum besonderen Lehr-Bilde vorgestellt wird. Ja ich darff auch sagen: er sey ein geistlicher Sterbe-Tag aller Hirten der Heerde Jesu. Höret, wie ihr göttliches Haupt heute redet. Ich lasse mein Leben vor die Schaaf, Joh. X, 15. O treue und wahrhaftige Worte! Der hochgelobte Heyland hat sie auf die allervollkommenste Art in das Werck gerichtet, da er gehorsam ward, an unserer Stelle, und uns zu gute, biß zum Tode am Creuz. Erkennet doch eure Schuldigkeit ihr Ehrwürdigen Unter-Hirten, und lernet, wie Jesus gewesen ist, seyn in der Welt, wie Jesus gegangen ist, gehen aus der Welt. Also folgte der auserwählte Rüst-Zeug und Knecht Jesu Paulus seinem Herren. Ich sterbe täglich, sprach er, 1. Cor. XV, 31. Unaufhörliche Arbeit, centner-schwehre Sorgen-Last, mancherley und zuweilen die äufferste Gefahr nahmen nicht nur Tag vor Tag viel von seinen Lebens-Kräfften hinweg, sondern setzten ihn auch oft so nahe zu dem Tode, daß kaum noch ein Schritt zwischen ihm und demselbigen übrig war, und er des Todes Bitterkeit im Vorschmack und Anfang vielmahl kosten mußte, wie er es dort, 2. Cor. XI, 23. sq. gleichsam an den Fingern herzehlet. Alle treue Lehrer, wenn sie gleich noch lange nicht an diesen Helden des Sohnes Davids reichen, erinnern sich heute ihrer allgemeinen Schuldigkeit, daß sie freylich auch ihre Lebens-Kräfte vor die ihnen anvertraute Heerde verzehren, und keine Gefahr scheuen sollen, wenn es die Noth ihrer Seelen-Kinder erfordert; Aber daß sie auch insonderheit als Fürbilde der Heerde der Welt und sich selber täglich absterben sollen, denn also wird ihnen jenes leichter werden und gewisser erfolgen. Doch zu beyden brauchen sie hauptsächlich Misericordias Domini, die grosse und herzliche Barmherzigkeit ihres Gottes in Christo Jesu.

Lasset uns heute ein besonderes Lehr-Wort unsers grossen Erbarmers hören, mit welchem er den Hirten und Schaffen den herrlichsten Unterricht mittheilet: wir finden es Joh. X, 4. Wenn ich meine Schaaf geruffen habe, so gehe ich für ihnen her. Eines Lehrers erste Pflicht ist Ruffen, durch das gepredigte Wort der Wahrheit die himmlische Berufung jederman vorhalten, und die Menschen zu dem ewigen Gut, zu ihrem höchsten Glück einladen. Der getreue Heyland hat dieses auf das allervollkommenste gethan; Kommt her zu mir, sprach er, alle, Matth. XI, 28. Er war ja kommen die Sünder zur Busse zu ruffen,
Matth.

Matth. IX, 13. Und hiermit hat er alle Lehrer angewiesen, ihre Stimme zu erheben, immerfort zurufen und zu verkündigen, diß ist der Weg denselben gehet. Aber auf diese erste und nächste Pflicht der guten Hirten folget eine andre: Der den Schaafen geruffen hat gehet für ihnen her. Wie geschicht dieses? Einmahl durch das beständige bey aller Gelegenheit verrichtete Bekänntniß der Wahrheit, die er gepredigt hat, womit er geruffen hat. So hat der Erb-Hirte unsrer Seelen selbst für Pilato bezeuget ein gut Bekänntniß, 1. Tim. VI, 12. So gieng er für seinen Schaafen her. Es geschicht ferner durch einen heiligen mit der guten Lehre löblich übereinstimmenden Wandel: und wer ist hierinnen reiner und fruchtbarer gewesen als IESUS? Es geschicht durch ein williges und gedultiges Leiden in der von Gottes Hand zugeschickten Trübsal: Also gieng unser gute Hirte, wie ein gedultiges Lamm dahin, so wohl vor die Schaafe ihnen zum Heyl, als auch für den Schaafen, ihnen zum nachdrücklichen Exempel der Gedult. Es geschicht endlich durch einen seeligen Tod: Also gieng IESUS zum Vater, und machte uns den sonst so bittern und erschrecklichen Weg süß und heilsam. Kurz, als er seine Schaafe geruffen hatte, als er sein Prophetisches Lehr-Amte in Person übernommen und geführt hatte / ließ er denen Menschen überall ein Exempel, daß sie nachfolgen sollten seinen Fußstapffen, 1. Petr. II, 21.

Diese herrliche Lection gehet uns unwürdige Unter-Hirten des HERRN IESU sonderlich an. Wir sind beruffen andere Menschen zu ruffen, mit reiner und heilsamer Lehre; aber auch für ihnen herzugehen mit erbaulichen Leben und Sterben. Das sagt ein Tag dem andern, ja ein jeder Tag unsers Amtes und sonderlich der heutige saget uns dieses sehr deutlich und kräftig. Wer nun unter uns den Sinn Christi hat, wer sich und der Welt abzusterben gelernet hat, der läßt sich durch dieses Wort und grosse Exempel ermuntern zu neuem Fleiß und Treue: Er läßt sich auch dadurch treulich demüthigen zu bußfertiger Erkänntniß seines Unvermögens, seiner Fehler, seiner vielfältigen Versündigungen. Dencket doch, meine Brüder, an die Wichtigkeit eures Berufes, und saget von Herzen: Ach wer ist hierzu tüchtig? wer erweist hier alle gute Treue, allen erfordernten Fleiß? Der beste unter uns muß sich seiner Schwachheit rühmen, und da IESUS ausruft, ich bin ein guter Hirte, zu frieden seyn, wenn er nur Philopœmen, (*) einer so gern

A 2

ein

(*) PHILOPOEMEN (der gern ein guter Hirte wäre, und die guten Hirten liebet) war der berühmte Feld-Oberste der Achæer, dessen Leben Plutarchus fleißig beschrieben. Er hat in seiner Jugend die Philosophie mit herrlichem Fortgang getrieben, und hernach aus Noth vor sein in Gefahr stehendes Vaterland Schild und

ein rechter Hirte seyn wolte, heisset; gleichwie von des Weltweisen Pythagoras Zeiten an die gelehrten Griechen nicht mehr Weise, sondern Philosophi, die sich bemüheten weise zu seyn, genennet wurden. Ach last uns insgesammt den HERRN ansehen, daß er über diesen Punct, über das vollkommene Vorhergehen für unsern Schaafen, nicht mit uns in das Gericht gehen wolle. In diesem Hirten-Tage erbeten wir billig die Barmherzigkeit des langmüthigen GOTTES, Misericordias Domini, und sagen mit rechter Demuth: HERR, deine Barmherzigkeit laß uns wiederfahren, deine Hülffe nach deinem Worte, Psal. CXIX, 77.

Solche Barmherzigkeit des HERRN müssen wir mit allen Schaafen der Heerde JESU sonderlich suchen in unserm letzten Gang, in dem bitterm Todtes-Gang. Ende gut, alles gut; können wir uns als gute Hirten im Leben nicht angeben, dahin wir doch ernstlich trachten sollen, so ist es doch nicht verlohren, wenn wir noch als gute Schäflein JESU, in ungeheuchelter Bußfertigkeit und wahren Glauben sterben. Ach HERR, erzeuge uns diese allernothwendigste Barmherzigkeit wenn unser Stündlein kömmt, laß uns vor unsern Zuhörern durch einen seligen Todt hergehen, daß sie unser Ende anschauen und unserm Glauben nachfolgen mögen.

Mein GOTT, ich bitt durch Christi Blut,
Mach doch mit meinem Ende gut.

Und diese Barmherzigkeit GOTTES wird auch seines Theils erfahren haben der weiland Hoch-Wohl-Ehrwürdige, Hochachtbare und Wohlgelahrte Herr M. Polycarpus Kunad, viele Jahre lang rühmlich-bekannter Mittwochs-Prediger und Diaconus zum Heil. Kreuz allhier, als ihn der HERR über Leben und Tod vor wenig Wochen aus dieser Vergänglichkeits Reich abgefördert hat. Der Hirte Israhel, der über Cherubim sisset, hat durch denselben allhier so lange Zeit her seine Schaaf geruffen; Nun ist die Stunde kommen, da der in seinem Amte unermüdete Hirte hat für seinen Schaafen durch den letzten Gang vorher gehen müssen. Er liebte in seinem Leben die Worte Gideons, Judic. VII, 17. Wie ich thue, so thut auch ihr, als Vorbilds-Worte auf den grossen Hirten der Schaaf und auf dessen allervollkommenstes Lebens- und Sterbens-Exempel, ja er hat verlan-

und Degen ergriffen, und es so weit gebracht, daß er Prætor, oder Oberhaupt und Feld-Herr, nicht nur in seiner Vater-Stadt, sondern auch im ganzen Lande der Achæer ward. Polybius und Livius machen viel Ruhmens von ihm.

verlanget, daß solcher Zuruff bey der Erklärung seines Leichen-
Textes sonderlich möchte gebraucht werden. Sehet, Geliebteste,
JESUS hat ihn gewürdiget, ihm in seiner Sterbens-Woche zu folgen;
Eben in den Tagen, da wir predigen und betrachten, wie unser
süßester Erlöser hingegangen ist unter der Last seines Kreuzes, zum
schmerzlichen Tod, eben da der Char-Freytag, der Todes-Tag
JESU anbrechen sollte, ward er abgefordert aus dieser Zeit. D
lasset uns doch mit Ihm denken und sagen: wie JESUS that, so
thun auch wir, ja wir folgen auch als Schäflein JESU, denen Leh-
rern, die er uns vorgesezt hat, willig nach, wir sterben täglich.
Er läst die Lehrer, wenn sie uns auff seinen Befehl und in seinem
Nahmen geruffen haben, vor uns hergehen, daß wir ihre Leichen
Christlich zur Erde bringen können; Ach so gebe er doch nach seiner
ewigen Güte, daß wir ihrem Worte und Lehre unauffhörlich nach-
folgen,

Und ja dabey verharren fest,
Biß daß die Seel aus ihrem Nest
Wird in den Himmel fahren.

Ich wünsche hierbey von Herzen, daß wir diesem im Leben
so beliebten Lehrer durch eine Christliche Leichen-Procession nach al-
ten rühmlichen Gebrauch, (der leider zu einem betrübteten Zeichen
über die Kirche JESU, ungeacht aller wiederholten treuen Ermah-
nungen der Diener Christi, ganz und gar, biß auff die wenige Ar-
me, aus der Gewohnheit kömmt und hinfällt) den letzten Liebes-
Dienst erweisen und seiner Leiche hätten folgen mögen. O wie
fein und lieblich, wie erbaulich ist es, wenn eine Christliche Ge-
meinde ihren Lehrer durch Zahlreiche Folge also hilfft zu Grabe
bringen, wenn die Schaaffe auch also ihrem Hirten nachgehen!
Ach daß man solche Zeichen der Religion bey diesen irreligiösen
Zeiten, da sie immer nöthiger werden wollen, nicht wegfallen liesse,
und diesen ubralten Beweis der Gemeinschaft der Heiligen nicht
so gering hielte! Aber die Umstände haben es dießmahl nicht
leiden wollen. Ey so lasset uns doch das vornehmste und beste
Theil der Leichen-Folge nicht vergessen, nemlich die andächtige und
erbauliche Betrachtung des Göttlichen Wortes, die besondere Be-
reitung zu einem seligen Ende, und die Nachahmung des Selig-
Verstorbenen in allen den guten und löblichen Stücken, darinnen
er als ein Licht auff Gottes Leuchter uns fürgeleuchtet hat. Das
soll in dieser Stunde unsere Arbeit in dem HERRN seyn. Ach
seine Barmherzigkeit sey dabey über uns, wie wir auff
ihn hoffen; und es in dem Gebete des Glaubens nach der voll-
kommensten Vorschrift JESU jezt suchen wollen.

B

Leichen-

Zeichen = Text.

Pfal. XXVII, 13.

Ich glaube aber doch, daß
ich sehen werde das Gute
des Herrn im Lande der
Lebendigen.

Besonderer Eingang.



Dieser ist auch hingegangen: So pflegen wir, Geliebteste in unserm Herrn, Andächtige, theils Leidtragende, theils mitleidige Herzen, zu sagen, wenn wir von dem noch frischen Todes-Fall eines Bekänten reden; * und wir bedencken selten, was wir damit sagen. Der Verstand dieser Worte wäre gering, wenn wir das hingehen bloß von dem letzten Todes-Schritt verstehen wolten; Nein, die eigentliche Meinung ist, der Verstorbene, dessen ganzes Leben ein Gang zu der Ewigkeit war, habe nun seinen Lauff in der Zeit vollbracht, und wenn derselbige gut gewesen, so werde der letzte Schritt es noch verbessert und ein recht gutes Ende gemacht haben. Wie uns nun das Andencken eines Verstorbenen beschäftiget, so sollen wir immerzu auff den vorhergehenden Lebens-Gang nach seinem Stande und Beruffe mit sehen, und uns daraus in unserm Lebens-Lauff erbauen oder bessern. Sonderlich soll es geschehen bey dem Tode der Lehrer und Prediger: Denn ihr Gang ist nächst ihrer Lehre der Betrachtung sonderlich werth. Laßt uns hiervon ein Wort des
grossen

* So brauchten Cicero und andre Alte die Redens-Arten, abire, excedere e vita: abiit ad Deos Hercules, Cato sic abiit e vita.

grossen Lehrers Jeremia hören, welcher sich zu Gott wendet, und also redet: Ich bin darum nicht von dir geflohen, mein Hirte; So habe ich Menschen-Sage nicht begehret, was ich geprediget habe, das ist recht für dir. Sey du mir nur nicht schrecklich, meine Zuversicht in der Noth, Jerem. XVII, 16. 17. Er redet den grossen Hirten der Schaaffe an, dessen Unter-Hirte und Schäßlein er war, und bezeugt, daß er denselben in seinem Gang stets für Augen habe, und sich keine Widerwärtigkeit, sonderlich auch den Spott der Welt-Kinder, da sie sagen: Wo ist des HErrn Wort? Lieber laß her gehen, nicht irren lassen, seinen Amts- und Heiligungs-Lauff fortzusetzen; Das heist: Ich bin darum nicht von dir geflohen. Jeremias war ja kein Niedling, der den Wolff, den Spötter und Verfolger, siehet, und fliehet davon, dergleichen uns im heutigen Evangelio gezeiget wird, sondern ein treuer Wächter, so bey seinen grund-bösen Zeiten, da fast niemand mehr etwas auff Gottes Wort halten wolte, mit lehren, warnen und ermahnen beständig anhielt, und mit Grund sagen konte:

**Ich weiche nicht zurücke,
Und steh in meiner Noth.**

Gottes Knechte im Lehr-Amte müssen mit Jeremia allzeit für und nie hinter sich gehen, vielweniger fliehen. Es liegt ihnen ob insonderheit vier merckwürdige Schritte zu thun. Der erste ist der Schritt der ungescheueten Bekänntniß der Göttlichen Wahrheit, sie müssen davon reden, wenn es auch niemand hören wolte, wenn es gleich jederman verachtete: Der andre ist der Schritt der Verantwortung, wenn die Göttliche Wahrheit angegriffen wird, denn da ist es am wenigsten Zeit zu fliehen, sondern man muß den Feinden unter die Augen gehen; Der dritte Schritt ist ein solches Verhalten im Thun und Lassen, im Leben und Leiden, das der vorge-tragenen Lehre gemäß sey: und der vierdte bestehet in einem getrosten Wagen dessen, was zur Ehre Gottes und der Seelen Heyl nöthig ist, wie es Joseph von Arimathia wagte, hingieng und um den Leib Jesu bat, Marc. XV, 43. Diese vier Schritte hat Jeremias also gethan, daß er mit der Wahrheit hat sagen können: Ich habe den Lauff vollendet, ich habe Glauben gehalten. 2. Tim. IV, 7.

Laßt uns sein Bekänntniß genauer ansehen, und von Wort zu Wort betrachten/ denn es ist's werth. Mein Hirte, spricht er/

mit einer Glaubens-vollen Zuwendung zu GOTT, ich bin nicht von dir geflohen; Denn er redet den Erz-Hirten, 1. Petr. V, 4. den rechten guten Hirten, das Haupt aller Propheten, den Sohn Gottes, an. Doch im Grund-Text lautet es genauer also: Als einer, der nach dir weyden, (der unter dir und nach deiner Fürschrift das Hirten-Amte führen soll) bin ich nicht geflohen, ich habe solches mein Amte nicht verlassen.* Aber es ist in der That eben derselbe Verstand: Auch der Lehrer muß den Messiam als seinen Hirten erkennen und ihm folgen. Des Welt-Gelehrten Grotii Auslegung, ich habe nach dem Hirten-Amte nicht getrachtet, oder mich in dasselbe voreylich gedrungen, ist dem Grund-Text zuwider.** Ich bin nicht geflohen, sagt er. Das Wort פָּנָה im Hebräischen Text zeigt eine sehr enlige Flucht an, da man alles stehen und liegen läßt, wie diejenige beschrieben wird, so über die ersten Christen plötzlich kommen sollte, Matth. XXIV, 16. sq. Jeremias hatte sich ja eine Zeitlang gewehret, und den Propheten-Beruff, weil er jung war, so bald nicht annehmen wollen; Aber hernach blieb er als ein guter Streiter beständig in seinem Posten, und wies dem Feinde nicht den Rücken, sondern sein getrostes Angesicht; Er stund mit Paulo biß auff diesen Tag, und zeugete beyde den Kleinen und den Grossen, Act. XXVI, 22.

Jeremias fährt fort seinen Amtes-Gang also zu beschreiben: So habe ich Menschen-Sage nie begehret. Er will so viel sagen: Ich stehe nicht nur in meinem Beruff allzeit getrost, sondern ich gehe auch immer weiter, thue einen Schritt nach dem andern fort, durch dick und dünn, durch Kreuz und Trübsal, ob ich wohl darüber die guten Tage, welche das menschliche Herz suchet, verliehre. Etliche Gelehrte*** weichen hier von Lutheri Auslegung, die mit den Griechischen und andern alten Auslegungen übereinstimmt, völlig ab, und übersetzen es also; Die ganz
franche,

* Coccejus giebt es etwas undeutlich, non fugi a pascente post te; Seb. Schmidius hingegen besser, non præcipitavi, quin essem pascens post te.

** Die Hällische Bibel-Anmerkungen des Hn. D. Michaëlis fallen auch ohne Noth auff diesen Verstand, und beziehen sich auff den vorhergehenden 10den Vers, welcher doch gar nicht anzeigt, daß man dem Propheten vorgeworffen hätte, ob habe er sich in sein Amte ingeriret. Jedoch fallen sie bald auff eine andere Erklärung; Ich habe nicht mehr gethan mit Lehren und Warnen, als ein Hirte thun soll.

*** Zum Er. Seb. Schmidius, welcher übersetzet diem desperatum non exoptavi illis, welchen die Hällischen Anmerkungen beyfallen.

francfe, und incurable böse Zeit, die noch über Juda kommen soll, und davon ich weissagen muß, habe ich ja nicht begehret, oder ich habe gewißlich keinen Gefallen daran, daß ich solches grosse Unglück nach Gottes Willen verkündigen muß. Aber man hat nicht genugsame Ursach zu dieser Aenderung. Der Mensch, welcher seinem edlen Ursprung nach **וְיָנִין** ein von Gott auserlesenes Theil der rothglänzenden besten und gesündesten Erde heist, wird auch nach dem Fall von der angeerbten Sünden-Kranckheit **וְיָנִין**, der miserable Krancke genennet, (*) dessen Kranckheit vornemlich auch in der bösen Lust, und Begierde nach wohlüstigen und commoden Tagen bestehet. Nun dieselbe sind im Predig-Amte nicht zu finden, insonderheit bey den Umständen, in denen sich Jeremias befand: Er mußte ja wohl mit Paulo sagen, (dem er sonst überaus gleich ist,) **hoffen wir allein in diesem Leben, (in den Menschen-Tagen/ und was dieselbe betrifft,) auf Christum, (daß er uns gute Tage nach unsern francken Appetit schaffen solle,) so sind wir die elendesten unter allen Menschen, 1. Cor. XV, 19.** Insonderheit konte sich der redliche Jeremias nicht schmeicheln mit dem applausu, Ruhm und Erhebung der Menschen, welche sonst denjenigen, so öffentlich vor das Volk treten, und für jedermans Augen arbeiten müssen, und vornemlich den Rednern, eine besondere Erquickung, und fast ein neues Leben mittheilen. (**) Vielmehr war er ein spöttisches Liedlein der damahligen Welt worden, Thren. III, 14. 63. Er wußte überdiß, daß die wohlüstigen Menschen-Tage nur allerley leibliche und geistliche Kranckheiten vermehren; Darumb lebte er lieber nach des HErrn Willen in seinem Amte hart für seinem Gott.

Indessen schreitet er getrost fort in den Wegen seines Berufs, und siehet vor allen Dingen auf Gott, dessen sein führendes Amt war: **Das weißt du, spricht er zu dem grossen Jehovah: Was ich geprediget habe/ das ist recht für dir.** Er nennet das vornehmste und bekannteste Stück seiner Amts-Wege und Berichtigungen, **was ich geprediget habe;** nach dem Grund-Text, **וְיָנִין** das

(*) **וְיָנִין** und **וְיָנִין**, welches letzte Wort im Grund-Text stehet, sind zwar in den Puncten unterschieden, aber sie kommen nicht nur von einem Saamen-Wort **וְיָנִין** her, welches die Bedeutung hat, mit Mängeln, Gebrechen und Schwachheiten beladen seyn, wie die verba aucta **וְיָנִין** und **וְיָנִין** zeigen, daher auch die Weibs-Personen, an welchen man diese Beschaffenheit eher, als an dem männlichen Geschlechte siehet, **וְיָנִין** heißen; sondern gedachte beyde Wörter, haben auch einerley Form.

(**) So erklären Hieronymus und Lyranus die Menschen-Tage.

das Aufthun, der Aufgang meiner Lippen, fast mit eben der Demuth, wie sich Johannes der Täufer eine Stimme in der Wüsten heisset. Doch der hohe und erhabene Gott demüthiget sich unser wegen selbst also/ daß er sein heiliges Wort nennet das, so aus Gottes Munde gehet, Deut. VIII, 3. Aber von diesen seinen Predigten, bey derer Ausführung er wahrhaftig einher gieng in der Krafft des Herrn Herr/ spricht er getrost: sie sagen recht für Gott, im Hebräischen/ sie sind für seinen Angesichtern, als etwas, das dahin gehöret/ das richtig und anständig ist. Denn er predigte das Wort, als Gottes Wort / 1. Petr. IV, 11. er verfälschte es nicht, sondern aus Lauterkeit/ und als aus Gott für Gott redete er in dem Messia, 2. Cor. II, 17.

Jedennoch vergiffet er bey solcher seiner Amts- und Glaubens-Freudigkeit der heiligen Buß-Furcht nicht, sondern betet täglich auf seinen Wegen: Sey du mir nur nicht schrecklich, meine Zuversicht in der Noth. Er will sagen: in meinem Hirten-Amte werde ich manche Gefahr erfahren müssen; Vor dem Wolff will ich mich nicht, wie ein Wiedling, fürchten, wenn ich ihn sehe, sondern ihm getrost entgegen gehen, wenn du, mein allmächtiger Principal, bey mir bist; wo du aber, o mein HERR und mein Gott, von mir weichen, oder wohl gar wider mich seyn woltest, so würde mich allzugrosse Furcht und Schrecken überfallen und umgeben. Bist du vor mich, wofür solte mir grauen? Aber wenn du mich in Versuchung führen woltest, so würde mir Herz und Muth entfallen. Doch du bleibest meine Zuversicht, sonderlich in meinem Hirten-Amte, bey meinem Hirten-Gang.

Auf dich will ich vertrauen/
In meiner schwehren Zeit,
Es kan mich nicht gereuen,
Gott wendet alles Leid.

Und eben dahin ist der vorhabende Leichen-Text gerichtet, in welchem David vornehmlich allen Hirten und Lehrern, hernach der ganzen Gemeinde der Gläubigen, die heilsame Krafft in das Herz spricht, welche nöthig ist den Gang des Berufes, durch so mancherley Gefahr, bis zur Himmels-Thüre fortzusetzen. Er ziehet es um unsrer Schwachheit willen alles aufs kürzeste zusammen, und stellet uns alles mit zwey getrostten Schritten vor, die wir nur zu lernen

nen

nen, und immer fort zu setzen haben, sic movebimus & promovebimus, so wird es uns gelingen, daß wir unsern Lauff vollenden, und Glauben halten. Sie werden deutlich benennet in dem bekanten Luther-Lied über das Gebet Christi,

**Im Glauben fest und wohl gerüst,
Und durch den Heiligen Geist (in der Hoffnung)
getrost.**

Betrachtet also, meine in Christo Geliebtesten,

Den merckwürdigen Hirten-Gang Evangelischer Lehrer:

Sie gehen, nach Davids Fürbild und Vorschrift, einher

- I. **Im Glauben fest,**
- II. **In der Hoffnung getrost.**

Ach HErr, meine Zuversicht, von deinem gnädigen Darreichen kommt, was die Zunge gutes redet, mit deinen himmlischen Augen der Weisheit, Liebe und Treue, muß unser Gang geleitet, und gefördert werden. Ich weiß, daß du mir nicht wirst schrecklich seyn, meine Zuversicht in der Noth, und Arbeit. O treuer Gott, erhalte uns jezo alle in den Schritten wahrer Andacht, in dem Gang heiliger und heilsamer Betrachtung. Eytle mir bezustehen, HErr meine Hülffe!

Abhandlung.

Hr Geliebtesten in dem HErrn Jesu. Es hat der Liebliche des HErrn, der angenehme David, nicht nur in der Krone und Purpur, womit ihn Gott auf eine wundervolle Art geschmücket hatte, als ein grosser Amtmann des Reiches Gottes, als ein Stern erster Größe in dem Macht-Reiche geleuchtet/ sondern auch als ein hochbegabter Prophet Gottes, der von der Krafft des Glaubens an seinem Nahmen sonderlich versichert war, 2. Sam. XXIII,

XXIII, 1. gar herrlich und nachdrücklich geredet. In seinen Psalmen überwiegt der Character eines grossen Wunder-Lehrers die Königliche höchste Würde, und so treffen wir ihn auch in diesem Leichen-Texte an, nemlich als einen Propheten des HERRN, der mit besondern Amts- und Heiligungs-Gaben ausgerüstet war. Wenn er uns vorspielet / durch des heiligen Geistes Eingeben: Ich glaube aber doch, daß ich sehen werde das Gute des HERRN im Lande der Lebendigen, so haben wir uns dabey zuförderst vorzustellen / wie er den merckwürdigen Hirten-Gang, den Gang der Evangelischen Lehrer selbst verrichtet, als ein vortrefflicher Vorgänger, dem wir getrost folgen sollen. Darum betrachtet, meine Theuersten,

I.

Wie dieser Gang angetreten werde im Glauben fest, oder mit wahrer Glaubens-Gewisheit. Ich glaube aber doch, saget unser Prophet im Königlichen Talar: O wie gläubig! o wie feste und versichert lautet dieses! Er redet ja recht als ein Prophet des HERRN / dessen Gang gewiß ist in Gottes Wort, Psal. CXIX, 113. als ein Lehrer / der wie Paulus weiß an wen er glaubet und gewiß ist, 1. Tim. I, 12. Zwar die Welt-gesinn-ten-Ausleger, welche mit der heiligen Schrift umgehen wie die Soldaten mit Christi Kleidern unter dem Creuze, wollen dieses nicht zulassen, und sehen unsern Text vielmehr als ein ungewisses, schlechtes und zweifelhaftes Wort an: Er soll nichts mehr sagen, als daß David wünsche zu glauben, oder eine weitläufftige Bedingung setze, er möge, und werde etwan glauben, und was des Stümpelns und Hümpelns solcher schlechten Organisten (*) mehr ist. Nun läugnen wir nicht, daß unser Text in der heiligen Sprache schwerer laute, als ihn der seel. Lutherus übersetzt hat, als welchem Gott die Gnade gegeben, den Sinn des heiligen Geistes überall lauter, herrschaft und recht gut teutsch auszudrücken. Aber wir müssen uns jenes nicht irren lassen, sondern um desto fleißiger in der Schrift forschen, und mit den Knechten der Patriarchen nach der Quelle des lebendigen Wassers graben. Zu der obgedachten Un-

gewiß-

(*) Der theuerste Lehrer pflegte zu sagen, es wären die ungeschickten Ausleger und ungegründeten Theologi gleich einem unerfahrenen Organisten, welcher wenn er über das Orgel-Berck kommt, herum tappet, den rechten Clavem oder tangentem suchet, und spricht, bist du es? bist du es?

gewißheit haben sonderlich die Jüdischen Ausleger, als Wolcken ohne Wasser, viel bengetragen: Abenefra, einer der wißigsten unter ihnen, und David Kimchi, der den Ruhm des fleißigsten Auslegers unter seinem Volcke hat, sahen unsern Text bloß an, als einen Anhang des vorhergehenden Versiculs, in welchem David klagt, daß seine Feinde ihn überwältigen wolten, und sonderlich, daß falsche Zeugen wider ihn aufstünden, und ihm unrecht thäten, oder seine gute und gerechte Sache gänzlich niederschlagen, und ihm alle Hülffe und Rettung benehmen würden, wenn er nicht gläubete, das Heyl Gottes im Lande der Lebendigen zu sehen: Wo dieses nicht sein Trost wäre, so möchte er nur sein Grabe-Lied anstimmen, denn es wäre aus mit ihm. Allein es ist wider des heiligen Geistes Schreib-Art, einen ganzen biblischen Vers, welchen er so fleißig mit besondern Unterschieds-Zeichen hat von den andern abtheilen lassen, zum blossen Anhang machen, da doch ein jeder Versicul seinen eigenen Verstand hat, wenn er allein genommen wird, und sonderlich in den Psalmen Davids jeder Vers, so zurechen, ein besonders Reich ist, das seine Könige, Fürsten und Unterthanen, ja über diß gleichsam einen Schalt-König und Stadthalter über den ersten Theil des Versiculs erkennet. (*) Der neuere Jude Manasse ben Israël, welcher unter den Kindern seines Volcks seit 140 Jahren vor den Gelehrtesten gehalten wird, erkläret unsern Text Bundsch-weise, oprative, also: Ach daß ich doch glauben möchte, daß ich das Gute des HERRN im Lande der Lebendigen sehen würde! Das Hebräische Wörtgen נחמ , welches zuweilen könnte übersetzt werden, utinam, ach daß doch! hat er allein in die Augen gefasset / darnach soll sich alles richten; Aber das ist eine übermäßige und ungerechte Forderung, ja der Verstand wird dergestalt verfälschet, daß der liebe David aus einem gläubigen Bekenner zum Zweifler gemacht wird, der sich wie die Meeres-Woge treiben läßet, da er doch im Glaubē gebetet und nicht gezweifelt hat, Jac. 1, 6. Er ruffte Gott freylich um des Glaubens Krafft, Vermehrung und Beständigkeit an, wie andre Kinder Gottes, aber er stund auch würcklich im Glauben. Andre Ausleger, sonderlich der alte Jude R. Salomo Jarchi, sehen unsern Text als einen unvollkommenen Vers an, dessen zwenxter Theil ermangele / und übersetzen ihn also: Wenn ich nicht gläubte, daß ich

D das

(*) Ich ziele auf die Accentuation, und sonderlich auf die Metricam, über welche sich auch die Welt-Gelehrten als über ein Werk des Göttlichen Fingers verwundern müssen, wenn sie es nur recht und fleißig ansehen.

das Gute des HERRN im Lande der Lebendigen sehen würde. Hier soll David abbrechen/ und was er nicht gesagt hat/ das soll der Leser erfüllen, etwan mit den Worten, so wäre ich vergangen in meinem Elend, Psal. CXIX, 92. so wäre ich geistlich und leiblich verlohren gewesen, u. s. f. (*) Auch die berühmte Lehrer, Sebastianus Schmidius, Geyerus, ingleichen die Zürcher, Engelländer, Pagninus, Vatablus, Clarius, Arias Montanus, Tirinus, Pineda, Muis, Coccejus, Grotius &c. haben sich diese Auslegung gefallen lassen, welche sich darauf gründet, daß das erste Wort unsers Texts נִלְכֵּי öftters durch nisi, wenn nicht, so fern nicht, übersetzt wird. Ich kan aber dieser Auslegung nicht beypflichten, da erstlich solches ungewöhnlich, und demnach ohne dringende Noth nicht zuzulassen ist, ferner die Krafft der letzten Worte unsers Psalmes solches nicht leidet; denn wer andre vermahnet getrost und unverzagt zu seyn, v. 13. der muß sich auch also erklären, und ihnen mit guten Exempeln vorgehen; Ja endlich ist eine bessere und sichere Auslegung vorhanden, bey welcher wir billig bleiben. Es haben die Verfasser der alten Griechischen Bibel, der Syrische, Arabische und Aethiopische Übersetzer, derjenige so die alte Lateinische Bibel zu stand gebracht, ingleichen Augustinus und andere Väter, Cajetanus, Mariana, Molanus, Mercerus, die Weimarischen Ausleger und andere unsern Text/ wie Lutherus, schlechterdings übersetzt/ ich glaube aber doch, und hiermit halten wir es. Es muß uns selbst das streitige Wort נִלְכֵּי zur Befestigung dienen, welches nach seinem Ursprung und Gestalt (forma grammatica) (***) bedeutet,

(*) Ja etliche meinen gar, daß David in Zorn gegen seine Feinde die Worte abbrechen, wie der Virgilische Neptunus. quos ego; so erklärt es Munsterus, Hammondus, und Ainsworth: Welches wohl die schlechteste Auslegung ist. Viele aber unter den oben angeführten Auslegern, welche das lule mit nisi übersetzen, meinen es gut, und sehen unsre Worte an, als aus heiligen Glaubens-Affect abgebrochen.

(**) Es ist der wahren Hebräischen Grammatic zuwider, wenn Buxtorfius, Coccejus, Gussenius und andere sagen נִלְכֵּי sey aus נִלְכֵּי und נִלְכֵּי zusammen gesetzt, da würde auch ein ganz falscher Verstand heraus kommen, o daß doch nicht! Sondern Lule stammet her von dem verlohrenen Saam-Wort לֵלֵי welches mag bedeutet haben, etwas auf besondere und wunderbare nachdrückliche und merckliche Art wenden: Daher kommt das לֵלֵי oder im plurali לֵלֵי eine Schnecken-Wendel-Treppe, die den Gang des Hinaufsteigenden wunderlich und kunstreich wendet: ingleichen לֵלֵי oder in plurali לֵלֵי Schleiffen der Bänder die sonderlich und künstlich durch einander gezogen sind. Unser נִלְכֵּי hat wegen seiner besondern Form, und weil der nachdrückliche Buchstabe נִ ihm als ein Anhang dienen muß, eine merckwürdige Emphasis. Das Lateinische veruntamen kommt ihm nahe, aber es reicht noch nicht hinan. Es

tet, daß eine gar schwehre, gefährliche und verwirrte Sache dennoch ausgewickelt und in die rechte Form gebracht sey; Das heist, wie es Lutherus gar herrlich gegeben hat / **aber doch**. Wir finden dieses Wort also in der Verantwortung Jacobs gegen den harten Laban, Genes. XXXI, 42. da er also redet, לולא אלהי אבי הירא לי aber doch allein und vornehmlich der GOTT meines Vaters hat sich meiner angenommen, wider dich, o Laban, denn, כי, du lieffest mich sonst arm und leer ziehen. (*) Demnach hat der liebe GOTTes-Mann Lutherus unsern Text wohl übersetzt, ich glaube aber doch. Ich, der wohlgeprüffte und treulich gedemüthigte David, ich, der versuchte, aber nicht verlassene Sohn Isai, ich der vor vielen Menschen zum Wunder der besondern göttlichen Führung gemachte Stamm-Vater des künfftigen Welt-Heylandes.

Mit dem Wörtlein **aber doch** stellet der König seinen äußerlichen und innerlichen Zustand vor: Derselbe war verwirret und mißlich, doch nicht verlohren und verzweiffelt. Was das **aber**, so zu sagen, verderbet / das machet das **DOCH** wieder gut. David hatte grosse und vielfältige Feinde und Widersacher, die an ihn wolten sein Fleisch zu fressen, v. 2. er war dabey verlassen, auch selbst von Vater und Mutter, v. 10. sonderlich ward er von Verräthern und falscher Zeugen geängstiget, die ihm Unrecht ohne Scheu thaten, wie er gleich für unserm Text, v. 12. klaget. Bey der Menge und Bosheit seiner leiblichen Feinde gedachte er sonder Zweifel auch an die Geistlichen: Sein Geist wird dem Sinn und Verstand nach mit dem, der in uns Christen wohnet, gesungen haben:

Die Welt, Teufel, Sünd und Hölle,
Unser eigen Fleisch und Blut,
Plagen stets hier unsre Seele/
Lassen uns bey keinem Muth.

Da fand sich nun ein trauriger Convent: David mußte mit seinem Sohn und HERRN klagen: **Mich aber hasset die Welt,**
D 2 Joh.

Es ist als sagte man: Nun GOTT Lob, das wendet sich, das Lied gehet nun aus einem andern Thon! aber doch nimmt die böse Sache einen guten Ausgang Guffertius in seinem Commentar. de lingua Hebr. p. 434. thut wieder seine guten principia, wenn er Lulim und Luloch durch Löcher erkläret: und Pine-da, welcher über unsern Text gar zweiffelhaftig geschrieben, recte per *attamen* redditur h. l., si probetur *ṛō Lule valere attamen*, würde es nunmehr, wie ich verhoffe, näher geben.

(*) Zuweilen leidet es wohl der Text, daß לולא durch nisi übersetzt werde, als Gen. XLIII, 10. Psal. XCV, 17. aber nothwendig ist es nicht.

Joh. VII, 7. er muste seuffzen / ich werde aber sehr geplaget, Pf. CXVI, 10. Und mit diesem traurigen aber wendet sich; Der Liebliche Gottes ermannet sich, und tritt auf seine Füße, ja er thut den gewissen Schritt, ich glaube aber doch. Sind der Feinde viel, so ist Gottes Krafft in meiner Schwachheit desto mächtiger: Sie haben mich oft gedrenget von meiner Jugend auf, aber sie haben mich nicht übermocht/ Pfal. CXXIX, 2. Und hier stellet sich das fröhliche doch ein / welches gar schön anzeigt, wie sich der König erhohle, ja wie er als ein Prophet Gottes im Glauben fest stehe und gehe. Eben wie er dort saget; Aber doch sprach ich, ich muß das leiden, die rechte Hand des Höchsten kan alles wenden, Pfal. LXXVII, 11. Dennoch bleib ich stets an dir, denn du hältst mich mit deiner rechten Hand, Pfal. LXXIII, 23. O glückselige Noth, die einen Knecht Gottes dahin bringet, daß er sich aufmachtet, im Glauben fortschreitet und saget; Ich hoffe aber darauf/ mein GOTT/ daß du so gnädig bist, mein Herz freuet sich, daß du so gerne hilffest, Pfal. XIII, 6. Die alten Israeliten (*) haben das Wort אֲבָרָה, aber doch, mit so vielen starcken Puncten alhier versehen/ so viel es Buchstaben hat, welche oben über denselben gleichsam leuchten, gleich wie Gott in der Finsterniß und Trübsal unser Licht, von oben, unsre Leuchte in der Höhe seyn will. Ein jeder dieser Puncte könnte uns etwas besonders vorstellen, z. E. der erste Davids vielfältige Noth/ die er aber mit dem einen, das Noth thut, im Glauben überwunden hat, der andere die Grösse seines Elendes / die er aber mit der grossen Glaubens- Krafft ertragen hat/ der dritte den Verzug Göttlicher Hülffe, die doch endlich zu seinem Trost erschienen, der vierdte die wunderliche und dem Fleisch und Blut unbegreifliche Art zu helfen/ womit GOTT doch unsern David erhalten hat. Der dritte Buchstabe hat zwey Puncte über sich, und verdoppelt die Krafft des in GOTT gefasteten Herzens.

Wir

(*) Es sind zwar diese Puncte ein Theil der Masoretischen Arbeit, die nicht allenthalben vor vollkommen zu achten; Aber je fleißiger man dieselbige ansiehet, je mehr wird man überzeuget, daß sie ihrem Haupt-Wercke nach nicht ein Gemächte der verblendeten Juden, nach Christi Tod, sondern eine Sammlung von dem Fleische besserer und älterer Juden sey. Siehe mein Buch de Causis L. Ebr. Lib. III. cap. I.

Wir gehen fort: Den Mann haben wir gesehen, welcher seinen Evangelischen Hirten-Gang so fest im Glauben antritt. Aber was thut er? Lasset ihn selbst antworten: Ich glaube. O du lieber Gottes-Mann, sagst du uns nichts von deinem Thun, von deiner Tapfferkeit, Liebe zum Recht, erwiesener Hülffe an den Armen, von deiner Verläugnung der Welt und dein selbst, von deinem Gehorsam gegen GOTT, und anderen löblichen Tugenden? Nein, der König vergisset jeso dieses alles, als wäre es dahinden; der Geist Gottes hat ihn also gelehret: Glaube nur, Marc. V, 36. Jedoch irre sich niemand, und meyne, Davids Glaube sey leer von guten Wercken, und todt in ihm selber gewesen. Nein, er war geschäftig genug, wie Lutherus saget, und thut dasjenige, wovon er nicht redet. Denn David blieb gerne im Hause des HERRN, und besuchte den Tempel, v. 4. er opfferte GOTT Lob, v. 6. er ließ sich leiten auf den Wegen Gottes, und auf richtiger Bahn, v. 11. wie wir solches alles in unserm 27sten Psalm lesen. Aber jeso stehet dieses alles zurück unter den Dingen, welche die unnützen Knechte zu thun schuldig sind, und der Glaube tritt allein herfür: Ich glaube aber doch. Es braucht der Glaubens-Held David die ganz gewöhnliche richtige Redens-Art *אֲנִי בֵּאֵן*, welche des Glaubens rechte Gestalt ordentlich ausdrückt. Dieses Wort zeigt so viel an: ich habe geglaubet, glaube auch noch, und bleibe beständig im Glauben, habe auch den festen Vorsatz im Glauben bis an mein Ende zu beharren. Ich verhalte mich also, ich lasse mich in solcher von meinem Heyland mir erworbenen, und von dem Heiligen Geist mir geschenckten Beschaffenheit finden, (*) daß ich gestüzet und erhalten werde von meinem GOTT, und mich auf ihn lehne, Cant. VIII, 5. daß ich auf ihn geworffen bin von Mutter-Leibe an, Psal. XXII, 11. daß ich von ihm mich nehren und erhalten lasse, wie ein Kind, dem man das Essen bereiten und in den Mund geben muß, wie die Elenden, so nach dem HERRN fragen, essen und satt werden, Psal. XXII, 27. daß ich mich von ihm als meinen Vormund vertreten und versorgen lasse, der die Seinigen nicht Wäysen lässet, Jo. XIV, 18. Denn alles dieses bringt das Wort *אֲנִי בֵּאֵן*, davon unser Gebets- und Glaubens-Amen herkommt, mit sich. Ein herrliches Wort, welches durch die unaussprechliche Gnade Gottes dem grossen Macht-Worte Gottes, Fiat, es werde, fast ähnlich ist: Denn wenn wir von Herzen sagen, ich glaube, so geschichts: Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.

(*) Siehe meine Schrift de Causis Linguae Ebr. p. 388.

glaubet, Marc. IX, 29. O eine noch weit herrlichere Sache! Denn der Glaube ist Gottes Werk, eine Krafft aus der Ewigkeit, ein unüberwindliches Vermögen. Wir glauben nach der Wirkung der mächtigen Stärke Gottes, Eph. 1, 19. Solches hat David für andern erfahren, als dessen Glaube theils sonderlich bewehret, theils mit ungemeinen Gaben von Gott ausgerüstet worden. Er glaubte, darum redete er, Ps. CXVI, 10. Er glaubte/ darum bezwang er Königreiche, würckte Gerechtigkeit, erlangte die Verheißung und verstopfte der Löwen Mägen, Hebr. XI, 32. 33. Davids Glaube hat in seinen jungen Jahren herrlich geblühet, da er sich im Namen des Herrn an den fürchterlichen Spötter und Großsprecher Goliath wagte, da er alle Gefahr bey dem grimmigen Saul, und so viel Elend in seinem Exilio erduldetete und überwand: Davids Glaube hat in seinem männlichen Alter Früchte getragen, da er bey seinem beschwerlichen Regiment von Feinden und Freunden, ja selbst von seinen Kindern ertragen und überstehen mußte. Davids Glaube hat in seinem hohen Alter gereiffet, da er den Arm Gottes Kindern und Kindes-Kindern erzehlte, alles zu dem grossen Tempel-Bau zuschickte. Dieser Gottes-Mann hat seinen Glauben insonderheit als ein Prophet und grosser Lehrer bewiesen/ als der Mann, der versichert war von dem Messia; davon zeuget sein letztes Glaubens-Lied, 2. Sam. XXIII, 2. sqq. ingleichen sein Leib-Lied voller Glauben, der 18de Psalm, der darum zweymahl in der Schrift stehet, und viele andre. Wahrhaftig er war im Glauben fest und wohl gerüst: Denn das ist ja der erste Schritt, welchen Evangelische Prediger mit ihm thun, und also ihren Hirten-Gang anheben: Sie thun gewisse Tritte, Ebr. XII, 13. sie sind an Beinen gestiefelt, und fertig zu treiben das Evangelium des Friedens, Eph. VI, 14. Es muß sich bey ihnen finden des Glaubens richtige Wissenschaft, und zwar in höheren Grad als bey andern, weil sie von Jugend auf die Heil. Schrift gelernet haben: sie müssen ausgerüstet seyn mit göttlicher Überzeugung, damit sie Gottes Wort reden können als Gottes Wort, und andermächtig lehren, auch den Widersprechern den Mund stopffen: sie müssen mit heiligen Vertrauen begabet seyn, damit sie in so vielen Gefährlichkeiten ihres Amtes allzeit ihre Zuversicht setzen auf den
 Herrn

Herrn Herrn. Kurz/ sie müssen (*) mit Stephano seyn voll Glaubens und Kräfte desselben. Und wo sich dieses findet/ da darff man einen Boas suchen, der nicht ruhet biß er das Gute ausrichte, da ist gewiß ein lebendiges, ein recht thätiges und geschäftiges Werk, wie Lutherus den Glauben beschreibet: Da gehet der Gläubige einher in der Krafft des Herrn Herrn, und verkündiget sein Heyl: Da lernen die Zuhörer den Weg Gottes recht, und gewöhnen sich nicht nur feste zu stehen, daß sie von keinem Winde falscher Lehre können gewieget und bewegt werden, sondern auch auf dem richtigen Wege in guten Wercken fort zu schreiten. Will man sie auf einer Seite verführen, daß sie einem andern nacheylen, und z. E. dem Römischen Papste blinden Gehorsam schwehren sollen/ so bekennen sie mit ihren Lehrern getrost: ich glaube aber doch, daß nur einer sey unser Meister, nemlich Christus, Matth. XXIII, 8. Will man sie zur Lincken durch die stolze Vernunft und hersch-süchtige Philosophie verführen, so sagen sie: Ich glaube aber doch, daß ich gefangen nehmen müsse alles Vernünfteln unter den Gehorsam des Glaubens, 2. Cor. X, 5. oder will man sie auf den Geist der Schwärmer weisen, und mit süßen Träumen locken, so antworten sie: Ich glaube aber doch, daß Gottes geschriebenes Prophetisches Wort fester sey, und ich thue wohl, daß ich darauf achte, und was ihm zuwider, oder darzu gesetzt ist, fahren lasse. Will man sie endlich durch böse Exempel und ärgerliches Gespräch auf die breite Sünden-Bahn führen, so ist ihr Entschluß abermahl fertig: Ich glaube aber doch, daß die Pforte enge sey, und der Weg schmal, der zum Leben führet, hingegen die Pforte weit und der Weg breit, der zur Verdammniß abführet, Matth. VII, 13. 14. Es bleibt dabey/ der Glaube ist das rechte Circul-Instrument, womit Gottes Geist unsern Circul des Christen-Lauffs, des Hingangs zum ewigen Leben ziehet: So fest er mit dem einen Fuß in den Mittel-Punct des Heyls in Christi uns erworbener Gerechtigkeit bey reiner Lehre stehet, so fleißig gehet

E 2

(*) Ich kan nimmermehr willigen in den Rath derer, so den Gladder-Geistern gewogen sind, die *debita moralia* und *essentialia* confundiren, und keinen sonst Orthodoxen Lehrer vor Gottes Werkzeug halten wollen, wo er nicht einen erbaulichen Wandel führet. Ein Lehrer soll allerdings also gefasset seyn; ist ers nicht, so kan er freylich kein *subiectum analogicum gratiae ministerialis* seyn, aber er ist dennoch ein *subiectum ἀνόμαλον*, wie auch sonst manche Gottlose die eine gute Wissenschaft und zuweilen *motus pios* haben als Gottes Gabe.

gehet der andre Fuß seinen Gang de virtute in virtutem, von einer Tugend zu der andern, (*) ja auch de veritate in veritatem, weil der Geist der Wahrheit immer besser in alle Wahrheit leitet. Jener alte Lehrer sagt darum sehr köstlich: Dux hujus vitæ fides est. (**). Der Glaube ist der rechte Anführer des wahren Christen-Lebens, er lehret auf dem guten Wege fortschreiten im Glauben fest und wohl gerüst.

Was glaubet aber David und mit ihm der Evangelische Lehrer, der seinen merckwürdigen Hirten-Gang so getrost gehet? Gewiß alle Worte Gottes, alle von dem Heiligen Geist geoffenbahrte Wahrheiten; aber insonderheit die Lehre von dem Guten des HERRN, das wir im Lande der Lebendigen sehen werden: So lauten seine deutlichen Worte: Ich glaube, daß ich sehen werde das Gute des HERRN im Lande der Lebendigen. Das sind gewisse und wahrhaftige Worte eines Mannes dem die Augen geöffnet sind zu sehen, der versichert ist von dem Messia, und von seinem ewigen Heyl. O du theurer Gottes-Mann, wie nachdrücklich, wie reich und vollständig redest du! Das Gute des HERRN יְהוָה טוב nimmt alles zusammen, was GOTT bereitet hat denen, die ihn lieben/ alles Gute, was wir haben an Christo JESU, wie der Apostel nachdrücklich redet, allen geistlichen Seegen in himmlischen Gütern, alles was der seligmachende Glaube ergreift und genießet. O was vor eine Menge des Guten! O was vor eine reiche Quelle, daraus Gnade um Gnade, daraus ein Gutes nach dem andern zu nehmen ist! Ob nun wohl die göttlichen Wohlthaten, so uns GOTT in seinem Macht-Reiche erzeiget, auch nach dem ewigen Gute als ihrem Ursprung schmecken, wie denn David auch in diesem Stück mit guten Seegen überschüttet wurde, Psal. XXI, 4. Ob wohl insonderheit die uns von GOTT bestimmten Gnaden-Mittel, Stiftungen und Einsetzungen, gut sind, als von welchen man sagen muß: was er ordnet, das ist loblich und herrlich, Psal. CXI, 3. Wie denn David dieses Guten ist reichlich theilhaftig worden, indem ihm als einem Schäflein der Herde Gottes/ da er im Hause des HERRN immerdar blieb/ Gutes und Barmherzigkeit folgten sein Lebenlang, Psal. XXIII, 6. So wird doch in unsern Text nicht davon geredet, sondern von den Früchten des Heyls, die aus den Gnaden-Mitteln entstehen, und
ewig

(*) Ist Thomæ Adams seines Gleichniß, im ersten Theil seiner Schriften, p. 59.

(**) Petrus Chryfologus Serm. CX. in med.

ewig bestehen, wenn alle zeitliche Güter, wenn auch die Gnaden-Mittel aufhören. David hatte manches in der Welt gesehen, auch Gutes unter vielem Bösen, er hatte die schönen Gottes-Dienste des HERRN fleißig beschauet, in denenselben hatte er mit Jacob Gott durch den Glauben gesehen, und nun verließ er sich auch darauf, daß er das Gute des HERRN sehen werde, d. i. daß er Gnade, Heyl, geistliches Leben, Freude und Trost immer besser erblicken, ja ewiglich genießen werde. Und dieses ist allerdings die rechte heilsame Ordnung, die der himmlische Vater uns zu gute gesetzt hat. Wir müssen anfänglich auf Gottes Wort sehen, und mercken, alsdenn sehen wir das Licht Gottes, lumen medii, und von diesem Licht soll man in seiner Art allerdings sagen / er sahe das Licht, daß es gut war, Gen. 1, 4. Vermittelt desselben sehen wir hernach das Licht in dem Licht, Psal. XXXVI, 10. das ist, Gott in und aus seinem Worte, Jesum, das ewige Gnaden-Licht. Hier auf muß denn folgen, daß, so wir den HERRN gesehen haben, unsre Seele geneset, und wir auch das Gute des HERRN sehen, hier zwar noch unvollkommen und mangelhaft. Etliche Ausleger wollen durch dieses Gute des HERRN nur dasjenige verstehen, was der liebe David in diesem Leben zu Jerusalem genossen: Da denn Grotius, (der kleinste im Himmelreich der sichtbaren Kirche, ob ihn wohl die Welt wegen seines herrlichen Ingenii vor den größten ausgiebt) nach seiner Art, mehr auf das Zeitliche, als Geistliche fällt; Die besten und meisten aber, als Origenes, Athanasius, Didymus, Augustinus, Lutherus und unzählliche andre, ja selbst der Chaldäische Paraphrastes, und der Jude Kimchi erklären es von dem ewigen Leben, von der himmlischen Freude und Herrlichkeit. Doch ist es nicht übel gethan, wenn einige, z. E. Coccejus, die geistlichen und himmlischen Güter zusammen nehmen, wie sie denn auch von Gott also zusammen gefüget sind, daß sie nicht sollen geschieden werden. David der Liebliche des HERRN, glaubt freylich, daß er auch in der Gnaden-Zeit die Früchte und Güter des Heyls immer schöner, lauterer und reichlicher sehen und genießen werde, daß er selbst den Vorschmack des ewigen Lebens in seinem mannigfaltigen Creutz, bey anhaltender Gebets-Andacht, empfinden und erblicken werde, ja er konte wahrhaftig zu Gott sprechen:

Wenn ich in Nöthen bet und sing,
 So wird mein Herz recht guter Ding,
 Dein Geist bezeugt, daß solches frey
 Des ewgen Lebens Vorschmack sey.

§

Weil

Weil er aber des Landes der Lebendigen, als des eigentlichen Sitzes, allwo das Gute des Herrn zu finden sey, gedencket, so ist der Wort-Verstand kein anderer, als dieser: ich glaube und hoffe im Glauben selig zu werden, ich getröste mich bey meinem beschwerlichen und gefährlichen Hirten-Gang der ewigen Freude und Herrlichkeit, gegen welche meine Trübsal zeitlich und leicht ist: Ich warte der Krone der Gerechtigkeit, welche der gerechte Richter mir an jenem Tage geben wird, 2. Tim. IV, 8. Ich halte mich an den ewigen Trost, den Gott durch den Messiam giebt, und an die gute Hoffnung durch Gnade, 2. Thessal. II, 16.

Wer wolte also zweiffeln, daß die Gläubigen des Alten Testaments die Lehre von der ewigen Seeligkeit, von dem Erbtheil der Heiligen im himmlischen Lichte solten gelernet und verstanden haben? Nur die Feinde der ewigen Majestät Christi, und die ihres Theils sind, gerathen auf diesen Irrweg. Wir aber glauben mit der Gemeinde Christi, daß unsre Väter unter dem Gesetz die Haupt-Summa des Evangelii allerdings gehabt, und in göttlicher Erleuchtung erkannt haben. Wenn sie der Güte, des Guten, des Segens Gottes sich getrösteten, so sahen sie allerdings durch alles, was zu dieser Zeit gehöret, in die Ewigkeit, auf die Gnade, so da waltet in Ewigkeit, Psal. CXVII, 2. Darum glauben wir gleicher massen, wie auch sie, selig zu werden, und wissen, daß wann sie nur in diesem Leben auf Christum gehoffet hätten, so sey ihr Glaube nebst der Hoffnung ganz nichtig gewesen.

Ihr Geliebte in dem Geliebten, der wahre Glaube, welcher uns stärcket, kräftiget, gründet, auf den Reinen hält, und zum geistlichen Gang allenthalben hilfft, hat vielerley objecta, (Gegenstände,) welche allseits gut sind. Sein gemeines object ist das Wort Gottes, das gütige Wort: und solches, mit allen darinn geoffenbahrten Wahrheiten, ergreift, hat und hält er als ein Mittel des Heyls, (sub ratione organi) als die silberne Schaale, darinnen ihm so viel güldene Aepffel angebothen und dargereicht werden. Sein besonderer Gegenstand (objectum principale proprium,) ist die Mittlers-Gnade und Hülffe Jesu Christi: Ein über alle massen herrliches Gut! Hier ergreift er hauptsächlich, und als den Grund seines Heyls und alles Guten, die Gerechtigkeit Christi, seines Heylandes Genugthuung und Verdienst, dessen völligen Gehorsam. Er ergreift auch dessen heilende, siegende, bessernde und aus allem Ubel heraus reißende Krafft, wie solche zur Ordnung des Heyls gehöret/ nöthig und hoch nützlich ist. **D wie viel**

viel Gutes haben wir hier an und in Christo JESU! Philem. V, 6. Der Glaube ergreift, hat und gebrauchet ferner als seinen im effect und Wirkung genossenen Gegenstand, (objectum consecutivum) die Vergebung der Sünden, Gottes Liebe und gnädige Zuneigung, die Kindschaft und Freundschaft des Allerhöchsten, das Zeugniß des Heiligen Geistes u. s. f. Das was vor eine Menge des Guten! Nicht minder im völligen Schluß, (finaliter) das Hehl der Seelen, das geistliche und ewige Leben, das himmlische Erbe, die unaufhörliche Freude und Herrlichkeit. Ach mein Gott/ wie groß ist deine Güte, die du verborgen hast, (in dem Glaubens-Leben / im wahren Christenthum) denen die dich fürchten, und die du erzeigest denen, die für den Leuten auf dich trauen! Psal. XXXI, 20. Wie theuer ist deine so mannigfaltige Güte, o Gott! Psal. XXXVI, 8. Aus dem Guten, das der Glaube hat, als sein wahres object, entstehen gute Gedancken, Worte und Wercke, heilige habitus und Tugenden, ein recht guter Sinn und Art, als Früchte des Glaubens: (*) das ist ja unser Gutes Philem. V, 14. aber nicht dasjenige, welches der Glaube als sein Object genießet, sondern darinne er sich übet: es geschicht hier im Lande der Todten, im Jammerthal, da jenes Gute, womit sich David tröstete, im Lande der Lebendigen gesehen wird. Und in so weit ist es allerdings nöthig, die Gottseligkeit von des Glaubens Wesen und dessen Object zu unterscheiden, welches aber im geringsten keine Trennung derselben verursachen muß. Der Glaube mit dem, was er als seinen eigenen Gegenstand hat und hält, macht allein den Hirten- und Christen-Gang gewiß/ welchen die Pietät ferner zieren muß in allen Stücken, Tit. II, 10. Unser Gutes und das Gute des Herrn gehören ja zusammen, bleiben aber dennoch, wie Nacht und Tag, wie Erde und Himmel unterschieden. Ach Werthe Evangelische Gemeinde, halte über diesem nöthigen Unterscheid, der unsre liebe

§ 2

Vor-

(*) Des berühmten Herrn D. J. Musæi Meinung, quod fides salvifica importet in voluntate piam affectionem erga Deum &c. kan demnach von der Evangelischen Kirche nicht angenommen werden, und ist also zu betauern, daß er sie in seinem Tractat de Ecclesia, Parte I. Disp. I. §. 22. da er von der forma fidei redet, also vorgetragen; Daher ihm auch ein Zenaischer Doctor Theologiae, Herr D. Hebenstreit, disfalls widersprochen hat, in seinem System. Parte III. p. 610. 611. Fides und Pietas gehören zusammen, aber die Pietät gehöret nicht zur Form und Wesen des Glaubens, sie bleibt bloß eine Frucht und Zeichen des Glaubens. Daß man dieses überall beherrigte, so würden die unglückseligen Pietistischen Streitigkeiten bald ein gutes Ende gewinnen.

Vorfahren so viel gekostet hat, und laß dir diese theure Beylage nicht nehmen, oder das Ziel von jemanden verrücken.

Zu dem Guten des HERRN gehöret nun / Geliebteste in unserm HERRN und Heyland, nach unserm Text, eigentlich und hauptsächlich das ewige Leben, ja selbst die zur Erfüllung desselben erforderete unaufhörliche Freude und Herrlichkeit. Diese glaubet David, zur rechten Zeit, wenn sein Ende kommen würde, zu sehen, und GOTT darinnen zu schauen von Angesicht, in ewiger Freud und seeligem Licht. Wenn er seinen Fuß voll Glaubens in mancherley Trübsaal fortsetzte, so dachte und sunge er bey sich:

Ach ich habe schon erblicket

Diese grosse Herrlichkeit:

Jetzt werd ich schön geschmücket

Mit dem weissen Ehren-Kleid,

Mit der güldnen Gnaden-Krone

Steh ich da für GOTTES Throne,

Schau solche Freude an,

Die kein Ende nehmen kan.

Er hüpfte mit Freuden und jauchzete ganz frölich, über das himmlische Freuden-Reich:

O wie schön! wie königlich!

Auf die Freude freu ich mich.

Gewiß im Alten Testament hat der Glaube der Heiligen ihnen auch die ewige Herrlichkeit vorgestellt, und sie haben diese Wonne, die einmahl über ihrem Haupte seyn würde, auch gesehen; denn wir müssen durch eben den allerheiligsten Glauben selig werden, mit welchen es diesen unsern Vätern gelungen ist. Können wir von der ewigen Freude mehr reden als sie, weil sie uns auch der Zeit nach näher ist, und weil die Art der Offenbarung, die wir geniessen, viel heller ist, so ist und bleibet es doch irrig, wenn die Socinianer und Arminianer das Gute des HERRN im Lande der Lebendigen, welches die Alten und rechtschaffenen Israeliten sahen, nur in diese Zeit, in dieses Leben setzen, und vorgeben, das zukünftige Heyl der ewigen Herrlichkeit sey jenen unbekannt gewesen: denn so hätten sie nur in diesem Leben an den Messiam geglaubet, und wären also die elendesten unter allen Menschen geblieben, 1. Cor. XV, 19. sie hätten das geistliche Leben, welches

welches nicht nur eine Wurzel des ewigen, sondern in gewissen und richtig eingeschränkten Verstande (*) das ewige Leben selbst ist, nicht gehabt: das sey ferne!

Merckwürdig ist auch in unsern Davidischen Worten die im Grund-Text befindliche Redens-Art: Ich werde sehen in dem Guten, oder in das Gute hinein sehen, רָאָה; Denn der Glaube bleibt nicht von ferne stehen, sondern waget es und tritt hinzu zu dem Gnaden-Stuhl, er schauet getrost in die Geheimnisse und Gnaden-Schätze Gottes/ in welche die Engel gelüftet hinein zu schauen. Er schauet durch in das vollkommene Wort der Freyheit, und beharret drinnen, Jac. 1, 25. Hiermit aber wird angezeigt, theils die angenehme Vergnügung, welche ein gläubiges Kind Gottes in allem Guten des HERRN, sonderlich in seinen geistlichen Wohlthaten, empfindet, da es truncken wird von den reichen Gütern seines Hauses, und mit Wohlust geträncket wird, wie mit einem Strohm; theils der würckliche, beständigste und seelige Genuß solcher Güter, in welche die gläubige Seele hinein gesetzt wird, und darinne wendet, wie ein Schäflein auf der schönsten Wiese, da tausend angenehme Blumen nebst dem frischen Grase, um dasselbe herum stehen, daß sie sagen muß:

Alle Trost und alle Freude

Kommt mit dir HERR JESU Christ,

Dein Ergeßen ist die Weide,

Da man sich recht fröhlich ist.

Wohl dem Lehrer und Unter-Hirten, der in seiner Glaubens-Ubung es dahin gebracht hat, daß er selbst in dem Guten des HERRN wendet, und Gnade um Gnade aus der Fülle JESU nimmt, dem wird es nicht mangeln an allerley geistlichen guten Gaben, die er mit Paulo seinen Zuhörern mittheilen kan.

Hier fragts sich billig, wie der Glaube zukünftige Dinge zu seinem Gegenstand haben könne, da es sonst seines Amtes ist, das gegenwärtige Gut zu ergreifen, und ihm auch die zukünftige Dinge gegenwärtig werden müssen, wie Jesaias im Glauben sprach, siehe eine Jungfrau ist schwanger, Jes. VII, 14. ja sie sind für dem Glauben, als wären sie längst geschehen/ das LEMM GOTTES ist ihm erwürget von Anfang der Welt,

Ⓞ

Apoc.

(*) Huc pertinent cautelæ in controversia de salute hujus vitæ a nostri suppeditatæ ac evictæ.

Apoc. XIII, 8. Hingegen in unserm Text wird das Gute des HERRN weit hinaus geschoben / ich glaube doch, daß ich es noch sehen werde, spricht David / und tröstet sich also der zukünftigen Herrlichkeit, die GOTT geben wird. Meine Theuersten, laßt euch solches nicht befremden. Diese allerhöchste GOTTES Gabe, der seeligmachende Glaube, hat freylich im Grund des Heyls, und wie er für GOTT stehet, alles Gute des HERRN schon gegenwärtig, und wendet sich in demselben: Denn in GOTT, den er wahrhaftig hat durch Christum, hat er auch schon alles, was ihn ewig erfreuen soll. Aber, weil der Glaube auch in die Ordnung des Heyls gehöret, und sich den Umständen der Zeit, u. s. f. noch unterworfen siehet, so hat er auch mit den zukünftigen Dingen, so fern sie zukünftig sind, zu schaffen, und solches wegen seiner genaueren Verbindung mit der Hoffnung. (*) Diese edle Christen-Tugend erhebet der Glaube aus ihrem sonst niedrigen Stande, macht sie getrost, und voller göttlicher Kraft. Hinwiederum richtet er sich auch nach ihr, und machet sich selbst, so zu reden, schwächer, daß sie mit einander auf dem Wege und in der Ordnung des Heyls fortkommen können. Welches Paulus also ausdrucket: **Wir sind schon selig, doch in der Hoffnung,** Rom. VIII, 24. Sehet hier den rechten Gang eines Christen, da Glaube und Liebe gleichsam die zwei Füße sind, womit er fortschreitet: Der Glaube als der rechte Fuß / tritt zuerst fest und freudig zu: **wir sind schon selig;** alsdenn kommt die Hoffnung / als der schwächere Fuß nach: **doch in der Hoffnung.** Diese siehet manches Gute des HERRN noch nicht, sondern muß desselben, sonderlich der grossen Himmels-Freude / noch erwarten: wie kan man das hoffen, was man siehet? sagt Paulus bald auf den vorigen Spruch / v. 24. 25. und der Glaube siehet doch dieses alles gegenwärtig, was der Hoffnung so weit entfernet zu seyn deuchtet. Ach getreuer GOTT, laß meinen Gang also gewiß seyn nach deinem Wort, Psal. CXIX, 133. daß ich in Gedult deiner Hülffe, deines Trostes, deiner Erquickung erwarte, und doch durch meinen allerheiligsten Glauben, von aller Ungewißheit, welche der Hoffnung anlebet, befreyet sey: Es müsse allemahl in meinem Herzen heissen: **Ich glaube aber doch.**

Nun

(*) Fides considerat futura ut Deo & sibi praesentia, quando per se agit; quando autem cum spe operatur fides, tum easdem res considerat tanquam nobis futuras, & nondum praesentes.

Nun eben dieses giebt uns der andere Haupt-Theil unsrer Predigt, besonders und ausführlicher zu bedencken; Denn der merckwürdige Hirten-Gang Evangelischer Prediger ist II. in der Hoffnung getrost. Solches zeigen des Königs Worte/ ich werde es sehen, (das Gute des HErrn) im Lande der Lebendigen. Wir nehmen mit Grund darzu den folgenden Vers, als ein rechtes Responsorium und Antiphon unsers Textes: Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn. So wird der im Glauben angefangene Schritt mit der Hoffnung/ oder in Hoffnungs-voller Freudigkeit, fortgesetzt. Laßt uns, Geliebteste, hiebey unsre Andacht auf zwey Puncte richten: Erstlich auf das Werck, oder den Schritt der Hoffnung und auf dessen Art, hernach auf den Nutzen und die seelige Frucht desselben. Von dem ersten zeugen ja die Worte unsers Textes: Ich werde sehen im Lande der Lebendigen, denn sie gehen auf das Künfftige, womit die Hoffnung, als mit ihrem eignen Gegenstand beschäftigt ist. (*) Gleichwie der Glaube, als eine Wurzel des ewigen Lebens, nach der Art der unermesslichen Ewigkeit, alles gegenwärtig machet: Also giebt sich die Hoffnung, des Glaubens treue Gefährdin, willig darein, daß wir den Umständen der Zeit nach das meiste und größte Gute noch als künfftig erwarten müssen, und stärcket sich in dem HErrn also: er wird gewißlich kommen und nicht verziehen, ich werde es noch mit allen Augen sehen, in der That erfahren und geniessen; wie sich Hiob darauf bezog in seinem güldenen Cordiali, meine Augen werden den Goel sehen. Unser Gott-Geliebter David hatte so manche Verheissunge von dem HErrn durch den Mund Samuels und anderer Propheten, ja der HErr der Heerscharen hatte unmittelbar mit ihm geredet, und ihm versprochen, sein Gott zu bleiben, und ihm zeitlich und ewig Gutes zu thun: Dessen getröstete sich nun Davids Hoffnungs-voller Sinn und sprach: Gott ist meine Hoffnung, er ist mein Hort, meine Hülffe, und mein Schutz, daß ich nicht fallen werde, Psal. LXII, 6. 7. Er erhob Herz, Hand und Mund also zu dem, der ihm geredet hatte: Du bist meine Zuversicht, HERR HERR, meine Hoffnung von meiner Jugend an,

G 2

Psal.

(*) Augustinus, in *Enchiridio* cap. VIII, Spes non nisi bonarum rerum est nec nisi futurarum,

Pfal. LXXI, 5. Die allermeisten Psalmen Davids sind voll von solchen Bekännissen, die einem wohlgefasten Leser das Herz kräftig stärken; ja den Ruhm der Hoffnung, den wir alle bis ans Ende fest behalten sollen, Ebr. III, 6. hat wohl keiner unter den Sterblichen höher gebracht, als David, daß er billich der Hoffnungs-Vater heißen möchte, wie Abraham der Glaubens-Vater genennet wird. Seine freudige Erklärung / ich werde sehen, lautet, als ob er zum Grund legte das bekannte Wort / qui credit, videbit, wer glaubet, soll endlich schauen, was er geglaubet hat: auf das geheime Glaubens-Sehen, soll ein offenbares Sehen auf allerley Art und mit allen Kräften des Gemüthes und Leibes folgen: Die Glaubens- und Hoffnungs-Kinder sollen endlich / auf bessere Art / als jene / sagen: wir haben es erlangt, wir habens erlebt, Thren. II, 16.

Lasset uns hier, meine Werthesten in Jesu, den Himmel-grossen Unterscheid der Christlichen und weltlichen oder fleischlichen Hoffnung lernen. Diese hat mit vergänglichlichen Dingen zu thun, und hält sich an das Eitle, darum verwelet sie auch mit den flüchtigen Blumen, womit sie sich labet. Hingegen die seelige Hoffnung der Kinder Gottes gründet sich auf das Wort das gewiß ist, sie hoffet zuvörderst und hauptsächlich auf das geistliche und ewige Heyl, und nebst diesen erwartet sie, als etwas, so uns zufallen soll, auch die leibliche Hülffe und allerley Wohlthaten. Ein Hoffnungs-voller Christ hoffet auch darauf, daß Gott im Zeitlichen so gütig ist / sein Herz freuet sich, daß er so gerne hilfft: Er sagt / wie David: Auf Gott hoffet mein Herz, und mir ist geholffen, Pfal. XXVII, 8. Wenn nun Hoffen und Harren die Welt-Kinder insgemein zu Narren machet und schändlich aufsetzet, so mercke auch hier mein Herz, was vor ein Unterschied sey, unter dem, der Gott dienet, und der ihm nicht dienet. Deine Hoffnung, wenn sie auf den Glauben gegründet ist, wenn du mit dem Gottes-Freunde David auf Gottes Wort hoffest, Pfalm. CXXX, 5. wird dich weise und verständig machen: sie läßt nicht zu schanden werden, Rom. V, 4. Nur fasse dieses zugleich / daß, gleichwie der Christen Hoffnung auf das Wort und den Glauben gegründet ist, also müsse sie auch allerley wahre Christen-Tugenden und Früchte des Glaubens um sich haben. Wo die Tugenden ausgeübet werden, das ist die rechte Hoffnung mit ihrer vollkommenen Freude: Das ist eine unbetrüglliche Hoffnung, welche

welches nicht nur eine Wurzel des ewigen, sondern in gewissen und richtig eingeschränkten Verstande (*) das ewige Leben selbst ist, nicht gehabt: das sey ferne!

Merckwürdig ist auch in unsern Davidischen Worten die im Grund-Text befindliche Redens-Art: Ich werde sehen in dem Guten, oder in das Gute hinein sehen, כָּבוֹד; Denn der Glaube bleibt nicht von ferne stehen, sondern waget es und tritt hinzu zu dem Gnaden-Stuhl, er schauet getrost in die Geheimnisse und Gnaden-Schätze Gottes/ in welche die Engel gelüftet hinein zu schauen. Er schauet durch in das vollkommene Wort der Freyheit, und beharret drinnen, Jac. I, 25. Hiermit aber wird angezeigt, theils die angenehme Vergnügung, welche ein gläubiges Kind Gottes in allem Guten des HERRN, sonderlich in seinen geistlichen Wohlthaten, empfindet, da es truncken wird von den reichen Gütern seines Hauses, und mit Bollust geträncket wird, wie mit einem Strohm; theils der würckliche, beständigste und seelige Genuß solcher Güter, in welche die gläubige Seele hinein gesetzt wird, und darinne wendet, wie ein Schäflein auf der schönsten Wiese, da tausend angenehme Blumen nebst dem frischen Grase, um dasselbe herum stehen, daß sie sagen muß:

Alle Trost und alle Freude

Kommt mit dir HERR JESU Christ,

Dein Ergeßen ist die Wende,

Da man sich recht frölich ist.

Wohl dem Lehrer und Unter-Hirten, der in seiner Glaubens-Ubung es dahin gebracht hat, daß er selbst in dem Guten des HERRN wendet, und Gnade um Gnade aus der Fülle JESU nimmt, dem wird es nicht mangeln an allerley geistlichen guten Gaben, die er mit Paulo seinen Zuhörern mittheilen kan.

Hier fragts sich billig, wie der Glaube zukünftige Dinge zu seinem Gegenstand haben könne, da es sonst seines Amtes ist, das gegenwärtige Gut zu ergreifen, und ihm auch die zukünftige Dinge gegenwärtig werden müssen, wie Jesaias im Glauben sprach, siehe eine Jungfrau ist schwanger, Jes. VII, 14. ja sie sind für dem Glauben, als wären sie längst geschehen/ Das Lamm GOTTES ist ihm erwürget von Anfang der Welt,

Ⓞ

Apoc.

(*) Huc pertinent cautelæ in controversia de salute hujus vitæ a nostri suppeditatæ ac evictæ.

Apoc. XIII, 8. Hingegen in unserm Text wird das Gute des HERRN weit hinaus geschoben / ich glaube doch, daß ich es noch sehen werde, spricht David / und tröstet sich also der zukünftigen Herrlichkeit, die GOTT geben wird. Meine Theuersten, laßt euch solches nicht befremden. Diese allerhöchste GOTTES Gabe, der seligmachende Glaube, hat freylich im Grund des Heyls, und wie er für GOTT stehet, alles Gute des HERRN schon gegenwärtig, und wendet sich in demselben: Denn in GOTT, den er wahrhaftig hat durch Christum, hat er auch schon alles, was ihn ewig erfreuen soll. Aber, weil der Glaube auch in die Ordnung des Heyls gehöret, und sich den Umständen der Zeit, u. s. f. noch unterworfen siehet, so hat er auch mit den zukünftigen Dingen, so fern sie zukünftig sind, zu schaffen, und solches wegen seiner genaueren Verbindung mit der Hoffnung. (*) Diese edle Christen-Tugend erhebet der Glaube aus ihrem sonst niedrigen Stande, macht sie getrost, und voller göttlicher Krafft. Hinwiederum richtet er sich auch nach ihr, und machet sich selbst, so zu reden, schwächer, daß sie mit einander auf dem Wege und in der Ordnung des Heyls fortkommen können. Welches Paulus also ausdrucket: **Wir sind schon seelig, doch in der Hoffnung,** Rom. VIII, 24. Sehet hier den rechten Gang eines Christen, da Glaube und Liebe gleichsam die zwei Füße sind, womit er fortschreitet: Der Glaube als der rechte Fuß / tritt zuerst fest und freudig zu: **wir sind schon seelig;** alsdenn kommt die Hoffnung / als der schwächere Fuß nach / **doch in der Hoffnung.** Diese siehet manches Gute des HERRN noch nicht, sondern muß desselben, sonderlich der grossen Himmels-Freude / noch erwarten: wie kan man das hoffen, was man siehet? sagt Paulus bald auf den vorigen Spruch / v. 24. 25, und der Glaube siehet doch dieses alles gegenwärtig, was der Hoffnung so weit entfernet zu seyn deuchtet. Ach getreuer GOTT, laß meinen Gang also gewiß seyn nach deinem Wort, Psal. CXIX, 133. daß ich in Gedult deiner Hülffe, deines Trostes, deiner Erquickung erwarte, und doch durch meinen allerheiligsten Glauben, von aller Ungewißheit, welche der Hoffnung anklebet, befreuet sey: Es müsse allemahl in meinem Herzen heissen: **Ich glaube aber doch.**

Num

(*) Fides considerat futura ut Deo & sibi presentia, quando per se agit; quando autem cum spe operatur fides, tum easdem res considerat tanquam nobis futuras, & nondum presentes.

Nun eben dieses giebt uns der andere Haupt-Theil unsrer Predigt, besonders und ausführlicher zu bedencken; Denn der merckwürdige Hirten-Gang Evangelischer Prediger ist II. in der Hoffnung getrost. Solches zeigen des Königs Worte/ ich werde es sehen, (das Gute des HErrn) im Lande der Lebendigen. Wir nehmen mit Grund darzu den folgenden Vers, als ein rechtes Responsorium und Antiphon unsers Textes: Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn. So wird der im Glauben angefangene Schritt mit der Hoffnung / oder in Hoffnungs-voller Freudigkeit, fortgesetzt. Laßt uns, Geliebteste, hiebey unsre Andacht auf zwey Punkte richten: Erstlich auf das Werck, oder den Schritt der Hoffnung und auf dessen Art, hernach auf den Nutzen und die seelige Frucht desselben. Von dem ersten zeugen ja die Worte unsers Textes: Ich werde sehen im Lande der Lebendigen, denn sie gehen auf das Künfftige, womit die Hoffnung, als mit ihrem eigenen Gegenstand beschäftigt ist. (*) Gleichwie der Glaube, als eine Wurzel des ewigen Lebens, nach der Art der unermesslichen Ewigkeit, alles gegenwärtig machet: Also giebt sich die Hoffnung, des Glaubens treue Gefährdin, willig darein, daß wir den Umständen der Zeit nach das meiste und größte Gute noch als künfftig erwarten müssen, und stärcket sich in dem HErrn also: er wird gewißlich kommen und nicht verziehen, ich werde es noch mit allen Augen sehen, in der That erfahren und genießen; wie sich Hiob darauf bezog in seinem güldenem Cordiali, meine Augen werden den Goel sehen. Unser Gott-Geliebter David hatte so manche Verheißunge von dem HErrn durch den Mund Samuels und anderer Propheten, ja der HErr der Heerscharen hatte unmittelbar mit ihm geredet, und ihm versprochen, sein Gott zu bleiben, und ihm zeitlich und ewig Gutes zu thun: Dessen getröstete sich nun Davids Hoffnungs-voller Sinn und sprach: Gott ist meine Hoffnung, er ist mein Hort, meine Hülffe, und mein Schutz, daß ich nicht fallen werde, Psal. LXII, 6. 7. Er erhob Herz, Hand und Mund also zu dem, der ihm geredet hatte: Du bist meine Zuversicht, HERR HERR, meine Hoffnung von meiner Jugend an,

G 2

Pfal.

(*) Augustinus, in *Enchiridio cap. VIII*, Spes non nisi bonarum rerum est nec nisi futurarum,

Pfal. LXXI, 5. Die allermeisten Psalmen Davids sind voll von solchen Bekäntnissen, die einem wohlgefasten Leser das Herz kräftig stärken; ja den Ruhm der Hoffnung, den wir alle bis ans Ende fest behalten sollen, Ebr. III, 6. hat wohl keiner unter den Sterblichen höher gebracht, als David, daß er billich der Hoffnungs-Vater heißen möchte, wie Abraham der Glaubens-Vater genennet wird. Seine freudige Erklärung / ich werde sehen, lautet, als ob er zum Grund legte das bekannte Wort / qui credit, videbit, wer glaubet, soll endlich schauen, was er geglaubet hat: auf das geheime Glaubens-Sehen, soll ein offenbares Sehen auf allerley Art und mit allen Kräften des Gemüthes und Leibes folgen: Die Glaubens- und Hoffnungs-Kinder sollen endlich / auf bessere Art / als jene / sagen: wir haben es erlangt, wir habens erlebt, Thren. II, 16.

Lasset uns hier, meine Wertheften in Jesu, den Himmel-grossen Unterscheid der Christlichen und weltlichen oder fleischlichen Hoffnung lernen. Diese hat mit vergänglichlichen Dingen zu thun, und hält sich an das Eitle, darum verwelet sie auch mit den flüchtigen Bluhmen, womit sie sich labet. Hingegen die seelige Hoffnung der Kinder Gottes gründet sich auf das Wort das gewiß ist, sie hoffet zuvörderst und hauptsächlich auf das geistliche und ewige Heyl, und nebst diesen erwartet sie, als etwas, so uns zufallen soll, auch die leibliche Hülffe und allerley Wohlthaten. Ein Hoffnungs-voller Christ hoffet auch darauf, daß Gott im Zeitlichen so gütig ist / sein Herz freuet sich, daß er so gerne hilft: Er sagt / wie David: Auf Gott hoffet mein Herz, und mir ist geholfen, Pfal. XXVII, 8. Wenn nun Hoffen und Harren die Welt-Kinder insgemein zu Narren machet und schändlich aufsetzet, so mercke auch hier mein Herz, was vor ein Unterschied sey, unter dem, der Gott dienet, und der ihm nicht dienet. Deine Hoffnung, wenn sie auf den Glauben gegründet ist, wenn du mit dem Gottes-Freunde David auf Gottes Wort hoffest, Psalm. CXXX, 5. wird dich weise und verständig machen: sie läßt nicht zu schanden werden, Rom. V, 4. Nur fasse dieses zugleich / daß, gleichwie der Christen Hoffnung auf das Wort und den Glauben gegründet ist, also müsse sie auch allerley wahre Christen-Tugenden und Früchte des Glaubens um sich haben. Wo die Tugenden ausgeübet werden, das ist die rechte Hoffnung mit ihrer vollkommenen Freude: Das ist eine unbetrüglliche Hoffnung, welche

welche von guten Wercken begleitet wird, die aber allein stehet, wird billig eine freche Einbildung (*præsumptio*) genennet, sagte jener Lehrer (*) mit gutem Grunde. O ihr heiligen Kinder, so gehorchet denn euren Lehrern, die euch zu der rechten Christen-Hoffnung in dem Chor aller Tugenden anweisen: gehorchet auch diesem Worte, ihr Lehrer der Wahrheit, auf daß es euch an dem Hoffnungs-vollen Hirten-Gang nicht fehlen, sondern ihr denselben recht merckwürdig, auch euren Zuhörern zur Erbauung, führen könnet.

Die Hoffnung siehet und fraget billig nach den Umständen der Zeit und des Orts, dieses ist ihr proprium, denn sie ist eine Krafft in der Schwachheit: Und als Davids Hoffnung sich also erzeugte, ward ihm eine Antwort von dem Heiligen Geist/er solte das Gute des HERRN sehen im Lande der Lebendigen, wie unser Text ferner lautet. Diese Redens-Art ist sehr köstlich, aber sie erfordert auch eitel feine und gute Herzen. Etliche Ausleger verstehen es allein von dem bestimmten Platz der ewigen Freude und Herrlichkeit, von den Stätten, welche JESUS hingienge uns zu bereiten, Joh. XIV, 2. wie denn solches vor die gewöhnliche Bedeutung dieser Redens-Art gehalten wird: und dieser Meinung ist der sonst blinde Leiter, David Kimchi, zugethan, welches zu bewundern. Andere aber halten das Land der Lebendigen vor die gegenwärtige Welt, welche dergestalt dem Stand der Verstorbenen entgegen gesetzt würde, und haben etliche gar ansehnliche Lehrer diese Auslegung bey unserm Texte ergreifen und behaupten wollen; (***) weil ja aus dem Lande der Lebendigen ausrotten, in der Schrift so viel heiße als tödten, aus dieser Welt schaffen. Der sicherste Weg wird auch hier mitten durchgehen, und denselben werden wir finden, wenn wir die entgegen gesetzte Redens-Art (*phrasin contrarie oppositam*) das Land der Todten, betrachten / welche sonderlich vorkommt / Jes. XXVI, 19. allwo gesagt wird, GOTT werde es stürzen. Solches kan
 H nun

(*) Laurent. Justinianus *L. de casto Connubio, cap. XIV.* Ubi virtutes exercentur, ibi spei abundant gaudia; illa certa spes est, quam vera opera comitantur; quæ autem sola existit, præsumptio nominanda est.

(***) Flacius schreibt in *Clave*, p. 1203. Terra viventium est hic mundus, & communis vita. Er ist aber unglücklich, daß er die biblischen Stellen gar nicht sortiret, noch die deutlichsten und verständlichsten zu erst betrachtet hat. Von dem zeitlichen Leben erkläret unsern Spruch, so wohl als Flacius l. c. gethan hat, der gelehrte Vatablus, ingleichen Bucerus, unter dem Nahmen Aretii Felini. Auch der seel. Geyerus scheint dieser Meynung gewesen zu seyn, in der Auslegung unsers Spruches. Doch weiter unten in den *Usibus* schreibt er besser: Terra viventium vocatur tam hoc præsens quam futurum seculum. Unter allen Stellen, die vom Lande der Lebendigen reden, ist die schwehreste, Ezek. XXXII, 32. und erfordert eine besondere Untersuchung.

nun nicht eigentlich, oder an und vor sich den Zustand der Todten anzeigen, denn derselbe wird nicht gestürzet; sondern es bedeutet einen solchen, nach Art eines angebauten und in seiner Verfassung stehenden Landes, eingerichteten Zustand an, da die Geistlich-Todten Herren des Landes und dessen Einwohner sind. Also wird der Gegentheil, nemlich das Land der Lebendigen, das Gnaden-Reich der gläubigen Kinder Gottes andeuten, zu welchem Gott nach seinem Willen zeitliche Wohlthaten zulegen will, und auf welches das mit ihm verbundene herrliche und ewige Freuden-Reich gewiß folgt. Solches muß der erste richtige und Göttliche Verstand dieser Redens-Art gewesen seyn, welchen hernach die verderbte Welt also verdrehet und gemißbraucht hat, daß sie unter dem Nahmen des Landes der Lebendigen die bloße Zugabe und den Anhang, nemlich das zeitliche glückselige Leben, verstanden hat, wie denn die Feinde des Propheten auf solche Art droheten: **Last uns ihn aus dem Lande der Lebendigen ausrotten**, Jerem. XI, 19. auch Hiskias gebraucht in seiner Schwachheit diese Redens-Art also, Jes. XXXVIII, 11. Und weil der Heyland der Welt an unser Statt nicht nur natürlich gestorben ist, sondern auch des geistlichen Lebens süßen Genuß, doch ohne alle Sünde, hat entbehren müssen, da er vor uns das Sünden-Opffer und ein Fluch ward, so wird von ihm billig gesagt: **Er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen worden**, Jes. LVIII, 8. Endlich / weil zur Zeit des Alten Testaments das gelobte Land, in welchem Israel wohnte, der äußerliche Sitz der Gläubigen und Gerechten war, so ist es, (aber gar selten) geschehen, daß auch von solcher Zugabe (abadjuncto) der Nahme des Landes der Lebendigen von demselben gebraucht, wie es denn auch also genennet wird **das richtige Land**, Jes. XVI, 12. **das liebe oder werthe Land**. Destwegen wolten etliche Ausleger (*) unsern Text also verstanden wissen, als glaube David, Gott werde ihn im Lande Palästina noch viel Gutes erleben lassen. Solche Erklärungen aber sind viel zu schwach. Last uns, meine Liebsten, bey der Fülle des reichen Verstandes bleiben, welchem so viel herrliche Stellen der Schrift an die Hand geben. Unser Königlicher Hirte hoffte, harrte und war gewiß, daß, obwohl auch manche geistliche Trübsal, Anfechtung, Dürre und

(*) Grotius bildet sich ein, es seze David das Land um Jerusalem, mit dieser Königlichen Stadt, entgegen den Höhlen, Klüften und Wüsteneyen, in welchen er sich Zeit seiner Verfolgung mußte aufhalten. H. Mollerus hält davor, David habe den 27sten Psalm im Exilio geschrieben, und auf seine Wiederkunfft in das gelobte Land gewartet.


und dergleichen über ihn kommen müssen, und ihm um Trost sehr bange ward, so werde ihn doch der Herr gewiß in seiner Gnade erhalten, sein Hehl ihm zeigen, im Glauben ihn stärken, erquickten und alle geistliche Güter genießen lassen, bis er zur bestimmten Zeit zu dem allerseeligsten Genuß der himmlischen Herrlichkeit gelangen würde, als welche der Endzweck seines Glaubens und seiner Hoffnung war. Das ist das Haupt-Stück im rechten Verstand der Worte ich werde sehen das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen. In solchem Sinne braucht der Jedidja/der Geliebte Gottes/ unsre Redens-Art/ Psal. CXVI, 9. Ich will wandeln für dem Herrn im Lande der Lebendigen, ich will in dem Gnaden-Stande mich üben und Gutes thun, bis an mein seeliges Ende: in gleichen Psal. CXLII, 6. Gott du bist meine Zuversicht, mein Theil im Lande der Lebendigen. So lautet es auch nach dem Grund-Text, Ezek. XXII, 20. (faciam te decus in terra viventium.) Und im Gegensatz wird dem Gottlosen, der sich noch äußerlich zu den Mitteln und Zeichen des Gnaden-Reiches hielte/ gesagt: Gott wird dich ausrotten aus dem Lande der Lebendigen, (*) Psal. LII, 7. Nebst dem Haupt-Stück des Wort-Verstandes unsrer Redens-Art, ist nicht zu läugnen, daß David auch auf die leiblichen Wohlthaten Gottes in diesem Leben, und sonderlich auf ein glückliches Regiment im Gelobten Lande gehoffet habe, als auf ein Neben-Stück und Zulage, zumahl da diese Dinge zur selbigen Zeit besondere Fürbilder und Denckmahle der Gnade des Neuen Testaments waren. O du lebendiger grosser Gott, wie dein Geliebter zu seiner Zeit gehoffet hat, auf die niemahls ersterbende Krafft des Lebens das aus Gott ist, wie er sich vermittelst derselben des himmlischen Freuden-Lebens getröstet hat, so laß auch mich starck seyn in dir und in der Macht deiner Stärke/laß mich meine Schritte in dieser bösen Welt voll Hoffnung fortsetzen, laß mich von deiner Gnade allzeit versichert seyn, laß mich durch Todt und Leben zu dir, o unendliche Lebens-Quelle, bringen.

Ist die Beschaffenheit und Natur der Hoffnungs-vollen Freudigkeit, mit welcher David, und die ihm ähnliche Lehrer ihren Hirten-Gang fortsetzen, so erbaulich und tröstlich, en, so wird die Wirkung derselben, die Frucht eines so gesegneten Stammes, nicht ge-

H 2

rin:

(*) Ex Regno gratiæ, in sensu mediorem & nudo, cum significatio prægnans fructus etiam gratiæ includat.

ringer seyn. Wir erkennen es aus den Worten / harre des HERRN, sey getrost und unverzagt und harre des HERRN. Sie werden Ermahnungs-oder Ermunterungs-Weise vorgebracht um unsert willen; Vor sich aber bezeiget der König damit seinen getrosten Sinn, sein von dem Geiste des HERRN erwecktes und in GOTT gestärcktes Herz. Sintemahl wenn wahre Kinder GOTTES sich und andern zur Nachricht singen/ die Frucht soll nicht ausbleiben, so ist dieser Imperativus mysticus ihnen ein wahrer Indicativus, das ist, er zeiget an, daß diese herrliche Frucht des Geistes schon in ihrem Garten stehe. Mercket doch, Geliebteste, wie vortrefflich diese herrzhafte Worte gesetzt seyn; Zweymahl heist es, harre des HERRN, und zwischen diese Erweckung/ zwischen dieses Wort, das GOTT geredet hat, und wir habens etliche mahl (zweymahl) gehört, wird das vortreffliche Celevsma mitten eingesetzt/ sey getrost und unverzagt. Das Harren oder Hoffen ist vor sich ein schwacher Stab, ach er ist manchem durch die Hand gegangen, der sich darauf zu lehnen gedacht hat; aber wo er in die Glaubens-Hand genommen wird, da hält und stüzet er also, daß eine getroste unverzagte Standhaftigkeit daher entstehet. Erweget doch, meine Theuersten, wie sich das Herz Davids erholet; zuvor schiene er im Glauben schwach zu seyn, er setzte seinen Fuß bey dem ersten Glaubens-Schritt mit Furcht und Zittern fort, da er sprach: ich glaube aber doch: Nun schreitet die Hoffnung, die sonst schwächer als der Glaube ist, stärker nach, denn mit dieser Anrede an sich selbst / harre des HERRN, giebt er nach der Redens-Art der Schrift zu erkennen, daß er also voll Geistes sey, daß dessen Gaben ausfließen müssen, und er vielmehr andre Kinder GOTTES als sich selbst zum getrosten Hoffen ermahne. Das im Grund-Text befindliche Wort  bedeutet ein solches Harren, welches zur linken und zur rechten Hand Widerstand thut, und also nicht nur wider die Verzagung auf einer Seite, sondern auch gegen die Ungedult auf der andern streitet. Es sind beydes rasende Feinde, und die sonst schwache Hoffnung ist ihnen doch gewachsen. Wer sich selbst und die Menschen insgemein kennen lernet, der muß sich über diesen wunderlichen Krieg, als über eine Spuhr der verborgenen Wege GOTTES verwundern. Ach ihr Liebsten, lernet fest an der Hoffnung halten, wie ein Schiff an seinem Ancker, lasset die Wellen der Ungewißheit, der aufsteigenden ungläubigen Gedancken, der gefährlichen Zeiten und Umstände euch

ja

ja nimmermehr davon abreißen. **Haltet auch an dem Bekänntniß der Hoffnung**, Ebr. X, 23. und bezeuget für andern zur allgemeinen Erbauung, daß ihr auf allerley Weise wartet eures HERRN JESU, welcher so mannichfaltig und reichlich zu eurer Errettung, zu eurem Trost, zu eures Kreuzes Linderung nach seiner wahrhaftigen Zusage kommen wird. In der Sündfluth der letzten bösen Welt, in welche wir nunmehr gerathen, und uns also um desto eifriger fördern sollen, in die Arca Noá einzugehen, brauchen wir täglich des Zuruffs / **harre des HERRN**. Jene Stätte der Zuflucht, die GOTT durch den Noa erbauete, jene Kammer seiner Kinder, in welcher sie bey der ersten Sündfluth verborgen wurden, hatte nur ein Fenster, welches ein besonderes Bild der Hoffnung seyn sollte. (*) Durch dieses einzige Fenster wird gleichwohl genug Licht des göttlichen Trostes in dein bekümmertes Gemüth und bedrängten Zustand hinein fallen. Darum, wann es dir in deinem Angst-Kasten zu schwer will werden, so tritt an dieses Fenster, schöpffe frische Luft, und fasse deine Seele in Gedult, mit dem Hoffnungs-Wort / **harre des HERRN**, und setze hinzu: **Wenn die Weissagung**, (die Verheißung des göttlichen Wortes) verziehet, so harre ihr, sie wird gewißlich kommen und nicht verziehen, Habac. II, 3.

Es ist nicht zu vergessen / daß die Worte / **harre des HERRN**, im Grund noch köstlicher also lauten: **יְהוָה אֱלֹהֵינוּ**, harre Gottes also, daß der Jehovah, der wesentliche, wahrhaftige Gott sey, der Zweck, nach welchem deine Hoffnung unverrückt ziele, der Mittel-Punct aller deiner Gedanken, Begierden und Anschläge, nach welchem diese, wie radii oder semidiametri, so von dem Umlauff (peripheria) deines Lebens recht gezogen werden, allenthalben zielen. Das heißt / wie der Apostel redet / **Hoffnung zu Gott haben**, 1. Petr. I, 21. ja seine **Hoffnung auf Gott setzen**, 1. Petr. III, 5. Ach mein Gott sey auch mir der **Gott der Hoffnung**, und verleihe / daß ich in allen Fällen unverwandt auf dich schaue, und dir meine Wege befehle: richte sie doch, o himmlischer Vater, und kehre sie zu dir, damit mein Hoffen im Geist und in der Wahrheit, ohne verderblichen Selbst-Betrug geschehe, und nicht eine Hoffnung des Heuchlers sey: Ach meine Zu-

J

ver-

(*) Sind die Gedanken des Engelländers Teate, in seinen Ter - Tribus, pag. 219.

versicht, mache insonderheit meinen Hoffnungs-Steig richtig, und richte meine Füße auf den Weg des Friedens.

Auf daß uns aber die Frucht der Hoffnungs-vollen Freudigkeit desto besser bekannt werde, so öffnen sich gleichsam in unserm Text die Geistes-Pforten/ wenn ferner gesagt wird/ sey getrost und unverzagt; nach dem Grund-Text, sey tapffer oder starck/ und thue als ein Befestigter. Denn das erste Wort, פִּיַּן, zeigt die realen Kräfte des Leibes und Gemüthes an, wenn dieselbe in ihrem Wachsthum stehen, und zum völligen Stand gedehen, wie von dem Hause David gesagt wird, 2. Sam. III, 1. פִּיַּן יָמָיו עָסָה גִּיּוֹן וְנָחַם לָוּ. Wir sind in allem gar schwache Werkzeuge / unsre Krafft ist insgemein verdrocknet und verfallen, Psal. XXII, 16. XXXI, 11. wenn das Werk des HErrn von uns in der Krafft soll getrieben werden; Aber eben darum sind Glaube und Hoffnung so nöthig, eben darum sollen wir hoffen lernen auf den lebendigen Gott. Zu ihm spricht der getroste Josaphat, wenn das ungeheure Heer der Syrer wider ihn im Anzug ist: **Im deiner Hand ist Krafft und Macht**, 2. Chron. XX, 6. Kleinmüthig seyn, ist anfangs nur Schwachheit, aber es wird ordentlich eine Schwachheits-Sünde, und zulezt eine Bosheit daraus, wenn man ihm nicht widerstehet mit der Krafft aus der Höhe, welche auch unsrer niedergeschlagenen Seele grosse Krafft geben soll, Psal. CXXXVIII, 3.

Das andere Wort *וְנָחַם*, welches der liebe Lutherus gegeben hat/ **unverzagt**, zeigt eigentlich an/ daß die Kräfte zusammen genommen, in sich selbst wohl gefasset und verbunden werden, daß eine die andre stützen und stärken könne: Dergestalt wird es gebraucht von den allirten Feinden Davids, Psal. XVIII, 18. Und dieses ist die rechte Urth thätiger Christen, welche Gottes Geist gestärket hat und befestiget: Sie fassen ihre Seelen mit allen erlangten Seelen-und Geistes-Kräften, und sind also starck in dem HErrn, daß sie keine geistliche Gaben umsonst empfangen, vielmehr auf allen Seiten sich verwahren und alles Vermögen, das Gott giebt, zusammen anwenden, dem Ubel zu widerstehen und Gutes zu thun. Im Grund-Text ist dieses Wort so weißlich gesetzt, daß es Thun und Leiden, (*actionem & passionem*) zugleich anzeigen kan. (*) Denn mit unsrer Macht, wenn wir uns gedencken
zu

(*) *וְנָחַם* in Hiphil, *strenue age*, ut plerique reddunt, vel *confirmetur cor tuum*, ut Geyerus in h. l. qui provocat ad similia loca passivi usus, Psal. XXV, 17. &c.

zu fassen und unverzagt zu seyn, ist nicht gethan; Gleichwie wir uns müssen helfen lassen, leiden und an uns geschehen lassen, was nöthig ist, in dem Wercke der Befehrung: also wird auch in dem Gnaden-Werck der täglichen Besserung ein gleiches geschehen müssen: Die getreu seyn wollen bis in den Tod, müssen sich auch also tractiren lassen, und die Apostolische Ermahnung leiden / laßt euch helfen, A&A. II, 40. Jedoch können und sollen wir in dem lezten Fall auch unsere von Gottes Geist empfangene Gnaden-Kräfte anspannen.

Die kernhafteste Redens-Art / sey getrost und unverzagt, wird siebenmahl in der heiligen Schrift angetroffen, welches der seel. Herberger gar Lehr-reich auf die 7. Tage der Woche appliciret hat: Denn gleichwie Gottes Güte alle Tage in der Woche neu seyn will, also soll sich auch unser Hoffnung-volles Vertrauen täglich erneuren: es soll ein Tag dem andern sagen, es ist gut auf den HERRN vertrauen / seyd getrost und unverzagt. Der Held Josua ist der erste von einzelnen Personen, welchem also von Gottes wegen zugerufen worden, Jos. I, 6. da zuvor dem ganzen Volcke Gottes diese Herbsstärkung wiederfahren, Deut. XXXI, 6. David ist sonderlich kräftig hiermit aufgerichtet worden, und hat andern mitgetheilet, was er genossen, er kan auch einen Mann seines Sinnes überaus nachdencklich beschreiben: Wenn eine Plage kömmt, fürchtet er sich nicht, sein Herz hoffet unverzagt auf den HERRN: Sein Herz ist getrost und fürchtet sich nicht, Psal. CXII, 7. 8. Kurz / diese göttliche Formel stellet vor die völlige Hoffnung, (*) wie Paulus sie nennet, Rom. XV, 13 so bey zunehmenden Christen zu finden ist, als bey welchen die erste Hoffnung, welche nur Blüthen getragen, also ansetzet, daß man hernach schon junge und grüne Früchte an dem Glaubens-Baume sehen kan. O du Gott der Hoffnung, erfülle uns doch mit dieser Gabe, und mit Friede und Freude im Glauben durch den Heiligen Geist. Aber eben dieses bietet uns unser Text in den erklärten Worten an: Das heisset / starck seyn in dem HERRN, und in der Macht seiner Stärke, Ephes. VI, 10. So bringet die Glaubens-Freudigkeit auch endlich eine Hoffnungs-Freudigkeit hervor; oder es ziehet zuletzt, die sonst schwache Hoffnung die starcke Glaubens-Kraft an, wenn die Erfahrung dessen, was man geglaubet hat dergleichen Hoffnung bringet,

J 2

wel-

(*) *Masculam spem dixeris, cui opponatur spes foemella & debilis in tironibus.*

welche nicht zu Schanden werden lasset, Rom. V, 4. 5. Die Kirche spricht den Sinn dieser Hoffnung also aus:

HERR JESU CHRIST, du bist allein
 Mein Hoffnung und mein Leben, ꝛ. ja
 Du bist der rechte Gnaden-Thron,
 Wer nur auf dich thut bauen,
 Dem stehst du bey in aller Noth,
 Hilffst ihm im Leben und im Tod,
 Darauf ich mich verlasse.

Wenn endlich beschlossen wird mit den wiederholten Worten, harre des HERRN, so hat der Jude Abenefra nicht uneben angemerckt, daß wir so wohl im Anfang als bey dem Schluß wichtiger Dinge besonders auf GOTT hoffen sollen; Denn der in uns angefangen hat, das gute Werck, der will es auch vollführen, Phil. 1, 6. Laßt uns allhier den Unterscheid des Glaubens und der Hoffnung, als welche der erste und andere Schritt des merckwürdigen Hirten-Gangs sind, annoch mercken. Jener ist an und vor sich männlicher Art und Krafft, und überdiß hat er mit der Ewigkeit und dem unendlichen GOTT so zu reden, unmittelbahr zu schaffen. Er entstehet als die erste völlige Frucht aus dem ganzen Wort Gottes, und sonderlich aus dem Evangelio, als dem edelsten Theil desselben: Er bestehet auch vor sich selbst, und ist eine Moral-Substanz, *ὑπόστασις*. Diese, nemlich die Hoffnung, ist vor sich weiblicher und schwächerer Art, sie muß sich an die vergänglichliche Zeit halten, und durch dieselbe gleichsam zur Ewigkeit kriechen: sie hat GOTT in seinem wunderbahren Regiment bey so mancherley Umständen vor sich, und siehet auf dieselbigen genauer: Sie kommt zwar auch aus dem Worte Gottes, aber vermittelst des Glaubens: Sie hat nicht die Krafft allein zu bestehen, sondern muß sich an den Glauben halten und von ihm getragen werden. Wir getrösten uns demnach, so viel unser in Christo JESU sind, der Gnade Gottes, der Vergebung unsrer Sünden, und des ewigen Heyls durch den Glauben auf Göttliche, durch die Hoffnung aber auf menschliche Art, welche doch beyde gut sind. Die Art des Glaubens, welche Geheimniß-voll ist, begreifen wir nicht; Die Art der Hoffnung aber, als welche uns näher ist, wird auch von uns einiger massen begriffen. Es irren demnach die Römisch-Gesinnten und

und wissen die Schrift nicht, noch die Krafft Gottes, wenn sie vorgeben, wir könten von Gottes Gnade und unsrer Seeligkeit ordentlicher Weise keine andre Gewisheit haben als allein certitudinem spei, die schwache Hoffnungs-Gewisheit, welche mit der stetigen Furcht, daß das Gegentheil wahr seyn könne, (formidine oppositi) verknüpffet sey, weil es doch grossen Theils auf unsre Beschaffenheit ankomme, wie unsers Herzens Zustand sich für Gott fände, welchen wir ja so getrost nicht vor gut ausgeben könten. Ich will solches nicht gar verwerffen, wenn die Rede von der blossen Hoffnung ist; Allein der Glaube, welcher zwar auch sibi conscia ist, oder weiß, daß er rechter Art sey, gründet sich lauterlich auf die allgemeine und uns applicirte Evangelische Gnade, im Wort und den Sacramenten.* Hier fället die formido oppositi, die Furcht, daß man vielleicht nicht in der Gnade stehe, allerdings hinweg, und der getrostete Glaubens-Muth ist nicht nur vor sich gewis, sondern fließet auch über in die Hoffnung, und übrige Tugenden, welche er insgesamt erhalten und stärken muß. Ach, liebste Seelen, bemühet euch auch in der Hoffnung nach menschlicher Art gewis und unverzagt zu werden, seyd in dieser nutzbaren und euch mit allen Heiligen vorgeschriebenen Übung des Christenthums nicht träge; so seyd ihr auch nach euren Begriff überall wohl daran, und könnet auch, menschlicher Weise davon zu reden, euren Gang zum Himmel getrost fortsetzen. Wohlan, folgt zuörderst dem Glauben, hiernächst der Hoffnung nach, welche durch Seuffzer und Wünsche zur himmlischen Freude führet.**

Besondere Sueignung.

Ihr habet nun, Geliebteste in dem Herrn und durch den Geist Gottes Geheiligte, den merckwürdigen Hirten-Gang Evangelischer Lehrer an Davids Prophetischen Exempel gesehen: Ihr habt vernommen, wie solcher in diesen

* Sperare possumus Deum nobis fore propitium, sed certo id credere obscurum est, sagt das Concilium Trident. Sess. VI. c. 6. Dasselbe gründet sich mit allen Päpflern, mit welchen auch Herr D. Jo. Fabricius in seiner Consideratione Controv. p. 300. sq. 352. leider übereinstimmt, auf die propriam cordis dispositionem, welche doch zu den Umständen gehöret, darauf die Hoffnung, und nicht der Glaube siehet. Fides conscia quidem sibi est & actu reflexo scit quod viva sit, & in ordine divinitus præscripto constituta, sed neutiqvam nititur propria hominis dispositione. Distingue igitur fidem, sive fiduciam status (quæ fidei actus secundarius est) a spe: item ordinis gratiæ explorationem & applicationem, a propria dispositione, qualem Pontificii poscunt.

** Gregorius M. Homil. XVII. in Ezek. Spes per desideria atque suspiria introducit ad quietis gaudia.

diesen zweyen Schritten bestehe / daß sie im Glauben fest, und ferner in der Hoffnung getrost fortschreiten. So sind sie denn rechte Polycarpi, oder viel Früchte bringende nützliche Leute. Von ihnen kan man sonderlich sagen, was Paulus von denen ausspricht, die erfüllet sind mit Erkänntniß des Willens Gottes in allerley Weißheit und Verstand / daß sie nemlich würdiglich wandeln dem HErrn zu allem Gefallen, und fruchtbar sind in allem guten Werke, Coloss. 1, 9. 10. Sie gehen ja hin und tragen edlen Saamen, sie kommen aber auch wieder, und bringen ihre Garben, Psal. CXXVI, 6. Polycarpus, der erste Bischoff zu Smyrna, war zu seiner Zeit für andern ein solcher Fruchttragender Wandersmann. Sein enfrig geführtes Amt, sein Heldenmüthiger Glaube, und sein übertrefflicher exemplarischer Lebens-Wandel beweisen solches genungsam. Mitten in dem Lauff seines ruhmwürdigsten Thuns kam seine Stunde, daß er die letzten Glaubens-Schritte als ein erwählter Blut-Zeuge unsers HErrn Jesu thun sollte. Er sahe drey Tage für seinem Todes-Tage im Traum sein Haupt-Küssen brennen und verbrennen: und als er erwachte, deutete er solches seinen Freunden bey denen sonst bekantten Umständen also aus, daß die Flamme der Verfolgung ihn irrdischer Weise verzehren würde. Er blieb also Tag und Nacht im Gebet, und war am dritten Tag darinnen zum enfrigsten begriffen, als der Proconsul Philippus ihn durch seine Lictores auf einem Land-Gute überfallen und fortschleppen ließ. Er ward unverzüglich auf den öffentlichen Schau-Platz zu Smyrna geführt, und als er allda die Menge des versammelten Volcks erblickte, ward ihm vom Himmel aus unsern Text zugeruffen: Polycarpe sey getrost und unverzagt.* Er gieng auch voll Glaubens und Hoffnung vor die Heydnische Richter, und als ihn diese zwingen wolten, Christum zu verläugnen, sprach er Heldenmüthig: So viel Jahre habe ich diesem guten HErrn gedienet, und er hat mir nichts als gutes gethan; Wie sollte ich denn ihn, meinen König und Seligmacher, lästern? Als man ihm erst mit den wilden Thieren die ihn zerreißen solten, hernach mit dem Feuer drohete, gieng er getrost diesen schrecklichen Ubeln entgegen, ließ sich wie ein Lamm auf den Scheiter-Hauffen binden, und betete biß sein Geist von ihm genommen ward: HErr, ich bin dein Brand-Opffer, ich lobe deinen heiligen Nahmen, nimm mich auf und gib mir ein seeliges Ende.** O herrliches Exempel eines merckwürdigen Hirten-Gangs!

Ach

* *ἴχνη Πολύκαρπε, καὶ ἀνδρείε.*

** So erzehlen diese erbauliche Geschichte Irenæus Lib. III, adv. Hæreses, cap. 3 Eufe-

Ach wie lieblich sind die mit Christi Blut gefärbte Füße derer, die den Frieden also verkündigen!

Diese letzte Ehre des öffentlichen Andenckens erweisen wir einem Knechte des HErrn, welcher den Nahmen Polycarpus von seiner Tauffe an geführet, und in seiner Maas demselben nicht unwürdig gewandelt hat. Ich bin gewiß, daß er sich jenem großen Lehrer und Lichte der Kirchen nicht gleich geschäzet, und also auch nicht würde gelitten haben, daß man ihn mit demselben in Vergleichung stellet. Jedoch in gebührender Maas mag er wohl bey uns ein Dresdnischer Polycarpus heißen, und solchen Nach-Ruhm auf unsre späte Nachkommen, so der HErr will und sie leben werden, immerfort genießen. Hat er mit dem grossen Polycarpo nicht die stärcksten Märtyrer-Schritte thun dürfen, oder können, so hat er doch in seinem Amte manchen sauren Schritt und Tritt gethan, und es hat an Früchten, die Gott durch seinen Fleiß gegeben, nicht gefehlet; ja er hat in seinem beklagenswürdigen Tod, der uns viel zu zeitig scheint, sich dem Feuer der gefährlichen Krankheit gedultig überlassen, und das Ende des Glaubens gesehen.

Wir Bothen des Evangelii in diesen letzten Zeiten, da Christi Kirche allenthalben mager, und vor der Welt immer unscheinbarer wird, mögen doch auch Fürbilder der Heerde, obwohl im niedrigen Lohn, genennet werden. Wir kommen ja nicht an die Helden des Sohnes Davids, an die ersten Lehrer der durch Christi theuer vergossenes Blut erkaufften Gemeinde, noch an die Gaben und den Success der ersten Werkzeuge der Reformation und Gehülffen Lutheri, denn unsre Krafft ist klein, Apoc. III, 8. Jedoch weil es nicht unsre, sondern Gottes Krafft bleibet, welche auch in grosser Schwachheit dennoch stärker ist, denn die Menschen sind, 1. Cor. I, 25. so können, ja sollen wir gleichwohl die Exempel der Lehrer, die am Worte getreu, im Amte fleißig und unermüdet gewesen, und der Gemeinde nie ein Aergerniß gegeben haben, andern zum Exempel annoch vorstellen. So schauet denn, liebste Dresdner, schauet ihr Gäste und Nachbarn, unsern erblaßten Polycarpum an, und lernet an seinem Exempel, sowohl in dem Bekännniß des Glaubens fest, als auch in der Hoffnung getrost seyn. Unser wohlseel. Herr M. Kunad ist nicht nur uns/ sondern auch der Stadt Gottes Wittenberg, und andern Orten davor bekannt, daß er in der Lehre richtig und rein gewesen sey,

R 2

und

Eusebius Lib. IV. Hist. Eccles. cap. 15. Hieronymus in Catalogo Scr. und aus ihney die Magdeburgisch. Centurien. Schreiber, Cent. II. cap. X. p. 134. sq.

und allezeit mit unverfälschtem Worte die ihm anvertrauete Heerden geweidet habe. Ach es ist solches nichts geringes, wenn man die Gabe Gottes, ohne welche dieses nicht geschehen kan, und den sich alle Tage verschlimmernden Lauff der Zeiten betrachtet; Ich dancke vielmehr meinem Gott demüthigst, vor diesen See-gen, den er auf diesen unsern Bruder und Mit-Arbeiter geleyet hat. Er war ein Enckel und Sohn berühmter und rechtgläubiger Theologorum, derer Gebeine noch unter uns grünen; Non degener, diese erste Theologische Gabe hat der himmlische Geber auch auf ihn kommen lassen. Nie hat er das Wort gefälschet, das ihm als einem treuen Manne anvertrauet war, sondern mit Offenbarung der Wahrheit sich wohl bewiesen. 2. Cor. IV, 2. Es ist eine unwidersprechliche Wahrheit, daß er für vielen andern in seinen Predigten genau und beständig bey dem Text geblieben, und seinen Vortrag also an denselben gebunden, daß jederman gewiß seyn konte, er werde auf diese Art nicht stracheln, oder einen falschen Tritt in der Lehre thun, welches zu unsern Zeiten vielen wiederfähret; O wehe, daß wir so gesündigt haben! Ob er nun wohl in diesem Stück die Christliche Einfalt mehr als künstliches Wesen, das Joch der genauen Lehr-Art mehr als die ungebundene Freyheit liebte, so gab ihm doch der Herr allzeit viele und aufmercksame Zuhörer, sein Vortrag war jedesmahl beliebt, und seine Rede floß, wie ein angenehmer Thau.

Was die Hoffnung betrifft, durch welche der Hirten-Gang fortgesetzt werden muß, so muß ich ihm das ungefälschte Zeugniß geben, daß er solche bey seinen vielen und mühseligen Amts-Berichtungen, denen er sich nie entzogen hat, obwohl die größte Last des Beichtstuhls, und sonderlich armer und elender Beicht-Kinder, auf ihm lag, rühmlich erwiesen. Als ein Ackersmann Christi, der im Schweiß seines Angesichts sein Brodt essen mußte, hat er auf die köstliche Frucht der Erden, d. i. auf den Glaubens-Sieg und die Besserung der Zuhörer gewartet, und ist gedultig darüber gewesen, Jac. V, 7. darum rufft er uns aus dem Grabe jesu zu: Seyd ihr auch gedultig, und stärcket eure Herzen. Seine etwas beschwehrliche Leibes-Constitution hielt ihn nicht ab, Tag und Nacht zu gehen, ja zu eylen, daß er Krancke und Nothleidende aufrichten möchte. In besorglichen Religions-Zufällen besaß er, wie in andern Stücken, eine grosse Behutsamkeit und fluge Überlegung, welche manchen Schaden

den

den zu vermeiden sorgte. Aber ich freue mich noch im HErrn, wann ich gedencke, wie er kurz vor seinem letzten Lebens-Monat in einem wichtigen Wercke, das unsrer Kirche Wohl und Wehe betrifft, einer der Getrostesten war, und beständig davor hielt, daß unsre Schuldigkeit und das Vertrauen auf Gottes Hülffe über alle andre Betrachtungen gehen müßte. Dieses ist auch die Frucht der wahren Christen-Hoffnung, sie verursachet, daß auch die sonst furchtsame Behutsamkeit dennoch überwinde, wo es seyn soll, und daß sie sich dem Worte des Geistes / **sey getrost und unverzagt**, nicht widerseze. Also blieb er am Wort und am Gebet in einem stillen geruhigen Wandel, ohne sich in die grosse Welt zu mischen / und er wartete / **bis ihn durch stille seyn und hoffen, geholffen würde**, Jes. XXX, 15. Nun / der HErr hat auch für seinem Angesicht her alle seine Güte gehen lassen, Exod. XXXIII, 19. darum, daß seine Seele gearbeitet hat, soll er nun auch mit seinem und unserm Göttlichen Glaubens-Haupten, Lust sehen, und die Fülle haben, Jes. LIII, 11.

Allgemeine Übung.

Soll aber unser Lehrer allein davon gehen? Soll der Evangelische Hirten-Gang nicht die Zuhörer, die im Leben ihm so ergeben gewesen, nach sich ziehen? Ach allerdings. Die Ordnung ist nun an uns / **Geliebteste**, die das Wort mit gehorsamen Ohren gehört haben. Unser Text ist recht practisch, oder zur Christlichen Folge und Ausübung durchaus gemacht.* So laßt uns diese Gelegenheit, Gutes zu üben, nicht versäumen, weil wir noch Zeit haben. Wir haben einen Hirten dieser Heerde Jesu zu Grabe getragen, der uns zum Glauben und Hoffen zuletzt noch ermahnen läßt, und die übrigen gehen und wandeln noch für uns, im Wort und guten Exempeln. Ach lasset uns doch der Worte des Apostels eingedenck seyn: **Gehorchet euren Lehrern / und folget ihnen**, Hebr. XIII, 17. Ein nöthiges Wort, vor alle, die den HErrn
L
sehen

* Darum hat mein seel. Vorfahrer, Herr D. Bulæus, in der An. 1663. Herrn D. C. Nicolai Eheliebsten gehaltenen Leichen-Predigt, aus diesem Text vorgestellt, das Alagen, Glauben und Lehren, 1) nach den Worten Davids, 2) nach der Praxi, oder wie sich solches jederman zu Nuße machen solle.

sehen wollen, sonderlich bey diesen mißlichen Zeiten, da Wort und Wandel der Lehrer bey den meisten wenig bauet und bessert, daß mit Grund besorgt wird, Gott werde die Hirten, welche getreu erfunden worden, vollends hinweg nehmen, und endlich auch den Leuchter von seiner Stelle stossen. Ach Ihr Liebsten, die ihr mich anjehet höret, bewahret eure Seelen, und bessert diese greulichen Zeiten durch williges Folgen, durch Evangelischen Gehorsam. Der Sulamith ward gesagt/ sie solle hinaus gehen auf die Fußtapffen der Schaaf, Cant. I, 8. sie solle den guten Exempeln der Kinder Gottes nachgehen; Ist solches nützlich, so wird es noch besser gethan seyn, wenn wir auch insonderheit auf die Fußtapffen rechtgläubiger Hirten sehen; Denn so werden wir nicht nur hinaus/ sondern aus- und eingehen, und Beide finden. Joh. X, 9.

Und zwar haben wir jehzo keine tägliche und gemeine Lection für uns: Denn unser Text fordert mehr von uns, als die blossen Worte: Folget euren Lehrern. Er redet von einer Nachfolge in höhern Verstand, bey schwerern und mißlichen Umständen. Wo rechtgläubige Lehrer ihre Fußtapffen am tieffsten mit Arbeit und Gedult haben eindrücken müssen, wo sie durch Noth und Tod haben durchgehen müssen, da sollen wir bereit seyn, mit und nach zu gehen/ und wäre es nöthig/ mit ihnen zu ziehen, daß wir mit ihnen sterben. Joh. XI, 16. Dieses suchte der Geist Gottes, als er den gekrönten Propheten aufstellte, und antrieb zu sagen: Ich glaube aber doch; als er durch ihn alle Kinder Gottes ermahnete: Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt.

Wohlan, meine Theureste in Christo, es kömmt auf zwo Schritte an: Folget dem Glauben eurer Lehrer nach, wider alle Ungewißheit, das ist der erste. Der getreue Gott hat uns nicht nur das Wort vom Glauben, das festere Prophetische und Apostolische Wort, sondern auch Diener des Wortes, beruffene Lehrer, darum gegeben, daß der Glaube unter den Menschen nicht wie eine Wolcke über ihren Häuptern herum ziehen, sondern als ein wohlgebautes Haus gegründet, ja als ein Fels, fest stehen solle. Und solche Glaubens-Festigkeit sollen wir insonderheit bey dem Evangelischen Predig-Amte suchen; Hier muß sie wider alle Einwürffe, Scrupel und Verspottungen
der

der ungläubigen Welt herbergen; hier muß sie wider alle Stürme und Anfechtungen aushalten, und zwar darum, daß die Zuhörer, die sonst wenigern Vorrath der Erkenntniß haben, und nicht so reichen Grund ihres Berufes anzeigen können, durch jener Exempel gestärket und befestiget werden. Solches ist ein Theil des vortrefflichsten Rathes Gottes, welchen er bey der Stiftung des Predig-Amtes geführet hat, und bis zu dem Ende der Dinge fortführen wird. Sage nicht, spöttische Welt, es ist kein Wunder, daß die Prediger in Glaubens-Sachen feste stehen, und sich durch keine Ungewißheit wollen irre machen lassen, ihre Lebens-Art und ihr Nutzen erfordern solches. Ey siehe doch so viel redliche und fromme Männer nicht überhaupt vor unbedachtsame und eigennütze Leute an, die ohne gründliche Überlegung auf ihren Vorgeben bestünden: Da es zuweilen auch für der Welt genungsam kund wird, daß sie mit Verläugnung ihres Vorthels, Gewohnheit und Eigensinnes, streiten über dem Evangelio, und sich dabey zu Feg-Opfern der Welt machen lassen. Darum, Geliebteste, glaubet mit den Knechten, die euch Gott zusendet, auch wo es an Kräfte fehlen will, auch wo die weltlichen Umstände scheinen gar ein anders zu fordern. Eure Lehrer gehen nach ihrem besondern Beruf, sonderlich auch in diesem Punct vorher; Folget ihnen, und sagt: Ich gläube aber doch. Das heißet auf Hoffnung glauben, wie Paulus von dem Fürsten Gottes Abraham redet, Rom. IV, 18. Diesem war die besondere Göttliche Verheißung geschehen, daß er im schwachen Alter mit seiner verlebten Sara einen Sohn zeugen sollte, von welchem der Heyland der Welt herkommen würde: So hatte die Wunder-Güte Gottes zur Übung und Nahrung des Glaubens damahls das Geistliche mit den Leiblichen verbunden. Abraham, sagt der Apostel, ward nicht schwach im Glauben, sahe auch nicht an seinen eigenen Leib, welcher schon erstorben war, weil er fast hundert-jährig war, auch nicht den erstorbenen Leib Sarai, denn er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern ward starck im Glauben, und gab Gott die Ehre: und wußte außs allergewisseste, daß, was Gott verheisset, das kan er auch thun, v. 19. 20. 21. Dein herrliches Exempel! Folge diesem, Geliebte Seele. Müßten deine Lehrer in dieser letzten, und danckbaren, kalten und spöttischen

schen Welt, dennoch mit dem Wort, und mit ihren Amts-Berichtungen fortfahren, und ob es wohl überall ein betrübtes Aussehen hat, und die Macht der Finsterniß immer grösser wird, dennoch im Glauben fortschreiten, weil sie aufs allergewisseste versichert sind, es sey Gottes Wort, was sie lehren, und der Herr werde seine Kirche von den Pforten der Hölle nicht überwältigen lassen: En so werde doch auch mit ihnen starck im Glauben; Nimm die Krafft des Wortes, das du gelernet hast, die Krafft der Heiligung, so dir mitgetheilet wird. Kurz, nimm alle Kräfte zusammen, lasse es an keinem Theil vorsehlich oder lieederlich fehlen, sey gläubig, und im Glauben durch die Liebe thätig, so wird der Allmächtige dich durch seine Wahrheit also stärken, daß du auf viel schwerere Fälle, auf weit gefährlichere Umstände gefaßt und gerüstet seyn wirst. Denn das ist eben die Art wahrer Christen, sie üben sich darum desto fleißiger im Glauben, so lang die Versuchung noch erträglich ist, daß ihnen die grössern nicht unerträglich fallen. Wahrhaftig sie sehen durch das *ἑκκλῆσιον* des Göttlichen Wortes weiter, als menschliche Augen tragen werden. Was sie allhier nicht mit leiblichen Augen sehen können, das verhoffen sie gewiß in jenem Leben mit verklärten Angesicht zu erblicken: Wie jener blinde Professor zu Jena sich mit unsern Text-Worten, ich hoffe aber doch, daß ich sehen werde, zu trösten pflegte, und solche in die Gedächtniß-Bücher guter Freunde schrieb. * Und warum sollte ich auch nicht meinem getreuen Gott und seinen Dienern diesen so erspriesslichen Gehorsam erweisen / welchen die Schrift den Gehorsam des Glaubens nennet / und welcher in grossen Proben recht bekant wird? Er ist ja die unüberwindliche Wahrheit, und sein Wort ist Wahrheit: Er ist die vollkommenste Güte, und will mich das Gute des Herrn sehen lassen, sobald es nur möglich ist. O ein treuer Gott! Auf ihn will ich auch trauen in meiner bösen Zeit, in der schweren Zeit seiner Evangelischen Gemeinde. Sehe ich hier so viel Böses, so tröste ich mich seiner Güte und Wahrheit, ich soll noch mit allen seinen Gläubigen lauter Gutes sehen, und darüber alles Leid vergessen. Ja, ich sehe schon im Glauben das höchste Gut, nemlich, einen liebreichen Vater, der mich in der Noth decket, den süssesten Jesum, der mich tröstet, den Geist des Herrn, meinen Paracletum, der mich leitet, ich sehe alle geistliche Gnaden-Schätze, die mir in Christo mitgetheilet sind, ich sehe das ewige Gut, welches rechten Muth

machtet,

* Siehe Lifthanii Florilegium Sacrum Lutheranum, p. 150.

machtet, ich sehe den Himmel offen. Ach solte ich nicht glauben? Siehe immerhin noch saurer, noch trübseliger, noch schrecklicher aus, du böse Welt: Ich werde im Glauben überwinden: Ich glaube aber doch. Ich singe hier mit fröhlichem Munde:

Ach HErr GOTT wie reich tröstest du!
 Die gänzlich sind verlassen,
 Die Gnaden-Thür steht nimmer zu,
 Vernunft kan das nicht fassen.

Aber ich freue mich im HErrn am stärcksten und meisten auf das Land der Lebendigen/ auf das ewige Erbtheil der Gerechten / DA GOTT wird selber trösten: Und also wird mir auch in diesem Leben schon die Welt, wenn ich ihr nicht mißbrauche, aus einem Lande der Todten zum Lande der Lebendigen: Ach, mein GOTT helffe mir disfalls immer weiter, er stärcke meine Füße, er segne meine Schritte, und erleichtere mir also das mühselige Leben: Er lasse mich auch hier, so er will, das Gute des HErrn mit einem danckbaren und vergnügten, sonderlich aber mit einem gläubigen Herzen sehen, daß ich seinen Nahmen erhöhen und singen könne:

Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut,
 Dem Vater aller Güte,
 Dem GOTT, der alle Wunder thut,
 Dem GOTT, der mein Gemütthe
 Mit seinem reichen Trost erfüllt.

Dieses Danck-Lied hat unser ruhmwerther Herr M. Kunad also geliebet, daß er auch begehret, man solle es bey seiner Leich-Predigt in der Versammlung, jederman zum Lobe GOTTes zu erwecken/ absingen: Denn wir sollen GOTT allerdings auch mit unserm Tode preisen, Joh. XXI, 19. Ist es also / wie es denn wahrhaftig ist, so laßt uns ihn auch im Leben, auch in bösen Tagen, über das Gute, daß wir gleichwohl von seiner Hand dabey genießen / mit einem fröhlichen / ich glaube aber doch,

M

preis

preisen und sagen: Mein Herz freuet sich, o mein Gott / daß du so gerne hilffst; ich will dem Herrn singen, daß er so wohl an mir thut, Psal. XIII, 6. So/ so kan man auch selig sterben. Als der hoch-ansehnliche Lands-Hauptmann in den Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer, Herr Friedrich von Nimptsch, auf seinem Tod-Bette schmachete, rieß ihm sein Beicht-Vater, M. Paulus Gryphius, die Worte zu, er werde sehen das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen; Darüber ward er so getrost, daß er sich in seiner tödlichen Schwachheit in die Höhe richtete, und mit frölich-lachendem Munde verlangte, unser Spruch solle als sein künftiger Leichen-Text erkläret werden.* Und der wohlverdiente Pastor zu Löwenberg in Schlesien, Martinus Siedemannus, als man ihm aus seiner Hand-Bibel in der letzten Noth die unterstrichene Worte unsers Textes zeigte, sprach mit aller Krafft: Ich glaube aufs allergewisseste, daß ich das Gute des Herrn sehen werde.** So kan der Geist der Stärke den Müden und Todt-schwachen Kräfte genug geben.

Lasset uns / Geliebteste / den andern Haupt-Schritt nicht vergessen: Wir müssen auch der Hoffnung unsrer Lehrer nachfolgen, wider alle unsre Schwachheit und Kleinmüthigkeit. Eben darum / mein Lieber / hat dir Gott den Beystand des Lehr- und Predig-Amtes gegeben, daß du von demselben, wenn dich Welt und Fleisch müthig machen, sollst in der Hoffnung der Heiligen gestärket, und auf rechter Bahn erhalten werden. Wehe dem, der allein ist, und seinen Kräften alles zutrauet! Du brauchst ja öfters den Zuruff der Knechte Christi: Sey getrost und unverzagt. Halte dich demnach zu denen, die in Gottes Hause sind, sie werden dich hintwieder stützen und aufrecht halten, wenn du sonst fallen oder straucheln müßtest, sie werden dich erwärmen, wenn deine Seele erkalten will, Eccles. IV, 11. Der stärkste und vornehmste Hoffnungs-Schritt ist: Hoffen, wo nichts zu hoffen ist, Rom. IV, 18. Hier scheiden sich Fleisch und Geist, Vernunft und Gottes Wort. Abraham, der grosse Lehrer und Fürst Gottes, von
wel-

* Molleri Biblia in Historiis, p. 145.

** Bergmanni Tremenda Mortis Hora, P. II. p. 107.

welchem diese köstliche Worte ausgesprochen werden, merckte in seinem Fleische keine Krafft, an seiner Sara sahe die Vernunft keine Möglichkeit, daß von beyden in ihren hohen Alter der Stamm-Vater des Heylandes der Welt noch könnte gezeuget werden: Überall war nichts zu hoffen. Mit dem lieben David sahe es auch öfters also aus, seine Seele lag im Staube, es war kein Retter da. Und dennoch haben Abraham und David gelernet, wider den Stroh des Fleisches und der Vernunft schwimmen, sie hoffeten, wo nichts zu hoffen war, denn Gottes Geist, welcher ein Geist der Stärcke heißt, Gottes Wort, welches mächtig ist zu ermahnen, machte sie stark in dem Herrn: Sie hoffeten in Gott, und vertraueten ihm, so wurden sie auch nimmermehr zu schanden. Ach meine Auserwählten, meine gewünschten Brüder, lasset uns nicht nur ihrem Glauben, sondern auch ihrem Hoffnungs-Exempel nachfolgen. Hoffet nicht nur, sondern harret und wartet auch, wenn die Hülffe, wenn die tröstliche Antwort Gottes lange Zeit ausbleibet; Diese Fristen machen unsre Hoffnung reiff und milde, die sonst unreiff und spröde war/ und es muß also seyn: **Auf Gottes Wort man warten soll.** Ungedultige Hoffnungslose Menschen, welche sich den Geist Gottes nicht züchtigen lassen, welche das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste nicht verläugnen wollen, welche nicht Lust haben, züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt, wissen freylich nicht was das heiße: **Warten auf die selige Hoffnung,** Tit. II, 18. Denn dieses Kleinod gehöret vor die Kinder Gottes; Jene empfahen nichts von der Seligkeit, denn sie stossen die in diesem mühseligen Leben uns angebotene selige Hoffnung von sich; Gottes Kinder aber greiffen darnach, sie zieren sich damit/ und also sind sie schon **selig in der Hoffnung,** Rom. VIII, 24. Und das verursachet, daß sie auch bey allen Betrübniß und Leiden sind **frölich in Hoffnung,** Rom. XII, 12. Wer keine Hoffnung hat, ist ein Heyde, 1. Thess. IV, 13. Wer keine beständige Hoffnung hat, ist ein Bastard und kein Kind. Darum/ lieben Leute, **hoffet auf Gott,** sage ich mit unserm Hoffnungs-Vater David, Psal. LXII, 9. Denn eben darum wird das Wort Gottes von den beruffenen Dienern Christi geprediget, auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrift

Hoffnung haben sollen, Rom. XV, 4. Darum müssen eure Lehrer bey ihrem mühseligen Amte, alle Morgen, wenn Gottes Güte neu wird, auch ihre Hoffnung erneuen, und Zeit Lebens Expectanten der Göttlichen Hülffe bleiben, auf daß ihr durch derselben Exempel sollet zu der Hoffnung, die nicht verderben läffet, besonders erwecket werden. Es siehet ja insgemein in dieser Grund-Suppe der Welt also aus, als ob die Haushalter über Gottes Geheimnisse ihr Amt umsonst zubrachten, und ihre Kräfte ohne Nutzen verwendeten: Die Welt läffet ihr nicht mehr sagen, die Menschen wollen sich jezo den Geist Gottes so wenig straffen lassen, als für der Sündfluth. Sehet aber, ihr Menschen-Kinder, eure Lehrer hoffen dennoch, wo nichts zu hoffen ist: Sie fahren fort zu lehren, zu warnen, zu straffen, es sey zur Zeit, oder zur Unzeit: Lasset sie um Christi und des Heils eurer Seelen willen nicht umsonst hoffen und ringen. Sie hoffen zuweilen Gutes / und kommt Böses, daß ihnen Herz und Seele dabey verschmachten möchte: Sie sehen so manchen heran-ruckenden Jammer vor sich, und müssen über die äußerliche und innerliche Noth, über das allenthalben zunehmende Verderben schreien: Herr, hilf uns, wir verderben. Sie mercken nicht nur, daß ihr eigenes Unglück, weltlich zu reden, schon blühe, und daß auf die Verachtung, die schon über Christi Knechte ausgeschüttet wird, ein Jammer nach dem andern folgen werde; wie denn der erblaßte Mund unsers lieben Mit-Bruders öftters zu uns, seinen Mit-Knechten, zu sagen pflegte: Ach wir haben noch viel auszustehen; Sondern ihnen ist vornehmlich bange, wegen der Ehre Gottes, wegen der reinen Lehre, wegen der mit Christi Blut so theuer erkaufften Seelen, wegen der mit solcher Mühe, Gefahr und Treue gepflanzten Kirchen, mit welchen sie werden leiden müssen, und den unverwindlichen Schaden mit bestürzten Augen ansehen, wenn die Stunde der Finsterniß einbricht. Ach begleitet sie, ihr Liebsten, in dieses finstere Thal, folget ihnen durch die engen Kreuzes-Bege: Die Hoffnung der Gerechten leuchtet uns allen vor, das verhoffte Kleinod, das uns vorhält die himmlische Berufung in Christo Jesu, glänzet durch alle Demmerung: Ja, Jesus selbst / der unsre Hoffnung ist, 1. Tim. I, 1. gehet uns vor.

Nur

Nur frisch hinein, es wird so tieff nicht seyn,
 Das rothe Meer wird dir schon Platz vergönnen:
 Was wimmerst du? solt der nicht helfen können,
 Der nach dem Bliß gibt heitern Sonnenschein?
 Nur frisch hinein.

Ach ja / lasset uns halten an dem Bekänntniß der Hoff-
 nung und nicht wancken, denn er ist treu, der es ver-
 heissen hat, Hebr. X, 23. Bleibet in den Wegen des Glau-
 bens / der Gottseligkeit / der Gedult / solche Hoffnung läßt
 nicht zu schanden werden, Rom. V, 4. Wenn wir an der
 uns auch in unsern Text angebothenen Hoffnung des Lebens
 halten / so haben wir einen sicheren und festen Ancker
 unsrer Seelen, der hinein gehet in das inwendige,
 Ebr. VI, 19. der bis in die Ewigkeit reicht. Solte man nicht
 mit diesem Ancker, dessen Holz und Eisen von Christi Creuz
 und Nägeln gemacht ist, in dem Sturm aushalten können?
 Harret nur, ihr Kinder der Heiligen: Ey über ein kleines ist
 unsre zeitliche Angst vorbei.

Die Centner-Noth zerbricht der kalte Tod,
 Hindurch, hindurch, und folge deinem Führer:
 Dein Jesus ist der Erd- und Meer-Regierer,
 Er wadet durch, und tritt vor dich in Noth
 Die Centner-Noth.

Wohlan denn / meine Liebsten / vereiniget diese zwey so heil-
 same Schritte! Glaubet auf Hoffnung, Rom. V, 10. und
 hoffet im Glauben. Seyd in beyden fest und wohl gerüst /
 und durch den Heiligen Geist getrost.

N

Vor

Vor die Leidtragenden.

Sod eben dieses erbitten wir auch den Hinterlassenen unsers werthen Bruders in Christo. Der HERR, der sie beruffen hat zu seinem ewigen Reiche, mache sie durch den Heiligen Geist getroßt, und erfülle also an Ihnen insonderheit / was nach dem letzten Willen ihres Wohlseel. Herrn Vaters anjehet aus dem Worte des HERRN ist vorgetragen worden. Der Psalm, woraus unser Text genommen worden, ist einer der herrlichsten Trost-Psalmen; Ach der GOTT alles Trostes rede mit Ihnen freundlich, daß sie sich über dem erlittenen schweren Verlust zu frieden geben: Es singe und spiele sein Geist in ihren Herzen mit der süßen Harmonie, bey welcher man alles Leid vergessen lernet: Derjenige, der ihr ewiger Vater zu seyn verheissen hat, wische selbst die Thränen von ihren Augen. Insonderheit lasse er die hinterlassenen lieben Söhne in der That erfahren, die Wahrheit des auserwählten Wortes aus unserm Trost-Psalm, v. 10. Mein Vater und Mutter verlassen mich, aber der HERR nimmt mich auf. Der grosse Versorger / der ihnen die beyden werthen Eltern so bald nach einander genommen hat, leite sie nun selbst mit Vater-Augen, und trage sie mit Mutter-Händen, auf daß sie nach wohlgeendigten Studien, GOTT zu Ehren und dem Vaterland zum Besten, nützliche Leute werden, und den guten Ruhm Ihres Geschlechtes fortpflanzen. Seine Barmherzigkeit sey auch mit den beyden von väterlicher und mütterlicher Seite verwänseten Jungfern Töchtern, und der HERR lehre Sie besonders aus unserm 27sten Psalm recht innig zu GOTT, wie die lieben Kinder zu ihrem lieben Vater/reden/ aus dessen 8ten Vers / Mein Herz hält dir vor dein Wort, ihr solt mein Antlitz suchen, darum suche ich auch, HERR, dein Antlitz. Die gedoppelte Noth, darein sie der Regent aller Dinge hat gerathen lassen, verwandle er in desto grösseres Heyl, und lasse sie zwiefältiges

ges

ges Gutes von seiner Hand empfangen, durch Beruhigung ihrer bekümmerten Seelen und erfreuliche Versorgung; ja er wolle ihnen sonderlich im geistlichen Verstand freundlich seyn, daß sie aus seinem Wort im Geist mehr und mehr erfahren, wie gütig er sey, und sich im Herzen freuen können, daß er ihnen so gerne hilft. Er lasse sich allezeit in der Noth von Ihnen finden, und sehe ihr Gebet in Gnaden an. Den Hoch-Ehrwürdigen einzigen Herrn Bruder des uns entrissenen Lehrers lege der grosse Geber die Jahre, die seinem Polycarpo entzogen worden, mildiglich bey, daß Andreas für ihm auch allhier desto länger leben möge. Es wird dieser geehrte Theologus nicht unterlassen, aus unserm Psalm v. 4. mit seinem Gott auch in der ihm zugestossenen Trauer also zu reden: Eins hätte ich gern, daß ich im Hause des HERRN bleiben möge mein Lebenlang, zu schauen, (ja zu befördern und zu bedienen) die schönen Gottesdienste des HERRN, und seinen Tempel zu besuchen. Ach der getreue Gott lasse denselben für und für eine Zierde unsrer Thur-Sächsischen Kirche seyn, und für ihm leben und gedeihen. Sie insgesamt, und alle liebe Anverwandten, so über diesen Todes-Fall bekümmert sind, lasse der HERR wiederum hören Freude und Wonne, daß sie aus dem Anfang unsers Psalms mit getrösteter Seele sagen können: Der HERR ist mein Licht und mein Heyl, für wem solt ich mich fürchten? Der HERR ist meines Lebens Krafft, für wem solte mir grauen?

Du aber, theureste Gemeinde des HERRN JESU, schaue noch einmahl nach dem merckwürdigen Hirten-Gang Evangelischer Lehrer, ja laß denselben dir immerdar für Augen seyn, und folge allen guten Exempeln williglich nach. Wir gehen einer nach dem andern, wenn unser Stündlein kömmt, von dir, o theuer-erkauffte Heerde Christi, und deine Augen werden in etlichen Jahren keinen der jetzigen Lehrer mehr sehen; Darum lernet, Ihr Geliebtesten, die rechte Glaubens- und Lebens-Fußtapffen selbst kennen, auf daß ihr nicht werdet wie die Schaase, die keinen Hirten haben. Jesu sage ich euch von wegen Eures liebgewesenen Lehrers, aus dessen Leichen-Text wir den merckwürdigen

würdigen Hirten-Gang in zweyen Schritten betrachtet haben,
und als stünde er unter euch, zu guter Leht:

Ich bin schon voran gegangen,
Hab euch wollen Anlaß gebn,
Daß ihr solt darnach verlangen
Wo wir ewig werden lebn.
Denn die Welt hat Krieg und Streit,
All ihr Thun ist Eitelkeit,
Dort bey GOTT ist allezeit
Friede, Freud und Seeligkeit.

Du grosser Hirte der Schaaf, unser HErr und höchster
Lehrer, JESUCHRISTE, dein Hirten-Gang ist unser voll-
kommenstes Exempel, und unsre kräftigste Leitung, dein Hin-
gang zum Vater die wahre Ursach unsrer Seeligkeit; Ach laß
uns beydes im Glauben der Wahrheit geniessen, und sprich da-
bey unsern Seelen Krafft und Muth ein, daß wir unverrückt im
Glauben, getrost und unverzagt in der Hoffnung dir folgen. Gib
uns Hirten und Lehrer nach deinen Herzen, leite und weide uns
insgesamt, du theures Lamm GOTTES, bringe uns sämtlich, hold-
seligster Immanuel, zu dem Erbtheil der Heiligen im Lichte,

Daß wir frölich mögen schauen,
Dich HErr JESU nach dem Streit
In der süßen Ewigkeit.

Amen, HErr unsre Hülffe, Amen.



Lebens.

Lebens-Sunft.



S

Se wahr das Wort Gottes
sey: Des HErrn Rath ist
wunderbarlich, und führet
es herrlich hinaus, solches
soll uns noch der zur Herr-
lichkeit Gottes hinaus ge-
führte Lebens = Lauff des
weil. Hoch = Wohl = Ehr =

würdigen, Hochachtbaren und Wohlgelahrten
Herrn M. Polycarpi Kunadi, bisher
gewesenen Hochbeliebten Mittwochs = Predi-
gers in dem Ministerio zum heil. Creuz allhier,
deutlich vor Augen stellen. Es ist auch dieses das ei-
gene und ausdrückliche Verlangen des Wohlseeligen
gewesen, da man unter dessen Schedulis auch eines ge-
funden, in welchen diese Worte enthalten: Gelobet
sey des HErrn Herrlichkeit an ihrem Orth!
Dieses aus Ezech. III, 12. genommene Wort soll durch
den ganzen Lebens = Lauff durchgeföhret werden.

Spricht nun der HErr der Herrlichkeit bey dem
Propheten Esaia: Bringe meine Söhne her, die ich ge-
schaffen habe zu meiner Herrlichkeit, und sie zubereitet
und

Lebens-Lauff.

und gemacht, so ist auch der Wohlseelige unter solche seine liebe Söhne zu zehlen, da derselbe durch Gottes Gnade Anno 1668. den 20sten Novembr. frühe, ein Viertel auf 6. Uhr, zu Mittweida geböhren worden. Sein Herr Vater ist ein Mann gewesen, auf welchem der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, in grosser Masse geruhet, und durch welchen derselbe herrlich gepreiset worden. Es ist solcher der weil. Hochwürdige, Hochachtbare und Hochgelahrte Herr, Johann Andreas Kunadus, damaliger Pastor zu Mittweida, nachmahls Theologiae Doctor und Superintendens zu Bischoffswerda, wie auch hernach zu Eilenburg, und endlich Hoch-Fürstl. Anhaltischer Consistorial-Rath, Hoff-Prediger und Superintendens zu Zerbst. Seine Frau Mutter war die Hoch-Edle und Tugendbelobte Frau Maria, des in Gott ruhenden seligen Herrn Benjamin Starckens, gewesenen Pastoris Primarii in Mittweida eheleibliche Tochter.

Als er noch an eben demselben Tage seiner leiblichen Geburth, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, ein Kind und Erbe Gottes geworden, Jesum Christum allda angezogen, und mit dem herrlichen Rahmen Polycarpus gezieret, ist die Herrlichkeit des Herrn nicht nur über ihn aufgegangen, sondern er ist auch ganz herrlich inwendig geworden, also, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht also, wie er damahls, bekleidet gewesen.

So bald als er geböhren worden, hat sein Wohlseel. Herr Vater, ihn als einen jungen Samuel dem Herrn,
A 2 und

Lebens-Lauff.

und denen heiligen Studiis gewiedmet, auch zu dem Ende ihn bereits Anno 1669. im Febr. als in dem andern Jahre seines Lebens zu Wittenberg immatriculiren lassen, in der gewissen Hoffnung Gott würde durch ihn, als einen wahren Polycarpum, viele gute Früchte in der Kirche schaffen, und durch ihn die Herrlichkeit in seinem Hause, als ein tüchtiges Werkzeug, seiner Ehren herrlich ausbreiten lassen. Zu dem Ende hat er auch bey dessen zunehmenden Jahren, an seiner guten Erziehung nichts ermangeln lassen. Wie er ihn zu Hause, die Herrlichkeit Gottes aus seinem Worte mehr und mehr zu erkennen, zum fleißigen Bibel-Lesen und zur wahren Gottesfurcht angehalten, also hat er auch ihn zur Erlernung menschlicher Weißheit in seinen ersten Jahren dem damaligen Rectori der Schule zu Mittweida, Herrn M. Bernhardi, zur Manuduction übergeben, welcher ihm auch den Grund im Donat beygebracht. Da Anno 1675. dessen Wohlseel. Herr Vater nach Bischoffswerda zur Superintendentur beruffen worden, hat er unsern Wohlseel. allda dem seel. Rectori, Christiano Meißnern, eine Weile anvertrauet, und hierauf einen Privat-Præceptorem, Herrn Paulum Gnaukium, gehalten, der ihn so weit gebracht, daß er Anno 1681. d. 30. April. in die Fürsten-Schule Meissen ziehen können, in welcher er von dem Herrn M. Wilcken, Sternbergern, Kirstenio, Gleditschen und zuletzt auch M. Jüngern und Krausen, allerseits schon Seeligen, treue Information genossen. Nachdem aber seine fränckliche Leibes-Constitution nicht zulassen wollen, das ganze Sexennium auszustehen, ist er nach erhaltenen Churfl. gnädig

Lebens-Lauff.

gnädigsten Befehl von dem damahligen Herrn Rectore, M. Wilcken, mit einem sehr guten Zeugniß Anno 1684. nach Ostern dimittiret worden. Hierauf hat ihn der Wohlseelige Herr Vater der Privat-Information des seel. Herrn M. Johannis Augustini Egenolfi, damahligen Rectoris der Creutz-Schule allhier, anderthalb Jahr anvertrauet, bey welchem er auch zugleich im Hause und am Tische gewesen, und viele Liebe genossen.

Es sind durch Gottes Seegen auch insonderheit unsere Chur-Sächsische Universitäten solche Häuser und Wohnungen Gottes, welche er voll Herrlichkeit gemachet, und auf denen die Weisheit gelehret wird, welche nach den weisen Worten des Buches der Weisheit ein Sauchen der göttlichen Krafft, und ein Strahl der Herrlichkeit des Allmächtigen ist. Drum zog auch der Wohlseelige nach gelegtem guten Grunde, auf die Universität nach Leipzig, und wurde allda den 5. Novembr. 1685. unter dem Wohlseel. Herrn D. Gottfried Nicolao Ittig, als damahligem Rectore Magnifico, inscribiret. Er ward darauf Anno 1686. nach Ostern Baccalaureus Philosophiæ, promovirte Anno 1689. d. 31. Januar. in Magistrum, und war der andere in der Ordnung. Die Collegia Philosophica hat er daselbst bey denen in Gott schon ruhenden Männern Herrn D. Alberti, Lic. Menckenio, und Seeligmann, wie auch Herrn M. Friderici, Lani, und Hardten, die Theologica aber bey Herrn D. Oleario, Carpzovio, Mæbio, Ittigio, allerseits in Gott seelig entschlaffenen hochverdienten Theologis, wie auch bey dem durch

B

Gott

Lebens-Lauff.

Gottes Seegen annoch lebenden Herrn L. Schmidio, die Homiletica aber bey dem Herrn Rivino und Gunthero gehalten. Er wandte sich hierauf Anno 1689. gegen Johannis, nach Wittenberg, hatte daselbst in des Herrn Professoris Kirchmayers Hause, Stube und Tisch, besuchte auch seine Collegia Oratoria, wie er denn auch allda bey dem Herrn Schurkzfleischen, Maiern, Nöhrenseem, Neumannen, auch bey Herr D. Walthern und Herrn D. Casparo Löschern, unterschiedliche Collegia hielte. Zum öffentlichen Beweis der auf diesen beyden Universitäten wohl angewendeten Zeit, hat der Wohlseelige zu Leipzig unter Herrn D. Johann Oleario eine Theologische Disputation de Abrahami Theologia Anno 1689. d. 12. Nov. in dem Auditorio Paulino, und zu Wittenberg auch eine Disputation unter Herrn D. Caspar Löschern, de *ἀποστολικῶν μυστηρίων* Dei Ministris Luc. XIV, 23. commendato d. 27. Martii, 1690. è Cathedra Lutheri gehalten.

Nun solte auch der Wohlseel. die Herrlichkeit Gottes in seinem Hause der Kirchen durch die Ausrichtung des heiligen Lehr-Amtes ausbreiten, in welchen wir nach dem Zeugniß des heiligen Apostels Pauli von der heimlichen verborgenen Weisheit Gottes reden, welche Gott, vor der Welt zu unsrer Herrlichkeit verordnet hat. Und da zeigte sich recht deutlich die Wahrheit des göttlichen Ausspruchs: Des Herren Rath ist wunderbarlich, aber er führet alles herrlich hinaus. Anfänglich hatte der Wohlseelige von Ihr. Hoch-Fürstl. Durchl. zu Anhalt-Zerbst das Gnaden-Wort erhalten,
in

Lebens-Lauff.

in Dero Herrschafft Zeuer Diaconus bey selbiger Stadt zu werden. Da er aber im Begriff gewesen, solches Amt An. 1693. anzutreten, und zu dem Ende von der Univerſität ſich am 15. April hinweg gewendet, iſt der Wohlſeel. Herr Vater den 7. May, deſſelben Jahres geſtorben, und ward ihm hernach an Statt deß angewieſenen Diaconats zu Zeuer die ehiſte Beförderung an einer Kirche in Zerbiß verſprochen. Es hielt ſich aber damit ſo lange auf, biß G D E ihn unvermuthet nach Wittenberg berieff, und zu dem vierdten Diaconat allda verordnete. Als er den 19den Octobr. 1694. allda ſeine Gaſt-Predigt, und den 14den Decembr. deſſelben Jahres die Prob-Predigt gehalten, iſt er nach erlangter Vocation am IV. Advents-Sonntage in der Stadt-Kirche zu Wittenberg von Herrn D. Caſparo Löſchern ordiniret, auch bald darauf in dem Conſistorio confirmiret worden. Anno 1695. d. 8. Jan. ward er in Zerbiß durch Herrn Sten. C. C. Nathß zu Wittenberg abgeholt, und trat den 12. Januar. im Rahmen G D ttes ſein heiliges Amt im Reich-Stuhl an, hielt den 14. Januar. ſeine Antritts-Predigt über Pfalm. XL, 10. Ich will predigen die Gerechtigkeit in der groſſen Gemeine, ſiehe, ich will mir meinen Mund nicht ſtopffen laſſen, HErr, das weiſſeſt du. Nachdem aber bald darauf den 9. Febr. Herr M. Schimmer in dem Ministerio zu Wittenberg ſelig entſchlaffen, hat ein Wohl-Edler Rath daſelbſt unſern Wohlſeeligen zur dritten Diaconat-Stelle beruffen, und iſt ihm im Rahmen deß ſämtlichen Collegii d. 15. Mart. durch den Herrn D. Hildebrandt hierzu die Vocation

Lebens-Lauff.

gegeben worden, darauf er auch nach verflossenem Gnaden-Jahre seine Arbeit den 5. Octobr. 1695. angetreten. Da nun auch der seel. Herr M. Fabricius, als Archidiaconus gestorben, und an dessen Stelle Herr M. Jeremias Deutschmann gerücket, hat er nach erhaltener neuen Vocation die andere Diaconats-Stelle d. 1. August. 1699. mit Predigen angetreten, welche er auch unter Gottes Beystand so lange verwaltet, bis ohne sein Suchen und Vermuthen, ein Hoch-Edler Rath in Dresden ihn auf den 4. Febr. 1701. zur Prob-Predigt bey vacirender letzter Diaconats-Stelle an der Kreuz-Kirche allhier eingeladen, die er auch im Nahmen Gottes verrichtet, und noch selbigen Tages so wohl die Vocation, als auch Confirmation erhalten, auch den 13. Mart. 1701. am Sonntage Judica seine Antritts-Predigt gehalten.

Wie man nun wohl mit Wahrheit von diesem Sächsischen Jerusalem rühmen darff: Herrliche Dinge werden in dir geprediget, du Stadt Gottes! Also hat auch der Wohlseelige in derselben die herrlichste Gelegenheit gefunden des Herrn Herrlichkeit durch sein heil. Amt zu preisen. Gott hats auch allhie mit ihm also gesüget, daß er wohl mit den Worten Hiobs sagen können: Die Herrlichkeit des Herrn erneuerte sich immer an mir. Er hat anfangs in dem Ministerio zum heiligen Kreuz allhier die ordentlichen Mittags-Predigten unermüdet verrichtet, bis nach Absterben des Wohlseeligen Herrn M. Kühns eine Ascendenz vor sich gegangen, und er in die Stelle eines Früh-Predigers gerücket. Er hat

Lebens-Lauff.

hat auch am Sonntage Septuagesim. 1706. dieselbe in Gottes Nahmen angetreten, wiewohl nicht, wie sonst gebräuchlich, in der Kreuz-Kirche, sondern weil der neue Stadt-Prediger, der nunmehr wohlseel. Herr M. Hahn, damahls unpäßlich war, und er an seiner Statt gewöhnlicher massen predigen müssen, in der Frauen-Kirche.

Da nun darauf der Wohlseel. Herr Stadt-Prediger Hahn den ersten Oster-Tag 1706. gestorben, hat nicht allein unser Wohlseeliger Zeit währendder Vacanz in der Frauen-Kirche immer fort geprediget, sondern er hat auch bey abermahliger Fortrückung als Frentags-Prediger in der Kirche zum heiligen Kreuz allhie, am Frentage nach dem 19den p. Trinit. 1706. seine Frentags-Predigten angefangen. Doch hat er dieselbe nicht lange continuiret, weil bald darauf nach erfolgter Dimission des Herrn M. Philippi, der jetzige Herr Archi-Diaconus, Herr M. Becker, 1707. an dessen Statt Sophien-Prediger geworden, auch darnach unser Wohlseeliger, nach Dom. 16. p. Trinit. Anno 1707. zu den Mittwochs-Predigten den Anfang gemacht, in welcher Station er auch bis an sein seeliges Ende verblieben, und viele erbauliche Predigten gehalten, unter welchen sonderlich die in 7. Jahren über den Propheten Ezechiel zu Ende gebrachte Predigten, wie auch seine Trost-Predigten, und die von der Herrschafft der Sünden handelnde heilige Reden, denen andächtigen Zuhörern noch werden wohl bekandt seyn. Zeit seines geführten Amtes sind dem Wohlseeligen so wohl in Wittenberg, als auch zu Dreßden, unterschiedene Vocationes in und außern

C

Lan-

Lebens-Lauff.

Land, sonderlich der Beruff zu einem Pastorat nach Lüneburg, ingleichen zur Superintendentur nach Anneberg und Chemnitz, auch zur General-Superintendentur nach Altenburg angetragen worden, er hat aber dieselbe nach fleißiger Anruffung Gottes aus erheblichen Ursachen demüthig decliniret. Die herrlichen Dinge, welche er in seinem heiligen Amte öffentlich geprediget, wie auch andere erbauliche Sachen hat er auch der Welt in Schrifften kund gemachet. Es sind von denselben folgende bekandt:

- 1) Die ersten Früchte seiner Gott-geheiligten Kirchen-Arbeit, welche bestehen aus Gast-Prob-Antritts-Mord-und Buß-Predigten.
- 2) Seines seel. Herrn Groß-Vaters, D. Andreae Kunadi Parallelismum in Pericopas Evangeliorum Dominicalium, hat er auch heraus gegeben, wie auch seines in Gott ruhenden Herrn Vaters so genandten Freund in der Noth.
- 3) Die gottseelige Hannam hat er in einer Trauer- und Ehren-Schrift, bey dem Tode, Frau Annæ Mariæ Nothin, gebührner Schönlebin, in Freyberg gezeiget.
- 4) Den Catechetischen Christen-Schmuck, oder gründliche Erklärung des kleinern Catechismi Lutheri hat er in 100. Predigten in 4to dargestellt.
- 5) Hat er Schrift-mäßige Fest-Predigten über auserlesene Sprüche, Altes und Neuen Testaments, welche an den hohen Festen und sonst vorkommenden heili-

Lebens-Lauff.

heiligen Jahres-Zeiten gehalten worden, in 2. Theilen, in 4to heraus gehen lassen.

- 6) Den bedenklichen Schluß von dergleichen eigenen Schriften desselben machen die 33. Leichen-Trost- und Gedächtniß-Predigten, welche er Anno 1721. unter dem Tittul: Erbauliches Memento mori, heraus gegeben hat.

Wie ehemahls JESUS bey seinem Wandel auf Erden zu Cana, auch an denen neuen Eheleuten ein besonderes Zeichen gethan, und seine Herrlichkeit geoffenbahret; also giebt auch GOTT noch auf den heutigen Tag manches Zeichen seines göttlichen Segens, bey denen Ehen seiner Kinder. Und diese Herrlichkeit des HERRN hat auch unser Wohlseeliger an seinem Orte zu loben Ursach gehabt. Da er Anno 1696. noch als dritter Diaconus in Wittenberg gestanden, hat er nach Anruffung GOTTES und reifflicher Überlegung mit seinen Freunden eine ehrliche Affectio auf die damahlige Jungfer Johannam Dorotheam, Herrn Hansß Georg Hebers, C. C. Rathß und Handels-Mannes, und Frauen Johannæ Veronice, Herrn Ferdinandi Schmelzens, berühmten Apothekers und Medicinæ Practici zu Lommatzsch, Tochter, gewendet, die ihm auch den 12ten Novembr. als am 24sten post Trinit. Anno 1696. in Gegenwart des Herrn General-Superint. Herrn D. Löschers, und Herrn Appellation-Rath Straußens, beyderseits in GOTT ruhenden Männern, versprochen, und dabey ein geziemendes Ehe-Verlöbniß gehalten worden. Darauf ist er in der Kirchen zu St.

Lebens-Lauff.

Marien in Wittenberg, durch den seligen Herrn M. Deutschmann, den 8. April. 1697. zum Ehestand eingeseget, und Christlichen Gebrauche nach getrauet worden. Von dieser seiner herzlich-geliebtesten Ehe-Genossin, hat man nachfolgende, eigenhändig von ihm aufgezeichnete Worte gefunden, aus welchen deutlich zu ersehen, daß er auch hie die herrliche Güte Gottes zu loben Gelegenheit gehabt. Er schreibt: Diese meine liebe Ehe-Frau hat Zeit unsers Ehestandes sich gegen mir jederzeit liebreich und getreu erwiesen, und mit Willen mich nicht erzürnet, sondern ihren Wandel und Leben gänzlich nach meinen Humeur eingerichtet, ist auch bey guten und bösen Tagen mit mir zu frieden gewesen, hat mit allen Vorlieb genommen, das Meinige zu Rathe gehalten, und sich als ein Muster einer rechtschaffenen Ehe-Gattin bezeuget, gleich wie hiervon die ganze Stadt Wittenberg, auch die, so uns hie in Dresden kennen, ein ungesälchtes Zeugniß ablegen werden. **GOTT** vergelte ihre Treue und Hülffe tausendfältig! Nun **GOTT** hat schon ihre Seele, aus unverdienter Gnaden vor seinen Thron erquicket, da die Wohlseelige, im verwichenen 1723sten Jahre, den 17. Junii, durch einen seligen Tod in die himmlische Herrlichkeit eingegangen, obgleich der Wohlseelige durch solchen Todes-Fall in die empfindlichste Traurigkeit, und den schmerzlich-betrübten Wittber-Stand versetzt worden. Solche vergnügte Ehe ist auch von **GOTT** reichlich geseget worden. Er hat mit der Wohlseel. durch **Gottes** Seegen gezeuget **Necht** liebe Kinder, davon ihm **Viere** in der Seeligkeit vorge-

Lebens-Lauff.

vorgegangen, nemlich: Der Erstgebohrne Johann Polycarpus, so den 13. November 1711. selig verschieden. Ferner Johanna Dorothea, so am 19. Januarii 1705. Denn Samuel Andreas, so den 8. Septembris 1707. und Johanna Maria, so den 4. April 1716. von Gott aus dieser Zeitlichkeit abgefordert worden. Durch Gottes Gnade aber befinden sich noch am Leben, Herr Friedrich Gottlieb J. U. Candidatus, Jungfer Rachel Eleonora, ingleichen Bernhard Ferdinand, und Jungfer Wilhelmina Louisa.

Der Vater in Himmel, der der rechte Vater über unsere Kinder ist, erfreue die bereits in seine Herrlichkeit eingegangene für seinen Thron, die annoch lebenden 4. Kinder aber lasse er nach den Reichthum seiner Herrlichkeit durch seinen Geist an den inwendigen Menschen immer stärker werden, auch sonst an Alter und Gnade bey ihm und denen Menschen stets zunehmen!

Wer in seinem Amte und Beruff, wie auch in seinem ganzen Christenthum Gott gefällig seyn will, der muß solches durch die herrliche Krafft Gottes verrichten. Gleich wie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einen neuen Leben wandeln. Und also ist auch die Herrlichkeit Gottes in diesen Stück an dem Wohlseel. gepriesen worden. Die Bescheidenheit desselben, vermöge welcher er kein Freund von seinem eigenen Lobe
D war,

Lebens-Lauff.

war, läffet es nicht zu, daß man vieles davon sagen mag. Doch muß man auch zum Lobe der Herrlichkeit Gottes dieses rühmen, daß ihm auch die heilsame Gnade Gottes erschienen, welche ihn gezüchtiget zu verlängen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, hergegen züchtig, gerecht und gottseelig zu leben in dieser Welt, und zu warten auff die seelige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen Gottes und unsers Heylandes Jesu Christi. In Ansehung seines heiligen Amtes kan von ihm das Wort des Heil. Apostels Pauli gebraucht werden: Ihr wisset, daß wir, als ein Vater seine Kinder, euch ermahnet und getröstet und bezeuget haben, daß ihr wandeln sollet würdiglich vor Gott, der euch beruffen hat zu seinem Reiche und zu seiner Herrlichkeit. Unermüdet und unverdrossen war er in seinen Amtes-Berrichtungen, und hat wohl niemahls aus Lust zur Bequemlichkeit und ohne Noth eine einzige Predigt ausgesetzt, seinen Amtes-Brüdern zu dienen war er allemahl willig und bereit, seine Rede und Vortrag des Wortes war lieblich und zu rechter Zeit geredet. Gegen seinen Ehegatten, so lange derselbe nach Gottes Willen gelebet, und gegen seine lieben Kinder hat er sich als einen getreuen Ehe-Herren und Vater jederzeit erzeiget, also, daß diese letztern den Verlust eines so fleißigen und treuen Versorgers nicht genugsam beseuffzen können; Wie er denn auch in seinem ganzen Hause ein rechter sorgfältiger Haus-Vater gewesen, und Tag und Nacht vor dessen Wohlfarth gewachet. Die Frau Wittbe des in Gott ruhenden Herrn Vaters,

Lebens-Lauff.

ters, Frau Johanna Dorothea Kunadin, gebohrne Schacherin, welche bereits 31. Jahr in betrübten Wittben-Stande sich zu Zerbst befindet, und wegen hohen Alters diesem Ehren-Gedächtniß des Wohlseel. nicht beywohnen kan, bedauret gar schmerzlich dessen unvermutheten tödtlichen Hintritt, weil er sie kindlich geehret und geliebet. Der HERR, dessen Nahme herrlich in allen Landen unter den Himmel ist, und der sie beruffen zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo IESU, der wolle Sie auch, da Sie noch eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärcken, kräftigen und gründen. Der Hoch-Ehrwürdige Herr Bruder desselben, der ein Hochverdienter Superintendens der Annabergischen Diöces ist, empfindet auch den schmerzlichen Verlust eines so werthen Herrn Bruders, und zwar desto mehr anjeko, da er selber wegen einer ihm auch zugestossenen Unpäßlichkeit ebenfalls nicht demselben die letzte Ehre der traurigen Begleitung bey diesen seinen Ehren-Gedächtniß geben können. Dannenhero man ihm auch von GOTT Trost und Hülffe billig anwünscht. Wie eifrig er sein Gebeth vor die Wohlfarth der ganzen Kirche und auch sonderlich seiner Gemeine verrichtet, und wie er seinem Nächsten mit möglichster Behülfflichkeit gedienet, sich aller fröhlichen Gesellschaft immer mehr und mehr entzogen, und am allerliebsten seine Zeit zu Hause mit lesen, meditiren und schreiben zugebracht, wollen wir jeko nicht weitläufftig zu seinem Ruhm ausführen. Er selbst hat dem ohngeacht sich gerne als einen bußfertigen Sünder vor GOTT dargestellet, und bekant, daß ihm

D 2

allein

Lebens-Lauff.

allein die Herrlichkeit gehöre, wir aber insgesamt uns vor ihm schämen müssen. Deswegen hat er mit den Seinigen sich fleißig zum Beichtstuhl und H. Abendmahl eingefunden, wohl eingedenck des Apostolischen Wortes: Wir haben den Schatz des Evangelii in irdischen Gefäßen, auf daß die überschwengliche Krafft sey Gottes und nicht von uns. Er hat zu dem Ende auch noch 8. Tage vor seinen seeligen Tode das theure Gnaden- und Liebes-Mahl Jesu in öffentlicher Gemeinde andächtig genossen, und die Herrlichkeit des eingebornen Sohns vom Vater, welcher voller Gnade und Wahrheit ist, mit erleuchteten Glaubens-Augen allda gesehen.

Doch wie Gott die Seinen nicht nur seine Herrlichkeit sehen, sondern auch viel Creuz und Trübsal empfinden läßt, also hat auch unser Wohlseel. wohl erfahren müssen, daß diejenige, welche mit Christo wollen zur Herrlichkeit erhaben werden, auch zuvor mit ihm leiden müssen. Der oftmahligen Bekümmernissen und häufigen Befränkungen, die er über den schmerzlichen Tod seiner getreuen Ehegattin und andere Unglücks-Fälle seines Hauses, seiner Freunde und Bekannten gehabt, zu geschweigen; so ist voriko nur desjenigen Creuzes zu gedencken, so er immerdar an seinem stets fränckelnden und siechen Leibe empfunden, welches ihm oft auch zu der Zeit, wenn andere ihn vor gesund gehalten, viele elende und schlaflose Nächte verursachet, also, daß er dißfalls das Sterben des HErrn Jesu allezeit an seinem Leibe herum tragen können. Es hat auch dieser zu denen beschwerlichsten Kranckheiten zubereitete Körper ihn oftmahls

Lebens-Lauff.

mahlß in der That Bett-lägerig gemacht. Sonderlich ist dieses An. 1698. geschehen, da er den 26. Jan. gleich an seinem Rahmens-Tage sich legen, und ein starckes Geschwür am lincken Backen, und darzu stoffendes hefftiges hitziges Fieber, so sich in einen starcken Friesel resolviret, ausstehen müssen, welches auch biß den 19den Martii angehalten. Hiernächst hat ihn Anno 1702. den 4ten Jan. ein Scorbutisches Fieber überfallen, so auf einmahl allen Appetit und Kräfte niedergeschlagen, doch durch des Höchsten Gnade sich bald wieder verlohren, also, daß er den 14den Jan. sein Amt wieder verrichten können. Den 17den Jan. 1704. hat ihn ein gefährliches Asthma angefallen, so biß den ersten Febr. angehalten, und ihm hefftig mit einem starcken Halsgeschwür zugesetzt, welches aber auch durch Gottes Gnade bald wieder hinweg genommen worden. Anno 1717. ist er an einen starcken Scorbut sehr krank gewesen, aber Gott hat ihm auch bald wieder zur vorigen Gesundheit verholffen, also, daß er nur 2. Predigten aussetzen müssen. Anno 1719. ist er auch am 5ten Novembr. an einen Friesel und Scorbut in eine beschwerliche Kranckheit gefallen, welche biß den 12ten Decembr. angehalten. Bey allen diesen Creuß und Leiden konte er aber getroßt seyn, weil er im Glauben versichert war, daß auf diese zeitliche und leichte Trübsahl eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit erfolgen sollte.

In solche sollte der Wohlseelige bald der Seelen nach durch den seeligen Tod eingehen. Dieser hat ihn auch endlich betroffen, und er hat mit seinem Exempel

E

die

Lebens-Lauff.

die Wahrheit des Wortes Petri bestätigen müssen: Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blüthe. Von diesem seinem Tode und der vorhergegangenen letzten Krankheit sind noch schließlic nachfolgende Umstände zu bemerken: Es ist der Wohlseelige mit Flüssen und allerhand Fieberhaften Zufällen einige Tage befallen worden, welche er anfänglich nicht attendiret, sondern beständig seine Berufs-Arbeit eifrig fortgesetzt. Den 31. Mart. aber wurde er einer Inflammation am linken Arm gewahr, und nachdem er die Nacht vorher einen starcken Access vom Fieber mit folgender grossen Mattigkeit empfunden, so ihm besorglich vorgekommen, hat er den Königl. Hoff-Rath und Leib-Medicum, Herrn D. Schmelzen, zu sich erfordern lassen, und obgedachte Umstände angezeigt, welcher ihm alsofort die grosse Gefahr, worinn er sich befinde, vorgestellt, und mit den kostbahrsten Bezoardischen Herz-verwahrenden und wider das Brand-Fieber eingerichteten Mitteln versehen, äusserlich hat der Chirurgus, Herr Tittel, der Inflammation des Arms nach Möglichkeit gewehret. Nachdem nun mit dem Gebrauch der innerlichen Mittel unablässlich angehalten, auch äusserlich der Arm genugsam defendiret worden, hat sich der Wohlseelige gar leidlich befunden, solcher gestalt, daß man keine Augenscheinliche Lebens-Gefahr wahrgenommen. Den 5ten Tag aber, nachdem er niederlag, begunte ein häufiger Friesel über den ganzen Leib und äusserliche Glieder sich zu zeigen, das Fieber aber blieb moderat, und
die

Lebens-Lauff.

die Inflammation begunte sich gänzlich zu dissipiren, daß man also beständig gute Hoffnung zur Wiedergene-
sung haben konte. Den 5. April aber zur Nacht wur-
de er mit einem entsetzlichen Frost und Unruhe wieder
überfallen, und als mans des Morgens drauf, bey dem
Besuch, Herrn Hoff-Rath Schmelzen angezeigt, hat
derselbe eine instehende grosse Lebens-Gefahr, und neue
Inflammation in den innerlichen Theilen, daraus ge-
schlossen, alsobald mit den köstlichsten Mitteln den Ge-
brauch verdoppelt, und ihn aus dieser angedroheten Ge-
fahr gesucht zu erretten. Es geschah aber, daß diesem
ungeacht die Kräfte von Stund zu Stund abnahmen,
und also vermuthlich der innerliche Brand die Gegend
des Herzens gleich occupiret. Als er in solchem Zu-
stande von einem seiner Collegen noch desselben Tages,
um 12. Uhr zu Mittage, besuchet ward, (gleich wie auch
solches sonst von Ihro Hochwürden, dem Herrn Supe-
rintendent, D. Löschern, als seinem Herrn Beicht-Va-
ter, wiederhohlter maßen geschehen, und ihm aus GOT-
tes Wort zugesprochen worden,) und derselbe ihn in ei-
nem sehr gefährlichen und ängstlichen Zustande antruff,
auch deswegen seine Angst des Herzens Gott in an-
dächtigem Gebethe vortrug, betete er mit herzlichster
Andacht alles nach, übergab sich dem Willen seines
Gottes, tröstete seine betäubten Kinder mit der Gewiß-
heit der göttlichen Hülffe, bestellte noch etwas in seinem
Hause, legte sich darauf zur Ruhe, und in derselben schlieff
er seelig ein, nachdem er von seinen Hochwürdigen
Herrn Beicht-Vater, bey dem Gebeth und Gesang des

Lebens-Lauff.

gesamten Ministerii zum Heiligen Creuz in dieser Stadt, andächtigt eingeseget worden. Es erfüllete also sein Iesus an ihm das Wort: Vater, ich will, daß wo ich bin, auch der bey mir sey, den du mir gegeben hast, daß er meine Herrlichkeit sehe, die du mir gegeben hast. Und wie er in seiner letzten Predigt die Barmherzigkeit Iesu, so er dem Schächer am Creuz erzeiget, beweglich gepriesen, also führete ihn auch dieser Iesus, der barmherzige Heyland, durch seine Barmherzigkeit mit Freuden in seine Herrlichkeit. Das geschah in der Grünen Donnerstags-Nacht gegen 11. Uhr, und er hat also sein Leben gebracht auf 55. Jahr, 4. Monath, 2. Wochen, 3. Tage. Die Zeit seines Lehr- und Predigt-Amtes auf 29. Jahr, 3. Monath.

Belobet sey des **HEILIGEN** Herrlichkeit an allem Orte!



EPI-

Beschluß.

Beschluß.

Sehet, das ist der Gang unsers mit Ruhm dahin gegangenen Creuß-Hirtens gewesen, welcher nun aller Noth und Trübsal glücklich entgangen ist. So mußte er durch dieses Jammerthal gehen, und seinen Lebens-Lauff durch gute und böse Tage fortsetzen. In solchem Gehen hat er auch gelernet, Brunnen graben, Psalm. LXXXIV, 7. daraus er andern das erquickende Trost-Wasser reichen, und es nicht minder vor sich selbst genießen möchte. Sein Ausgang ist unvermuthet kommen, und er hat uns verlassen, ehe wir es besorgeten; Aber so hält es sein und unser HErr, welcher zu seinen Knechten, wann es ihm gefällt, saget, gehet hin, so gehen sie. Ja er ist der HERR, dem wir uns auch dießfalls in Gehorsam unterwerffen müssen: Unser HERR, der bey solcher Veränderung und Verlust unsren Schaden nicht suchet, sondern uns sein Heyl zu zeigen gesinnet ist. Das wird er nun seinen Diener, unsern wohlseeligen Mit-Bruder, genießen lassen, im Lande der Lebendigen, daß Auge und Herze schauen, was er gegläubet und gelehret hat. Sei-

Beschluß.

ne Güte sey nun über die Hinterlassenen, wie Sie und wir auf ihn hoffen. Er sende an dessen Statt diesen seinem Volck jetzt und ferner Hirten nach seinem Herzen, welche die Heerde Christi weiden mit Lehre und Weißheit. Ach du getreuer Schöpffer in guten Wercken, die befehlen wir unsre Seelen, leite uns sämtlich nach deinem Rath, und nimm uns endlich mit Ehren an.



EPICE-

EPICEDIA

In

Obitum

VIRI

*Maxime Reverendi, Nobilissimi
atq; Amplissimi*

**M. POLYCARPI
KUNADI**

**Dresdensis ad S. Crucis
Symmistæ**

longe meritisimi,

Vitâ

quam per annos LV.

integrè egit

die VIII. Iduum Aprilis 1724.

beate defuncti.

DRESDÆ,

LITTERIS JOANNI GVILIELMI HARPETERI.



S Herr Kunad ist bereits zu seiner Ruh gegangen/
 Eh ich, aus meiner Ruh, in viele Unruh kam.
 Er kunte/ zu dem Port/ der Friedens-Stadt gelangen/
 Eh mich GOTT bey der Hand mit auf den Kampf-Platz,
 nahm.

Wol Dir, O Seeliger, Du hast den Ort gefunden/
 Wo Gottes Licht und Recht allein behält den Preis,
 Wo die Theologie der höchsten Lieb' verbunden,
 Und wo die Unschuld nichts von trüben Rebeln weiß.
 Da darffst Du ganz getrost/ beliebter Lehrer! sagen,
 Was du von GOTT erkannt, und GOTT an Dir gethan.
 Dein Geist, steht vor dem Lamm, befreyt von allen Plagen,
 Wo bey den Rosen uns kein Dorn mehr stechen kan.

Das in Seegen stehende Angedencken, des Seeligen
 Herrn Kunads vermehrte mit diesen Liebes-Zeilen

D. Bernhard Walther Marperger,

Kön. und Chur-Sächs. Oberhof-Prediger, Kirchen-Rath,
 und Ober-Consistorial-Assessor.



Onditur eloqvii sacri decus hoc tumulo, atqve
 Grex Tityro mærens ingemit ipse suo,
 Quæ toties Christi jovit facundia causam,
 Hic filet, & busti lurida tecta subit.
 Stant urnæ juxta proavum, KVNADIA signa,
 Clara tot egregiis & memoranda viris.
 Sic lethum victor calcas, POLICARPE superstes:
 Sic tuus inter nos ter superabit honos.

Memoria Collegæ Plur. Reverendi dabat

Valent. Ern. Loescherus, D.

Uc



U nihil humanæ est firmum & durabile Vitæ,
 Sic lege antiqva vadimus & morimur.
 Te quoque post Vitæ curas multosque labores
 KUNADI è mediis eximit hora malis.
 Felix, qui Cœli positus nunc pace quiescis,
 Usurpasque oculis Secla beata tuis.

Ultimis B. Defuncti honoribus posuit

JOANNES ANDREAS GLEICH. D.



Du wilt/ o Werther Mann, mit deinem Heyland sterben/
 Und durch desselben Tod das rechte Leben erben;
 O wohl! wer also stirbt, der lebet ewig dort,
 Kömmt aus dem Ungestüm zum sichern Friedens-Port.
 Du starbest täglich zwar der Sünd' mit Paulo abe,
 Jedoch nur allgemach, nun liegt sie gar im Grabe;
 Durch JESUM bist Du nun vor Deinem GOTT gerecht,
 Du lebst und stirbest ihm/ verbleibst sein treuer Knecht
 Es folgt auf JESU Tod die Auferstehungs Freude/
 Auff deinen Tod folgt auch das Leben Dir zur Beuthe;
 Mit JESU stirbest Du, mit JESU stehst Du auff,
 So hast Du wohl vollbracht den schnellen Lebens-Lauff.

Dieses wenige fügte, zum wohlverdienten Andencken
 des seligen Herrn Kunads/ mit bey,

M. Carl Gottfried Engelschall,

Königl. und Chur-Fürstlicher Sächsischer Hoff-Prediger.



Du streutest ämsiglich des Wortes Saamen aus,
 Und brachtest reichlich auch der Andachts Früchte ein;
 Im Seegen wachse stets Dein hinterlassnes Haus;
 Bey uns wird unverlöscht stets dein Andencken seyn.

Dem seeligen Verstorbenen zum schuldigen
 Nachruhm schriebs

M. Christian August Hausen,

Stadt-Prediger.

F 2

Plus

PLus quatuor lustra in sacro qui munere vixit
 Mecum, Dresdensis fulgida stella chori,
 KUNADUS præit in cælum, cùm junior annis
 Effet me; Dominus me remanere jubet.
 Quàm vellem, fatis officium functo & rude pridem
 Donando, tandem *Missio honesta* detur!
 Nam quid detineat superesse diutius ævò hòc?
 Nullus uti est puræ religionis amor.
 Victa jacet pietas, quia concidit Ordine totò
 Antiquum fidei justitiæque decus.
 Sed *morimur Domino*, † penes est quem summa potestas
 Humana arbitriò disposuisse suo.
 Expectandum igitur, donec fati appetat hora,
 Ætheream Patris quâ licet ire domum.

† Rom. XIV, 8.

Supremis honoribus veterani Collegæ, Ecclesiæ apud nos
 svavissimi oris ac in munere suo perquam assidui
 f.

M. Gotthelff Ehrenreich Becker,

Archi-Diac. ad Div. Cruc. & Eccles. ad Ædem. Soph.

Der grüne Donnerstag ist einer von den Tagen,
 An denen Gottes Gütt wird feyerlich bedacht.
 Es kann uns dieser Tag von seinem Abend sagen,
 Daß er zu unserm Heil die reichste Frucht gebracht.
 Denn in der finstern Nacht, da JESUS ward verrathen,
 Erwärmt uns diese Sonn mit ihren schönsten Schein,
 Er giebt die beste Frucht von seinen Liebes-Thaten,
 Und setzt das Abendmahl zu unserm Seegen ein.
 Der gute Freytag folgt, der vollends allen Seegen
 Des grünen Donnerstags vollkommen reiff gemacht,
 Da JESUS in das Grab sich willig lassen legen,
 Hat dieses edle Korn die beste Frucht gebracht.
 In solcher guten Zeit / die so viel Früchte träget,
 In solcher guten Nacht, die uns noch iezo speißt,
 Hast Du, Wohlseeliger, zur Ruhe Dich geleet,
 O rechte Zeit für dem, der POLYCARPUS heißt!

Zur

Zur frohen Ofter-Zeit hat man Dich drauf begraben,
 Zu welcher Iesus uns des Sieges Früchte zeigt /
 Damit wir desto mehr von Dir die Hoffnung haben,
 Es solle auferstehn, was sich zuvor geneigt.
 Die Saat kein Körnlein bringt, sie fall denn in die Erde,
 Und da dein irrdner Leib ist in die Erd verscharrt,
 So hofft die Seele vest / daß er recht fruchtbar werde /
 Weil sie im Himmel schon auf sein Verklären harret.
 Indessen ruhe wohl / und bring noch viele Früchte
 Durch Deiner Schriften Fleiß nach Deinen Tod ans Licht.
 Die Kinder segne Gdt, daß Sie Dein gut Gerüchte
 Erhalten und erhebn, mein Gdt! verlaß Sie nicht.

Solches schrieb zum guten Andencken des wohlseeligen
 Herrn Collegæ

M. Hermann Joachim Hahn,
 S. Theol. Baccal. & Diac. ad S. Crucis.

Es stirbt Herr Kunad zwar am Grünen Donnerstag,
 Doch sein Gedächtniß grün't noch immerzu im Seegen.
 Sein Geist ist allbereit entrückt der Noth und Plag,
 Ob man den Leib gleich muß ins finstre Grab noch legen
 Am frohen Ofter-Tag. Doch wird er wieder grünen,
 Und Gdt, wie hier, so dort im Reich der Ehren dienen.

Zur immer-grünenden Gedächtniß seines liebgewe-
 senen Herrn Collegæ sagte dieses hinzu

M. Johann Weller, Cygnéus.

KUNADUS POLYCARPUS erat. Nam nominis usu
 Implebant numerum lactea labra sui.
 Nec sibi, nec nobis POLYCARPUS defuit esse.
 Fructus æternos dogmata dia ferunt.

M. Gothofredus Müllerus,
 Diac. ad S. Cruc.

Incorrupta fides, frugalis vita, beata
 Mors, hæc Doctorum splendor opesque manent.
 His opibus præstans KUNADUS solvitur atque
 Ad Cæli tendit non peritura bona.

M. Mauritius Carolus Christianus Boog,
 V. D. M.

G

Dum

Dum multis aperis, Kunade fidelis, ocellos,
Ac dio verbi lumine corda feris:
En dulces deler flammās, oculosqve cruenta
Ipsa tuos claudit Parca severa manu.

Lugemus tristes obitus & funus acerbum,

Lethi dum tenebræ fidera tanta tenent.

At, dum splendorem nitidum, dum cernimus astra,

In caelis placide quæ tua membra tegunt;

Gratas lætamur vices, faustumqve putamus,

Lumina morte premi, quo meliora micent.

Beatis Defuncti manibus sacrum esse jubet

M. Johannes Jacobus Stranke,

Diac. & Cat. ad D. Cruc.

Johann. XV. 5.

Qui manet in me, & ego in illo, hic fert fructum multum.

Conjunctus Domino dum fructus fructibus auxit,
KUNADUS, voce & re **POLYCARPUS** erat.

M. P. C. Hilscher, Past. Dresd. Vet.

Qui Polycarpus eras, non nudo nomine, sed re,
Παμπόλλης καρπός, **Mystra Beate**, ferens
Et vitæ & fidei; } nunc coelo es junctus. In isto
Doctrinae & vitæ; }
Nonne *Πολὺν καρπὸν* jam tua messis habet?

Honoris memoriaeque causa scrib.

M. Jo. Christoph. Hilnerus,

Legion. praesidiar. Concion.

Shabner (1.) Joseph soll die Schrift dein Lob abmahlen,
So streichet sie heraus an dir die Freudigkeit:
Und da der Sand am Meer nicht leidet einge Zahlen,
So war dein Herz getrost, wie (2.) Salomons, bereit.
Hat nicht Herr Kunads Geist ein gleicher Muth gerührt/
Biß ihn des Höchsten Hand ins Paradies geführt?

So grünet noch sein Ruhm, wie einst auch die Gebeine.
Der grüne Donnerstag ihn zwar der Kirch entwand,

Als er im Haus des HERRN stets wohlgethan das Seine,
Doch ist er nun gepflanzt in der Lebendigen Land.
Da grünt und blüht er als ein Priester ewiglich,
Und über Königlich hält seine Lust den Strich.

3.
Sein Catechismus Schmuck (3.) begleitet seine Seele,
Indem der Himmel Sie in weiße Kleider hüllt.
Und da ihr Mund zuletzt in mancher Schwermuths-Höhle
Elende (4.) hat getröst, und ihren Geist erfüllt
Mit einem freudigen Muth, so gehe seinem Haus
Auch seines Segens Trost durch GOTT nie ledig aus.

(1.) 5. Mose 33/ 17. vergl. mit 4. Mose 23/ 22. (2.) 1. Kön. 4/ 29. (3.) So heißt seine Catechismus-
Posilla. (4.) Seine Mittwochs-Predigten waren Trost-Predigten.

So erweckte der hinterlassenen Kunadischen Familie
freudigen Muth in GOTT

M. Adam Zahn,
Diac. in Alt-Dresden.

VIR REVERENDE, Deo fruere, quem Mente, Animoque
Semper anhelasti. Te Pietatis Honos,
TE beat alma Quies post Tædia longa Laborum;
Pro Studiisque tuis Præmia larga capis.
Flebilis hinc *Tua Mors* toti licet accidat Urbi;
Mitigat ast Luctum *Vita beata Poli.*

Will hiermit so viel sagen:

SEin Kunad ist von hier / Er ist zu GOTT gefahren /
Der Ihn mit lauter Freud, und unendlichen Jahren
Nunmehr recht zieret aus, nun ängstet Ihn nichts mehr,
Was Ihn allhier gequält, und Uns noch plaget sehr.
Angst, Noth und Arbeit war das meist in seinem Leben,
Den Kirchen stund Er vor, den Büchern ganz ergeben;
Nun aber ruhet hier sein Leib, die Seel bey GOTT,
Bis JESUS kommen wird, und wecket Ihn vom Todt!

Aus herzlichster Condolenz und steten Andeuten
schrieb dieses

M. Gottfried Fleck,
Mittags-Prediger zu S. Annen.

PEr quater decies ploravit sæpius annos.
Musa gemens, Dresdæ funera magna virum
Post multos Templi Mystas, nunc fata KUNADI
Prosequitur lachrymis, stridula, triste canens:

G 2

Vir

Vir dignus planctu, prudens, præcoqve Sionis,
Disertus, svavis, sedulus atqve gravis.
Ast fors communis, nimio contracta labore
Quando membra ruunt, post datur alma qvies.
Hanc capit in Cœlis felix post fata KUNADI
Spiritus exultans, in statione sua
Nos suspiramus fessi, paritérqve precamur,
O! reqvies nobis grata cupita veni!

Honoris & memoriæ causa appof.

M. Franciscus Rühr,

ad St. Johan. Ecclesiastes.

DEbueram fato Te præcessisse KUNADE,
Qui vitæ septem jam numero decadas;
Et fors nonnullis moror hic ut inutilis annos,
Queis Senium senio proh dolor! esse solet.
Non jam Spartanis florent hæc secula factis,
Queis summo in pretio ruga senilis erat.
Sed DEUS, ut nobis est testis pagina sacra,
Bajulus est tremuli præsidiumqve Senis.
At Tu Mysta Dei, teneris mihi cognite ab annis,
Exhaustæ ærumnæ præmia digna cape.
Dresda Tuos cineres recolet, sed fama loqvetur
Ingenii dotes, eloqviiqve decus.

Supremis honoribus Viri Maxime Reverendi, Amici
veteris scribebat

Jonas Gelenius, Cruc. Rector.

KUNADI funus non uno nomine triste
Accidit, & multis causa doloris adest.
Urbs deflet Mystam, quo non facundior alter,
Mœsta domus Patris nomen inane vocat.
Una tamen cunctos iterum solatia mulcent,
Quae pavidis præstat pagina sancta DEI.
Suggerit hæc, verti divini Numinis iras,
Nec mala perpetuo posse nocere piis.
Quin splendere ipsis cernas post nubila Phoebum,
Informesque hyemes pellere veris opes.
Fallor? an incipiunt gravidæ evanescere nubes?
Cessarunt nubes, blandior aura redit.

Ita ominatur ac vovet

M. Joh. Gideon Gellius, Con-R.
In

In primis certe illum terqve qvaterqve beatum
 Praedico, cui in Christo *Parca beata* venit.
 Nam *felix* nemo, cui *felix arca*, vocandus,
Felix, cui *felix Parca*, vocandus erit.
 Hinc est censendus gallinae filius albae,
 In te cui, JESV, contigit, *alme*, mori.
 Hacce frui TIBI contigerit dum sorte, **KVNADE**,
 Semper in aetherea sede beatus eris.

Ultimo honori VIRI Admodum-REVERENDI debebat

M. Joann. Christianus Knauth,

Coll. III.

S Er Gott von Herzen ehrt, den will er wieder ehren.
 Und was auch Feind und Welt von dessen Dienern spricht,
 Die das erlöste Volk mit treuen Lippen lehren,
 So mangelts ihnen doch an wahrer Ehre nicht.
 Dein Ziel/ Wohlseeliger, war Gott allein zu preisen/
 Dein theures Priester-Ampt wies dich allein darauf:
 Diß suchte Lehr und Werck mit Nachdruck zu beweisen,
 Und Gott zum Ruhme schloß sich auch dein Lebens-Lauff.
 Nun führet dich der Herr zum schönen Gnaden-Lohne
 In das gewünschte Reich der Ehr und Wollust ein:
 Hier prangt der frohe Geist in seiner Ehren-Krone,
 Und dein Gedächtniß wird bey uns in Segen seyn.

Zu Bezeugung seiner Ergebenheit schrieb solches

Theodorus Christlieb Reinholdt,

C. ad. Div. Cr. & Coll. IV.

Heu! obiit praemature noster POLYCARPUS,
 Quem merito cuncti nunc lugent morte peremtum.
 Namque fuit celebris facundae munere linguae,
 Nec non, quod mirum est, facilis vultuque serenus;
 Quapropter populus numerosus dogmata Christi
 Ex ore illius suspensis auribus hausit.
 Sed quid lugemus? quid profunt flumina falsa?
 Non obiit, sed templa videt fulgentia coeli.
 Erigat interea Saluator quosque relictos,
 Kunadoque parem mox surroget ipse Sioni.

Jo. Christoph. Vlichius,

Sch. Cruc. Coll. V.

H

Et

S lebet Kunad noch / ob Er gleich längst gestorben /
 Und sein Gedächtniß wird bey uns im Seegen seyn :
 Es hat der Eheure Mann Ihm solchen Ruhm erworben /
 Daß auch der Neider selbst ihm lästet seinen Schein.
 Wohl uns, wenn wir noch jetzt an seine Worte denken,
 Und in Gelassenheit sein Ende schauen an !
 Von Dessen Glauben uns nichts lassen hier ablencken,
 So sind wir ganz gewiß auf rechter Himmels-Bahn.
 Wahr ist's / Hochseliger, die Anmuths-vollen Gaben
 Und Dein beredter Mund, ja Deine Freundlichkeit
 Sind es, die mehr als oft uns hier vergnüget haben,
 Nun aber setzen sie uns in das größte Leid !
 Jedoch, die, welche hier der harte Fall verletzet,
 Sind nunmehr schon gefast, zu küssen Gottes Hand :
 Sie wissen, daß Er ist in bessern Stand versetzt,
 Hier war Er nicht daheim, dort war sein Vaterland.

Zu Bezeugung gebührender Condolenz setzte dieses hinzu

M. Gottfried Hoenius,
 Coll. VI.

Ich lebe! spricht mein Hort, mein Heyland und mein Leben,
 Ey was vor süßen Trost kan mir doch dieses geben !
 So recht, Du Gottes-Mann, diß Wort ein kräftigs Wort,
 Das alle Todes-Furcht von Dir getrieben fort.
 Es lebet freylich der, in dem wir alle leben,
 Er ist dem Weinstock gleich, und wir an ihm den Reben,
 Er nennt sich selbst so : Lebt er, so stirbst du nicht,
 Ob gleich der Tod allhier, was irdisch heißt, zerbricht.
 Ja freylich leb ich noch, so rufft Er aus den Grabe,
 Ob ich den treuen Mund gleich jetzt geschlossen habe,
 Drum wischt die Thränen ab, so ich euch ausgepreßt,
 Indem mein Todt mich nichts als Leben finden läßt !
 Lebt Ihr Gott so getreu, wie ich in meinem Leben,
 So wird er Euch, wie mir, dereinst das Leben geben,
 Wo uns kein Todes-Hauch noch sonst ein Unfall trennt,
 Daselbst wo unser Herz vereint sein Lob bekennet.

Johann Christian Köhler,
 Reg. Alumn.

† † †

Gerech

Berechte Klagen

Über den Eintritt

Des Weyl.

Hoch- Wohl- Ehrwürdigen, Hochachtbaren und Hoch-
Wohlgelahrten Herrn,

S S R R S

M. POLYCARPI

Sunads /

Wohlverdienten Diaconi bey der Kir-
che zum Heil. Kreuz in Dresden,

Von Dessen

Herrn Bruder

und

Hinterlassenen Wöhen.



Quum pulchrius nihil beata morte
sit,
Eamque tandem serio deside-
rent

Omnes, decorum gratulamur exitum,
Ac tam benigna fata, mi *Frater*, tibi,
Qui te sequemur, quum **DEVS** praeceperit,
Et mente laeta, & praeparato pectore.
Sed heu! nimis festina mors haec liberis
Fuit tuis, qui dira plangunt vulnera,
Matremque lugent optimam, & *Patrem* simul.
Damnis eorum illacrymo. Viuit tamen,
Ac permanet, qui *curat orphanos DEVS*.

Tumulo Fratris carissimi dabat

Andreas Kunad, D.

Comit. Mannsfeld, Superint. Generalis.
Wag

Was vor ein scharffes Schwerdt dringt mir durch Blut und
Herze /

Da meines Vaters Licht im Leben stille steht /
Ach! allzuherber Schluß! Ach! ein zu bitterer Schmerz!
Der einem Sohne ja durch Marck und Adern geht!
Kan die beklemmte Brust vor Angst noch Worte finden?
Stöhrt nicht der Sinnen Lauff die heisse Thränen-Fluth?
Der Jammer der mich drückt, ist ja nicht zu ergründen!
Ach! daß mein matter Leib nicht jeso bey Dir ruht!
Ihr Augen werdet doch zu reichen Thränen-Quellen!
Ihr Ohren hört den Thon der Trauer-Klagen an,
Mein Vater stirbt, und ich muß schon mein Grab bestellen,
Weil meine Sehnsucht Ihn niemahls vergessen kan.
Die Hoffnung meines Wohls liegt, Donner-Wort! erblasset,
Mein Leitstern meiner Ruh vergeht noch vor der Zeit,
Ein Vater, den der Todt, eh man gedenckt, umfasset,
Hemmt seines Sohnes Wohl, o! allzuhartes Leid!
Kaum ist der Mutter Geist zur Sternen-Burg gestiegen,
Davon noch hier und dar die Wunden offen stehn,
So muß des Schicksals Hand den Vater auch besiegen,
Und ich ein Trauer-Feld voll Angst-Expresen sehn.
Was ist ein Sohn? mein Gott! der ohne Vater lebet?
Ein Ancker-loßes Schiff, ein Haus auf Sand gebaut,
Ein Streiter ohne Schild, ein Herz das zittert, bebet,
Ein Läufer ohne Fuß, der nichts als Jammer schaut,
Wo hat des Unfalls Schluß mich Armen hingeführet?
Soll meine Jugend nun mit Dir gestorben seyn?
Ist möglich daß mein Schmerz Dich in der Gruft noch rühret?
So stelle lebend Dich noch auf Drey Wörter ein.
Laß Deine Vater-Treu auf mich zurücke kehren /
Dein Andachts-Wehrauch steig noch aus dem Sarg hervor,
Laß einen Seegen mich aus Deinen Munde hören,
Des Vaters Seegen bringt der Kinder Glück empor.
Ach! ein vergebner Wunsch, ruht wohl! ruht ihr Gebeine!
Schlafft! bis euch Gottes Macht aus euren Kercker rufft!
Ich aber, der ich euch voll Herzens-Angst beweine,
Schreib diese Grabe-Schrift auf eure Todten-Gruft:
Hier schläfft mein Vater-Hertz in seiner Ruhe-Kammer /
Der als ein Gottes-Mann zu früh gestorben ist /
Sein Sterben setzt den Sohn in Trauern / Ach und Jammer /
Sein Wandel war gerecht / kurtz seine Lebens-Frist.

Hierdurch beweinet den schmerzlichen Verlust seines hertzgen
liebtesten Herrn Vaters ältester Sohn

Friedrich Gottlieb Kunad.

I

CS

S ist die Mutter kaum in ihre Gruft gegangen,
 Und das betäubte Haus mit schwarzen Boy belegt:
 Die Thränen stehen noch auf unsern blassen Wangen,
 Da schon ein neuer Sturm nach Herz und Scheitel schlägt.
 Der Vater wird nun auch von uns hinweg genommen,
 Der uns bey schwehren Leyd mit süßen Trost ergößt.
 Denn da der Mutter Todt uns gar zu frühe kommen,
 So hat des Vaters Huld noch den Verlust ersetzt.
 Nun fällt auch dieser Trost, was soll ich Armer sagen?
 Beym Vater konte ich vergnügt und ruhig seyn;
 Und mußte Jacob gleich um Rahel ängstlich klagen;
 Schloß er doch Benjamin in Liebes-Arme ein.
 Sein Zweck der Sorgen war mein Heyl und Wohlergehen,
 Sein Zuspruch hat in mir den blöden Geist erweckt,
 In seinen Lehren war der Tugend-Beg zu sehen,
 Und unter seinen Schutz war ich vor Noth bedeckt.
 Nun aber ist mein Trost auf einmahl hingefallen,
 Mein Schiff geht Seegel-loß, der Ancker ist entzwey:
 Ach! meine Hoffnung muß durch trübe Fluthen wallen,
 Ich weiß nicht, wo der Port zu meiner Ruhe sey.
 Ich will mich, grosser Gott, zu dir in Demuth wenden,
 Der du der Schwachen Schutz, der Waisen Vater bist:
 Mein ganzer Wandel steht in deinen Vater-Händen;
 Drum richte meinen Fuß, wie dirs gefällig ist.
 Mein Trauern kömmt allein aus deinem weisen Willen,
 Und was dein Rath erdacht, geht ungehindert fort;
 Drum will ich meinen Schmerz in deiner Liebe stillen;
 Sey du mein Licht und Heyl, mein Gott und starcker Hort.
 Auch will des Vaters Ruhm in mein Gemütthe schreiben,
 Die Treue setzet ihm der Liebe Denckmahl auf:
 Sein letzter Seegen soll mir eine Krone bleiben,
 Und wie sein Beyspiel lehrt, so sey mein Tugend-Lauff.

Also beklagte das frühzeitige Absterben seiner hertzge-
 liebtesten Eltern, die in Jahres-Frist nach ein-
 ander selig verstorben, und überließ sich zugleich
 der gütigen Vorsorge des Allerhöchsten

Bernhard Ferdinand Kunad.

Trauer

Trauer = Klage

Über

Den frühzeitig-jedoch höchst-seeligen Hintritt

Des weyland

Hoch-Wohl-Ehrwürdigen, Großachtbarn und
Wohlgelahrten

S S R R S

M. POLYCARPI

Sunads /

Wohlverdienten Diaconi und Witt-
wochs-Predigers zum Heil. Kreuz
allhier

Welcher am 6. April. 1724.

Sein rühmlich geführtes Leben durch einen seeligen Todt beschloffen /

Geführet, von

Christian Gottlieb Hoffmann.



D gehst Du / Seeligster! von uns in Sions Auen;
Berläßt die Eitelkeit und ziehest Himmel an;
Du kommst aus Leid zur Freud, vom Glauben zu den
Schauen;

O wohl! wer so wie Du den Wechsel treffen kan!
Doch allzuzeitig nur ist dieser Riß zu nennen,
Die Wunde gar zu tieff, der Schaden allzugroß;
Die Kirche muß das selbst von Deinem Todt bekennen,
Samt Deinem Hause, so nun Mut- und Vater-loß.

Die, so bishero Dich mit lehren, trösten, straffen
In Beicht- und Predigt-Stuhl erbaulich angehört,
Vor deren Seelen-Heyl Du, wenn sie oft geschlaffen,
Gewacht, und durch Gebeth ihr Unglück abgewehrt;
Die Schaaf, so Du oft nach treuer Hirten Pflege
Dem Wolff auch mit Gefahr Dein selbst entrissen hast;
Die Dir, wenn sie verirrt, viel Müh und saure Wege
Gekost, biß Du sie oft im Feuer noch erfaßt;
Die Müden, deren Stab und Stecken Du gewesen;
Die Kranken, welche Dich zum Seelen-Arzt gehabt;
Die Geistlich-Hungrigen, die Dich in Schrifften lesen;
Die Sterbenden, so Du mit Himmels-Kost gelabt;
Die alle wünschen Dir viel tausend Wohlergehen /
Und wolten, daß Du sie, nicht sie Dich, müßtest erst,
Erstarret und erblaßt zu Grabe tragen sehen;
Sie, deren Jammer Du durch deinen Todt vermehrst,

Text

Jetzt, sagen sie, ist ja nicht Zeit zum schlaffen gehen;
 Jetzt sollte billig wohl der Hirte bey uns seyn;
 Jetzt fordert dessen Amt auf treuer Hut zu stehen,
 Zu warnen, bitten, flehn, und nicht zu schlaffen ein;
 Ach Theurer Lehrer wilt Du uns denn jetzt verlassen?
 (So ruffen sie bestürzt Ihm noch im Grabe zu;)
 Fängst Du denn, die Du sonst geliebet, an zu hassen?
 Und gehst ganz unverhofft von hinnen schon zur Ruh?
 Die Hinterlassenen, so doppelt Waisen heißen,
 Empfinden den Verlust nebst mir zwiefältig sehr;
 Vor kurzem mußten sie den letzten Dienst erweisen
 Der Mutter, und nun lebt der Vater auch nicht mehr.
 Hier gehn Zwen Söhne, die in annoch jungen Jahren
 Der Eltern treuen Rath zu früh entnommen sind;
 Dort stehn Zwen Töchter, so das Unglück auch erfahren,
 Daß ihr Berather sich schon auf der Bahre find.
 Die Biere sinds, so jetzt aus höchst-beklemmter Seelen
 Sich über diesen Fall, so Ihnen schmerzlich beißt,
 In Unmuths-vollen Sinn und tieffsten Kummer quälen,
 Weil Gott den besten Freund von ihren Häupten reißt.
 Gewiß, wer weiß, was Welt? was treue Freunde heißen?
 Was Zuflucht in der Noth? Verführung mancherley?
 Wie schwer Beförderung? Was Vater-lose Waisen?
 Was Jugend? Unverstand? Was freyer Wille sey?
 Der möchte heut zu Tag erbarmend Thränen weinen,
 Wenn er hier oder da verlassne Waisen sieht;
 Denn will es Eltern selbst gar etwas grosses scheinen,
 Wenn sich ein frommes Kind nach ihren Willen zieht;
 Hilff Gott! wie groß ist denn wohl diß Glück zu preisen;
 Wann Gott die, so er erst in Waisen-Stand gesetzt,
 Läßt als ein Mast-loß Schiff durch wilde Fluthen reisen,
 Und kommen aus den Sturm in Hafen unverletzt.
 Diß ist der Kirchen Ach / diß sind der Kinder Klagen /
 Die ihnen / Seeligster, Dein früher Todt auspreßt;
 Sie müssen beyderseits nach Hirt und Vater fragen /
 Der Sie bisher geführt / nun aber Hülf-loß läßt.
 Jedoch, sie wissen auch, daß Gott, als dessen Wege
 Nicht unsre Wege sind, die Hand im Spiele hat;
 Sie halten alles das vor lauter Liebes-Schläge,
 Ihr Glaube bleibt gegründet, die Hoffnung wird nicht matt.
 Sie küssen in Gedult des Höchsten Vater Ruthe,
 Die schlägt, und doch darbey es nimmer böse meynt;
 Ihr Trost ist, daß das Kreuz den Frommen kömmt zu guthe,
 Ob gleich dem Fleisch und Blut es noch so böse scheint.

Wir gönnen Dir daher, der Du nach vielen Ringen
Den Sieg und Ehren-Kron von Deinem Gott erlangt,
Daß Du vor Gottes Thron kanst Freuden-Lieder singen,
Und daß Dein Glaube jetzt vor Gott und Engeln prangt.
Wir gnügen uns, daß wir nach Elend dieser Erden,
Des Himmels Erben auch dereinsten sollen seyn;
Was Du schon jezo bist, das hoffen wir zu werden,
Und setzen diß zuletzt auf Deinen Leichen-Stein:

Hier liegt ein Gottes-Mann, ein Mann von groß-
sen Gaben,
Ein Moses im Gebeth, ein Streiter biß in
Todt,
Ein treuer Hirten-Sinn, in dieser Grufft begraben;
Die Seele ruht in GOTT, und weiß von
keiner Noth.



